

# fachbuch *journal*

FACH- UND SACHLITERATUR FÜR DEN BUCHEINKAUF

## GESCHICHTE

| Zum 50. Jahrestag des  
Mauerbaus – Gespräche mit:

- Prof. Dr. Klaus-Dietmar Henke
- Dr. Axel Klausmeier
- Dr. Maria Nooke
- Prof. Dr. Manfred Wilke



| Versöhnung gibt es nur  
gegen Wahrheit  
Rezensionen von  
Prof. Dr. Wolfgang Schuller

## PSYCHOLOGIE

| Borderline-  
Persönlichkeitsstörungen  
Ein Gespräch mit Chefarzt  
Dr. med. Birger Dulz

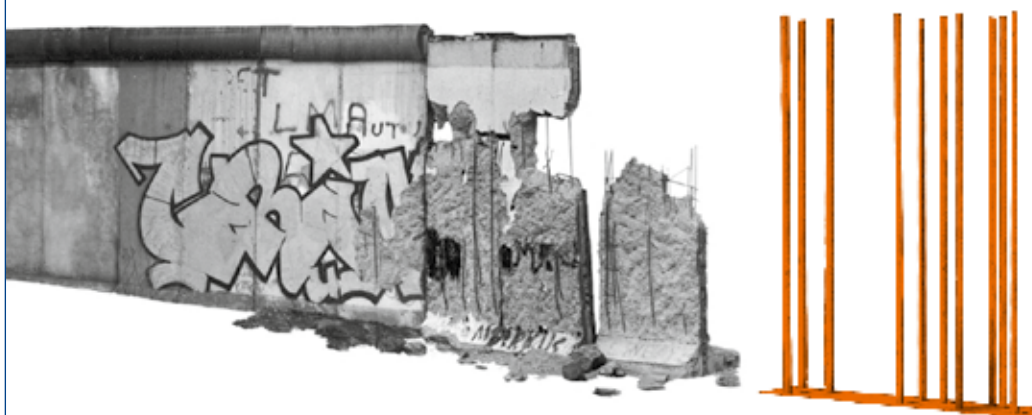
## MATHEMATIK

| Schlüssel zur Welt –  
Mathematik sehen und verstehen  
Rezensionen von Martin Mattheis

# DIE MAUER

Errichtung, Überwindung, Erinnerung

Herausgegeben von Klaus-Dietmar Henke



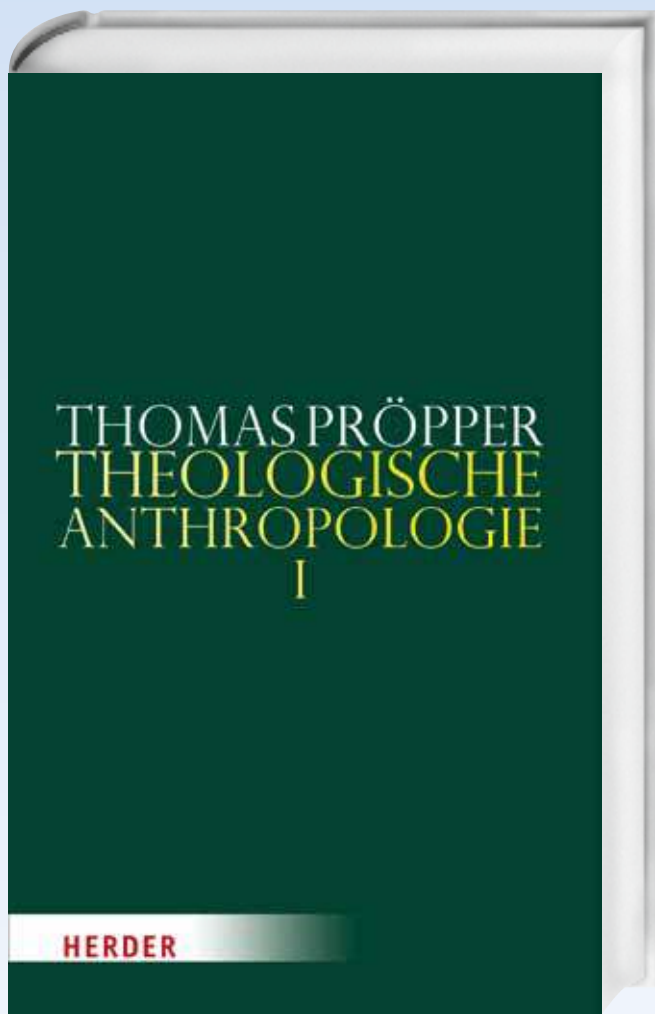
dtv  
premium

[www.fachbuchjournal.de](http://www.fachbuchjournal.de)

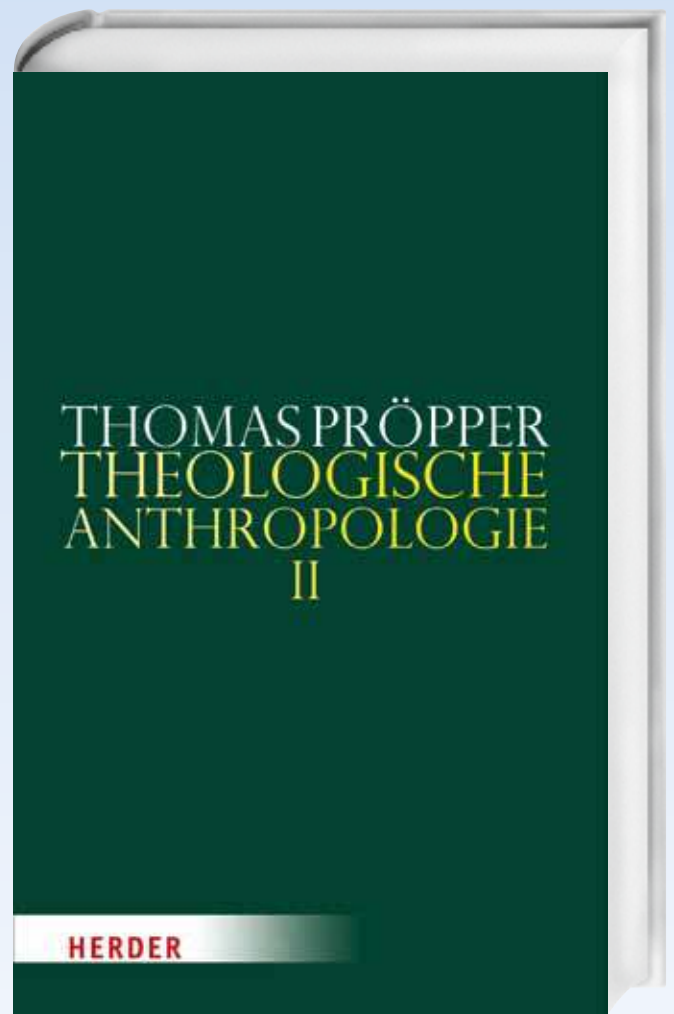
# Ein großer Wurf zur Frage nach dem Wesen des Menschen

Thomas Pröpper hat die deutschsprachige Fundamentaltheologie der letzten 25 Jahre entscheidend geprägt. In seiner hier vorgelegten systematisch-theologischen Summe gibt er Antworten auf die grundlegende philosophische und theologische Frage: Was ist der Mensch? Wie ist Subjektivität und menschliche Freiheit zu verstehen? Was meint die Gottebenbildlichkeit des Menschen? In welchem Verhältnis

stehen Sünde und Schuld des Menschen und Gnade und Heilshandeln Gottes? Pröppers konsequentes Zusammendenken von menschlicher Freiheit und göttlichem Heilshandeln, philosophisch verankert und humanwissenschaftlich verantwortet, führt zu einer Sicht auf den Menschen, die in dieser Form in der deutschsprachigen Theologie ihresgleichen sucht.



**Thomas Pröpper**  
**Theologische Anthropologie**  
Erster Teil  
15,1 x 22,7 cm | ca. 656 Seiten  
Gebunden mit Schutzumschlag  
€ 40,- / SFr 53.90 / € [A] 41,20  
ISBN 978-3-451-32267-9



**Thomas Pröpper**  
**Theologische Anthropologie**  
Zweiter Teil  
15,1 x 22,7 cm | ca. 800 Seiten  
Gebunden mit Schutzumschlag  
€ 54,- / SFr 71.90 / € [A] 55,60  
ISBN 978-3-451-34123-6

**HERDER**

*Lesen ist Leben*

[www.herder.de](http://www.herder.de)



## „... die Absicht, eine Mauer zu errichten.“

Achtundzwanzig Jahre lang hatte die DDR die Grenzlinie rund um West-Berlin auf einer Länge von 145 km unpassierbar gemacht und die eigenen Bürger eingesperrt. Der Spuk brach in der Nacht des 13. August 1961 los und löste sich am 9. November 1989 wieder auf. Die Bilder der auf und um die Mauer tanzenden begeisterten Menschenmassen sind unvergesslich!

Heute ist die Gedenkstätte an der Bernauer Straße der einzige Ort in Berlin, an dem man die einst tödliche Tiefenstaffelung des Sperrsystems noch in seiner ganzen Ausdehnung be-greifen kann. Wir haben uns mit Dr. Axel Klausmeier, dem Direktor der „Stiftung Berliner Mauer – Gedenkstätte Bernauer Straße und Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde“ für unseren Themenschwerpunkt „50. Jahrestag Berliner Mauer“ verabredet, um mit ihm über diesen authentischen Ort der Erinnerung zu sprechen.

Zahlreiche Verlage haben in den letzten Monaten Neuerscheinungen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten über die Berliner Mauer auf den Buchmarkt gebracht. Für die erste umfassende Gesamtdarstellung zu sämtlichen Aspekten der Berliner Mauer hat Professor Dr. Klaus-Dietmar Henke renommierte Autorinnen und Autoren und „ausgefuchste Spezialisten“ um sich gesammelt. Wir sprachen mit ihm über die „große politische Ikone der Menschheit“, die Berliner Mauer, die er mit ihrer dunklen und ihrer hellen Seite als Schwester der Bastille sieht.

Dr. Maria Nooke und Lydia Dollmann widmen ihr Buch „Fluchtziel Freiheit“ den beeindruckenden Persönlichkeiten der Girmann-Gruppe, einer studentischen Fluchthilfegruppe, die nach dem Mauerbau an der Freien Universität Berlin entstanden war und etwa 1000 Menschen zur Flucht verholfen haben. Die beiden Herausgeberinnen veröffentlichen erstmals Berichte der Flüchtlinge – direkt nach der Flucht verfasst – über ihre Erlebnisse in der DDR. Besser als in diesen Berichten kann man die bedrückende Situation der damaligen Zeit in der DDR kaum wiedergeben. Sie spiegeln ein erschütterndes Bild der Atmosphäre, die von Misstrauen, Angst, geistiger Vergewaltigung und Verlogenheit geprägt war.

Für sein Buch über die internationale Vorgeschichte des Mauerbaus konnte Professor Dr. Manfred Wilke erstmals die Gesprächsprotokolle zwischen den beiden Partei- und Staatschefs Walter Ulbricht und Nikita S. Chruschtschow nutzen, die bislang der Forschung nicht zugänglich waren. Er kommt zu dem Schluss, dass Moskau beim Mauerbau tatsächlich das letzte Wort hatte.

Die zehn Bücher, die Professor Dr. Wolfgang Schuller in den letzten Monaten für uns gelesen hat, sind schwere Kost. Nachlesbar sind jetzt die geheimen Berichte der Stasi an die SED-Führung aus den Jahren 1976 und 1988. Der Rezensent würdigt außerdem zwei Bücher über das Schicksal von politischen Häftlingen der DDR nach der deutschen Wiedervereinigung und die gesundheitlichen und sozialen Folgen nach politischer Haft in der DDR. Es sind längst überfällige Bücher! Ein Sammelband diskutiert die wichtigen Fragen der Versöhnung, Strafe und Gerechtigkeit im Zusammenhang mit dem schweren Erbe von Unrechts-Staaten. Schuller hebt in dieser Besprechung den ersten Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagenbehörde Joachim Gauck heraus, der in seinem Beitrag eine Grundvoraussetzung für jede Versöhnung benennt: Versöhnung gibt es nur „gegen Wahrheit“.

Leichter wird die Kost auch in unserem zweiten Themenschwerpunkt Psychologie nicht. Die bei Schattauer erschienene 2. Auflage des „Handbuchs der Borderline-Störungen“ umfasst das aktuelle Wissen zur Forschung, Diagnostik, Therapie und Lehre dieser Krankheit. Wir sprachen mit einem der Herausgeber, Dr. med. Birger Dulz, über diese Persönlichkeitsstörung, die durch Traumatisierungen durch sexuellen Missbrauch und/oder körperliche Misshandlung und extreme emotionale Vernachlässigung verursacht wird. Dr. Dulz fordert mit Recht gesundheitspolitische Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, die Opfer zu behandeln, bevor sie selbst zu möglichen Tätern werden.

In unserem letzten Themenschwerpunkt hat sich Martin Mattheis mit neuen populärwissenschaftlichen Büchern zur Mathematik beschäftigt. Seine Auswahl: ein Thriller, ein Comic, Historisches, Humoristisches, Philosophisches. Wie wir aus den Rückmeldungen auf seine Sammelbesprechungen wissen, wächst seine Fangemeinde unter den Leserinnen und Lesern des Fachbuchjournals. Darüber freuen wir uns natürlich sehr.

Bei dieser Ausgabe des Fachbuchjournals möchte ich Ihnen wirklich jede einzelne Seite persönlich ans Herz legen.

*Angelika Beyreuther*



1961

Be

© Peter Leisbig, Hamburg

Mitte



EDITORIAL	1
KURZE MELDUNGEN	59
VORSCHAU	61
TOP 10 AUGUST 2011	62
IMPRESSUM	63
NOVITÄTEN	63

GESCHICHTE

Die Mauer war wirklich hier! Gespräch mit Dr. Axel Klausmeier, Direktor der Stiftung Berliner Mauer – Gedenkstätte Bernauer Straße und Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde	4
Fluchtziel Freiheit Gespräch mit Dr. Maria Nooke	10
... eine Schwester der Bastille Gespräch mit Prof. Dr. Klaus-Dietmar Henke	14
Moskau hatte das letzte Wort Gespräch mit Prof. Dr. Manfred Wilke	18
Versöhnung gibt es nur gegen Wahrheit Rezensionen von Prof. Dr. Wolfgang Schuller	24 - 34
Claudia Weiss: Das Reich der Zaren. Aufstieg, Glanz und Untergang Rezension von Prof. Dr. Dittmar Dahlmann	36
Eckart Henning, Dietrich Herfurth: Orden & Ehrenzeichen. Handbuch der Phaleristik Rezension von Dr. K. P. Christian Spath	37

PSYCHOLOGIE

„Die Arbeit mit diesen Patienten hat mit Eintönigkeit nun wirklich überhaupt nichts zu tun.“ Gespräch mit Dr. med. Birger Dulz, einer der Herausgeber des „Handbuchs der Borderline-Störungen“	40
---	----

MATHEMATIK

Schlüssel zur Welt – Mathematik sehen und verstehen Rezensionen von Martin Mattheis	45
--	----

BIOLOGIE

Fischer/Weigandt (Hrsg.): Evolution und Kultur des Menschen. Forum für Verantwortung Rezension von Prof. Dr. Winfried Henke	54
Gottfried Schatz: Feuersucher. Die Jagd nach dem Geheimnis der Lebensenergie Rezension von Prof. Dr. Claudia Koch	55
Michael Steimel: „Truly wonderful facts“: Groteskes in Darwins Evolutionstheorie Rezension von Prof. Dr. Winfried Henke	56

SOZIALWISSENSCHAFTEN

Björn Pfadenhauer: Das Wunsch- und Wahlrecht der Kinder- und Jugendhilfe. Entwicklungslinien, rechtliche Grundlegung und institutionelle Bedingungen Rezension von Prof. Dr. Dr. Reinhard Joachim Wabnitz	57
Reinhard Wiesner (Hrsg.): SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe. Kommentar Rezension von Prof. Dr. Dr. Reinhard Joachim Wabnitz	58

LETZTE SEITE

Manfred Meiner, Hamburg, beantwortet unseren Fragebogen	64
--	----

# Die Mauer war wirklich hier!

Achtundzwanzig Jahre lang hat die DDR einen Riesenaufwand betrieben, um die Grenzlinie rund um West-Berlin auf einer Länge von 143,6 km unpassierbar zu machen und die eigenen Bürger an der „Republikflucht“ zu hindern. So überraschend und plötzlich, wie dieser Spuk am 13. August 1961 über die Stadt hereingebrochen war, verschwand er am 9. November 1989. Heute ist die Gedenkstätte an der Bernauer Straße der einzige Ort in Berlin, an dem man die einst tödliche Tiefenstaffelung des Sperrsystems noch in seiner ganzen Ausdehnung erleben kann. Über diesen authentischen Ort der Erinnerung sprachen wir kurz vor der Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Berliner Mauer mit Dr. Axel Klausmeier, dem Direktor der „Stiftung Berliner Mauer – Gedenkstätte Bernauer Straße und Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde“. (ab)

Bernauer Straße

U

Bernauer Straße

*Die zentrale Gedenkveranstaltung von Bund und Land zum 50. Jahrestag des Mauerbaus wird in Ihrer Gedenkstätte in der Bernauer Straße stattfinden. Der Bundespräsident, der Regierende Bürgermeister, Staatsminister Neumann u.a. werden dabei sprechen, Freya Klier für die Opfer. In diesem Rahmen werden Sie das zweite und abschließende Baumodul der Außenausstellung eröffnen. Was wird zu sehen sein?*

Wir haben tatsächlich den einzigen Ort in ganz Berlin, an dem die Tiefenstaffelung des Sperrsystems der Berliner Mauer als Ganzes noch zu erleben ist. Zwar gibt es noch eine nur ansatzweise vergleichbare Situation im Süden Berlins am Teltowkanal, doch da sind die einzelnen nur noch rudimentär erhaltenen Mauerreste völlig überwachsen und unzugänglich. Mit der Fertigstellung des zweiten Baumoduls auf dem ehemaligen Grenzstreifen werden wir eine Ausstellung eröffnen, die diesen Raum des ehemaligen Grenzstreifens nachzeichnet. Wir rekonstruieren die Mauer nicht, wo keine Originalteile mehr stehen, sondern verwenden bewusst anderes Material, Cortenstahl, und zeichnen damit den Verlauf der Grenze und der Hinterlandmauer so nach, dass die Besucher diesen Raum erleben können. Die Reihe aus Cortenstahl verfügt über ein besonderes Merkmal: Wenn man vor diesen einzelnen Stahlstäben im spitzen Winkel steht, dann ist die Reihe geschlossen, dann ist der Mauervorhang – der Eiserne Vorhang – zu. Wenn man parallel zu diesen Stahlstangen steht, dann kann man hindurchgehen. Damit ist die doppelte Botschaft angesprochen: Die Mauer als geschlossenes Sperrelement, das den Stadtraum, Menschen, Familien, Freunde und Liebende teilte und jetzt durchgängig und offen ist, die Botschaft des 9. November. Für uns ist die Originalsubstanz der Mauerreste von ganz großer Bedeutung, denn jede Gedenkstätte lebt natürlich von der authentischen Substanz, die die Geschichte an den Ort bindet. Deshalb ist die Originalsubstanz von den späteren Hinzufügungen ganz klar abgegrenzt. Wir werden nach Fertigstellung in der Bernauer Straße ein Areal von insgesamt 1,4 km Länge und einer Gesamtausdehnung von 4,4 ha ha-

ben. Hier bringen wir entlang des fast vollständig erhaltenen Kolonnenweges unsere Informationsangebote an multimediale Stahlstelen ein, die Tondokumente, Bilddokumente und Filme enthalten.

*Wie vermitteln Sie die Geschichte an diesem authentischen Ort?*

Wir hatten in der Bernauer Straße ja eine extrem hohe Ereignisdichte, beispielsweise die Tunnelfluchten und dieses weltberühmte Bild des Grenzsoldaten Conrad Schumann vom 15. August 1961, wie er hier über den Stacheldraht springt. Wir haben hier auch die berührenden Szenen der verzweifelten Flüchtlinge, die aus den Stockwerken der Häuser auf den Gehweg springen, der bereits im Westen lag. Und hier stand bis zum Januar die alte, 1894 gebaute und dann seit 1961 völlig isoliert und unzugänglich im Todesstreifen stehende Versöhnungskirche, die das SED-Regime im Januar 1985 sprengen ließ, weil die Grenztruppen „freies Sicht- und Schussfeld“ benötigten. All' das sind Bilder des Kalten Krieges, aber es sind vor allem auch die Bilder der Bernauer Straße. Das erzählen wir hier am Ort. Neben dieser Ereignisdichte haben wir die materielle Spurendichte von Mauerresten, Kolonnenweg, Lichttrasse. Diese Elemente sind für uns ganz wesentliche Exponate im Verlauf des ehemaligen Mauerstreifens, denn sie machen das heute gerade für junge Menschen Unvorstellbare deutlich: die Mauer war wirklich hier, hier ist das wirklich passiert!

*Erzählen Sie die Geschichte der Mauer vom westlichen oder vom östlichen Standpunkt? Oder kann man das so nicht sagen?*

Doch, man kann das sehr gut sagen. Wir erzählen die Geschichte von beiden Seiten, machen aber immer deutlich, dass die Mauer zuallererst und vor allem gegen die eigene Bevölkerung im Osten gerichtet war. Die „Abstimmung mit den Füßen“ der Bevölkerung, die nicht an freien Wahlen teilnehmen durfte, musste aus Sicht der SED beendet werden. Die Mauer hat viele Seiten. Die beiden wichtigsten sind der Ost- und der Westblick. Wir haben Film- und Fotodokumente aus dem Osten, die bisher noch nie gezeigt wurden. Wir haben viele Fotos aus dem Westen, denn die Mauer ist ja geradezu ikonenhaft immer wieder vom Westen her fotografiert worden. Im Osten war das verboten, insofern gibt es sehr viel weniger Material aus dem Osten. Aber wir haben Fotos der Grenztruppen im Grenzstreifen, Staatssicherheitsfotos, wir haben Interviews, Lehrfilme der Grenztruppen. Es ist ganz wesentlich, das multiperspektivisch und von beiden Seiten zu zeigen, denn nur wenn man die Quellen und die Argumentation der SED-Diktatur kennt, kann man die Freude des 9. November verstehen. Wir wollen keine Eindimensionalität. Die Gedenkstätte ist ein deutsch-deutscher Ort.



Foto: Jürgen Holmuth, Zeitort Dokumentarfotografie, © Stiftung Berliner Mauer

Gedenkstätte Bernauer Straße





## Axel Klausmeier

Jahrgang 1965; Studium der Kunstgeschichte und Neueren Geschichte in Bochum, München und Berlin; 1999 Promotion; 2001–2006 Assistent an der BTU Cottbus; 2006/07 Oberassistent an der ETH Zürich; 2007/08 wiss. Mitarbeiter in einem DFG-Forschungsprojekt zur Geschichte der Berliner Mauer; seit Januar 2009 Direktor der Stiftung Berliner Mauer.

*Wie gewichten Sie? Steht der Blick auf die Opfer im Zentrum oder der Blick auf beide: Opfer und Täter?*

Unser Stiftungsauftrag ist es, den Opfern ein würdiges Gedenken zu schaffen. Insofern stehen die Opfer ganz wesentlich im Vordergrund. Aber natürlich geht es auch darum, das ganze Grenzsystem zu verstehen und dazu gehören das dahinterstehende Weltbild und der Blick auf die Täter. Wobei wir diesen Blick immer in Beziehung setzen zu dem, was die Entscheidungen und Handlungen der Täter für die Opfer bedeuteten und wie Menschen darunter zu leiden hatten. Das ist unser Hauptfokus.

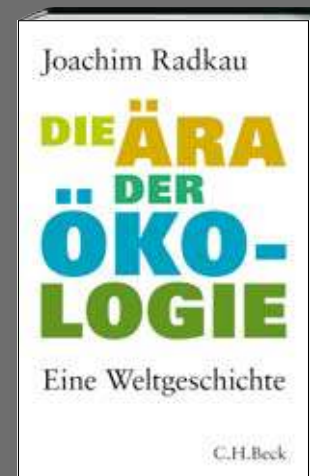
*Die Gedenkstätte soll eine Stätte individueller Trauer und gleichzeitig eine Gedenkstätte für das kollektive Gedenken an die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft sein. Das stelle ich mir als schwierigen Balance-Akt vor. Individuelle Trauer und kollektives Gedenken?*

Das Gelände ist sehr groß. Wir haben einerseits hier am Denkmal den eingeführten Ort für das staatliche Gedenken, wo wir am 13. August und am 9. November unsere offiziellen Gedenkveranstaltungen und Gedenkfeiern haben. Dieser Ort trägt die Widmung: „In Erinnerung an die Teilung der Stadt vom 13. August 1961 bis 9. November 1989 und zum Gedenken an die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft.“ Und seit Mai 2010 gibt es das „Fenster des Gedenkens“, ein etwa 12 m breites Denkmal, in das die Gesichter und Fotografien der Mauertoten eingelassen sind. Dort gehen sehr viele Angehörige der Toten hin. Viele hatten niemals einen Ort zur Trauer, denn die Todesursache ist von der Stasi vorsätzlich verfälscht worden und die Beerdigungen wurden häufig ebenfalls von der Stasi organisiert. Für viele Angehörige ist dies hier erstmalig ein Ort, zu dem sie hingehen können um zu trauern. Das ist ein Ort für die individuelle Trauer. Und es ist ein Ort des Erinnerns,



Aus dem Englischen von Martin Richter.  
523 S., 36 Karten. Geb. € 29,95  
ISBN 978-3-406-62184-0

„Bloodlands wird für Jahrzehnte das wichtigste Buch zum Thema sein.“  
*Tony Judt*



782 S., 21 Abb. Geb. € 29,95  
ISBN 978-3-406-61372-2

„Eine faszinierende Weltgeschichte der Ökologie.“ *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*



280 S., 26 Abb., 1 Kte. Geb. € 19,95  
ISBN 978-3-406-61244-2

„Greiner zeigt eindrucksvoll, wie stark der Krieg gegen den Terror die demokratischen Werte und Institutionen der USA beschädigt hat.“  
*Christian Hacke, Die Welt*

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE VON MAUER UND FLUCHT



Axel Klausmeier / Günter Schlusche (Hg.)

## Denkmalpflege für die Berliner Mauer

Die Konservierung eines unbequemen Bauwerks

Ch. Links

### Axel Klausmeier, Günter Schlusche: Denkmalpflege für die Berliner Mauer. Die Konservierung eines unbequemen Bauwerks.

Verlag C. H. Links, Berlin 2011. 300 S., 264 Abb., Hardcover

ISBN 978-3-86153-624-6

€ 34,90

an dem durch unsere politische Bildung Geschichte vermittelt wird. Es ist für viele Besucher ein sehr emotionaler Ort.

*Stichwort: Politische Bildung. Sie haben ja riesengroße Besucherzahlen. Wie hoch ist der Prozentsatz der jungen Menschen, die diese Zeiten der Trennung durch die Mauer nicht selbst erlebt haben und sich das hier jetzt ansehen?*

Erfreulicherweise steigen die Besucherzahlen ständig. Wir hatten im letzten Jahr rund 500.000 Besucher und die Zahl steigt weiter. Mindestens 65 bis 70 Prozent sind jung, das heißt bis Anfang 30. Auch die Zahl internationaler Besucher steigt. Dabei ist die doppelte Botschaft der Mauer ganz wichtig: Einerseits das Symbol des Kalten Krieges, das Symbol der Teilung, des Schreckens, des Leids und zugleich die Bilder des 9. November, der tanzenden Menschen am Brandenburger Tor auf der Mauer, die möglicherweise zukünftig vorherrschend in der Erinnerung bleiben werden. Die Mauer ist also bei allem Schrecken auch zugleich ein Ort der Hoffnung. Denn dass diese Friedliche Revolution möglich geworden ist, setzt auch ein riesiges Symbol für viele Teile in der Welt, wo heute noch Unfreiheit herrscht. In diesem Jahr steht natürlich das Erinnern an die historische Teilung und an die Menschenrechtsverletzungen durch das SED-Regime im Vordergrund.

*Sie haben in einem Ihrer Artikel geschrieben, dass das offizielle Berlin damals keinerlei Vorstellung von der welt-*

*geschichtlichen Dimension der Mauer hatte. Weder am Checkpoint Charly noch am Brandenburger Tor sind Reste der Mauer erhalten geblieben. Sie sprechen über mangelndes Geschichtsbewusstsein und die Verweigerung, größere Teile dieser Ikone Berliner Mauer als Baudenkmal rechtzeitig zu erhalten.*

Das ist richtig. Aber in der Zeit 1990/91 war man politisch tot, wenn man sich für den Erhalt der Mauer einsetzte. Für die Berliner war aufgrund des erlittenen Schmerzes der Teilung damals völlig klar: das musste so schnell weg wie nur irgend möglich. Das war, wie mein Kollege Rainer Klemke unlängst geschrieben hat, wie wenn Gefangene frei gelassen werden. Sie streifen zuallererst die Gefängniskleidung ab. Und so war das auch für die Berliner. Es gab einige Reste, die noch vor der Vereinigung am 3. Oktober 1990 unter Denkmalschutz gestellt worden waren. Aber es gab vor allem ein bürgerschaftliches Engagement für den Erhalt der Mauer bzw. der Mauerreste.

*Hat bürgerschaftliches Engagement die Abrissbagger von der Bernauer Straße ferngehalten?*

Manfred Fischer, der damalige Pfarrer der Versöhnungsgemeinde im Westen, also in Berlin-Wedding, dessen Kirche 1985 gesprengt worden war, weil sie direkt im Sperrgebiet stand, ging schon damals davon aus, dass wir einen Erinnerungsort an die Teilung und deshalb dieses Bauwerk noch als materielle Quelle brauchen werden, weil uns zukünftige Generationen das später einfach nicht mehr glauben würden, dass es so etwas wirklich gegeben hat. Pfarrer Fischer – er hatte auch Mitstreiter u.a. aus dem Deutschen Historischen Museum – hat sich damals tatsächlich vor die Abrissbagger gestellt und die Mauerspechte immer wieder darauf hingewiesen, dass sie hier an einem Denkmal herumhackten. Er hat damit Bewusstsein geschaffen und viel erreicht. In den letzten Jahren wurde von Berliner Seite, von Seiten des Bundes, der EU und der Lottostiftung riesiges Engagement in der Sache gezeigt. Aber in den ersten Jahren nach dem Mauerfall war das überhaupt nicht so. Damals war das politisch sehr schwer, weil das erlebte Leid über die Teilung und über die langen Jahre der Trennung so groß war, dass keiner mehr die Mauer sehen wollte.

*Sehr begreiflich. Aber es ist auch gut, dass es dieses bürgerschaftliche Engagement gab. Ich bedanke mich für dieses Gespräch so kurz vor der großen Gedenkfeier zum 50. Jahrestag des Mauerbaus am 13. August und wünsche dafür gutes Gelingen.*

Vielen Dank. Wir haben ja erfreulich hohen Besuch. Für uns als Gedenkstätte ist das ein sehr wichtiges Datum, denn damit wird auch und gerade unsere wichtige politische Bildungsarbeit angemessen gewürdigt. Wir wollen an diesem Tag, der den Opfern gewidmet ist, deutlich machen, dass Freiheit und Demokratie nicht selbstverständlich und dauerhaft fragil sind. Das ist unsere wichtigste Botschaft, denn darin steckt auch der Wunsch, das viele durch die SED-Repression zugefügte Unrecht und das daraus resultierende Leid der Menschen öffentlich zu machen. Deshalb freuen wir uns auf zahlreiche Besucher, gerade auch über den Gedenktag hinaus. ♦



Besuchen Sie uns:

**Frankfurter Buchmesse**  
ILC - Halle 4.2-P431

## Bei Schweitzer finden Sie Ihre Fachliteratur. Und nahezu 200.000 E-Books der Electronic Book Library.

Schweitzer Fachinformationen ist alleiniger Vertriebspartner der Electronic Book Library (EBL) in Deutschland. Und kann damit bereits jetzt annähernd 200.000 Titel aus weltweit 300 Verlagen digital anbieten. Ob Sie nun E-Books und E-Journals einzeln bestellen oder eine Komplettlösung für den E-Content Ihrer Bibliothek suchen: Mit Schweitzer Fachinformationen sind Sie immer gut beraten.



### **Maria Nooke**

*geb. 1958, Dr. phil., Stellvertretende Direktorin der Stiftung Berliner Mauer, Mitglied im Fachbeirat der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam; Vorstandsmitglied im Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie. Religionspädagogische Ausbildung, 1982–1991 Tätigkeit in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit; ab 1985 Engagement in einer kirchlichen Friedens- und Umweltgruppe in der DDR; 1988–1990 Mitherausgeberin des Oppositionsblattes „Aufbruch“; nach 1989 Studium der Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaften an der TU Berlin; Mitarbeit in zeitgeschichtlichen Projekten zur NS- und DDR-Geschichte; seit 1999 wissenschaftliche Mitarbeiterin für Zeitzeugenarbeit und Biographieforschung und leitende Tätigkeit in der Gedenkstätte Berliner Mauer; 2007 Promotion.*

*Zeitgeschichtliche und biographiegeschichtliche Veröffentlichungen zur Berliner Mauer, zur DDR-Opposition und zur Diktaturaufarbeitung.*

# Fluchtziel

Als in der Nacht zum 13. August 1961 die Sektorengrenze zwischen Ost- und West-Berlin abgeriegelt wurde, spitzte sich die Lage für viele Menschen in der DDR dramatisch zu. Die Hoffnung auf ein Leben in Freiheit zerbrach. Um den schikanösen Maßnahmen des SED-Regimes zu entkommen – allein vom 13. August bis zum 4. September 1961 kam es zu über 6.000 Festnahmen, die in über der Hälfte der Fälle mit einer Inhaftierung endeten – nahmen viele Menschen ein hohes Risiko auf sich, um in die Freiheit zu gelangen. Unterstützt wurden sie dabei durch Fluchthilfeorganisationen.

„Fluchtziel Freiheit“, herausgegeben von Maria Nooke und Lydia Dollmann, widmet sich einer der bekanntesten dieser Gruppen, der studentischen Fluchthilfegruppe um Detlef Girmann, Dieter Thieme und Bodo Köhler, die nach dem Mauerbau an der Freien Universität Berlin entstanden war. Detlev Girmann arbeitete als Leiter der Förderungsabteilung im Studentenwerk der FU Berlin und Dieter Thieme war sein für „Grenzgänger“ zuständiger Mitarbeiter. Bodo Köhler leitete das „Haus der Zukunft“, eine Einrichtung zur politischen Bildungsarbeit in Berlin. Ursprünglich wollte die „Girmann-Gruppe“ in der DDR lebende Studenten, die vor der Grenzschießung an der FU immatrikuliert waren, in den Westen holen. Sie hatten Zugang zur Kartei der Grenzgängerstudenten und begannen systematisch Fluchtmöglichkeiten für sie zu organisieren.

Bald weitete sich der Kreis der Hilfesuchenden über Studierende hinaus aus. Denn Familien und Beziehungsgeflechte wurden durch die Mauer auseinandergerissen, Biographien ge-

# Freiheit

brochen, ein ganzes Volk eingeschlossen. Konkret gab es zum Zeitpunkt der Abriegelung rund 60.000 Grenzgänger, die als Bewohner von Ost-Berlin oder dem Berliner Umland in West-Berlin arbeiteten, studierten oder zur Schule gingen. Sie verloren durch diese Maßnahme ihren Arbeitsplatz und jegliche Perspektive.

Die Girmann-Gruppe hat in der Zeit ihrer Existenz von August 1961 bis Ende 1964 etwa 1000 Menschen zur Flucht verholfen. In „Fluchtziel Freiheit“ werden die gefährlichen Wege der Flucht minutiös beschrieben: durch die Kanalisation, durch Tunnel, über die „Skandinavien-Tour“, in umgebauten Autos, mit gefälschten Ausweisen und Pässen.

Die beiden Herausgeberinnen sichteteten für ihr Buch neues Quellenmaterial, u.a. die Nachlässe des 2005 verstorbenen Bodo Köhler und des 2010 verstorbenen Dieter Thieme und werteten die in der Dokumentensammlung der Gruppe aufbewahrten Berichte der Flüchtlinge über ihre Erlebnisse in der DDR und die Akten des MfS aus. Sie veröffentlichen in ihrem Buch eine stattliche Anzahl exemplarischer Berichte. Besser als in diesen kann man die bedrückende Situation der damaligen Zeit in der DDR kaum wiedergeben. Die Berichte spiegeln ein erschütterndes Bild der Atmosphäre wider, die von Misstrauen, Angst, geistiger Vergewaltigung und Verlogenheit geprägt war.

Das vorliegende Buch ist das erste einer von der Stiftung Berliner Mauer begründeten Reihe, die einem breiten Publikum unterschiedliche Aspekte der Teilungs- und Fluchtgeschichte zugänglich machen will.

Wir sprachen mit Dr. Maria Nooke über das bemerkenswerte Buch. (ab)

*Wie ist die Idee zu diesem außergewöhnlichen Buch entstanden?*

Mein langjähriger Kontakt zu Bodo Köhler und die intensiven Gespräche mit ihm und seinen Fluchthelferfreunden haben dazu geführt, dass mir der Nachlass der Fluchthelfer übergeben wurde. In dem Konvolut fanden sich eine große Anzahl der Fluchtberichte, die mich in ihrer Authentizität stark berührt haben. In ihrer Gesamtheit zeigen die Berichte ein Bild von den Veränderungen der DDR-Gesellschaft nach dem Mauerbau, wie ich es vordem noch nicht gefunden hatte. So war sehr schnell der Gedanke geboren, diese Berichte zum 50. Jahrestag des Mauerbaus herauszugeben – auch in Erinnerung an das großartige Engagement der Fluchthelfer.

*Sie haben das Buch ja dann auch den drei Hauptakteuren der „Girmann-Gruppe“, Bodo Köhler, Dieter Thieme und Detlef Girmann, gewidmet. Was hat Sie an diesen Menschen besonders beeindruckt?*

Alle drei waren sehr beeindruckende Persönlichkeiten. Nicht nur ihr Engagement für Flüchtlinge, sondern auch ihre Lebenswege nach dieser prägenden Zeit waren für mich sehr beeindruckend und hoch interessant. Bodo Köhler gehörte z.B. später zu den Redenschreibern von Willy Brandt und arbeitete an der neuen Ostpolitik mit.

*Was waren deren Motive? Geben die Biografien der damals jungen Männer eventuell Aufschluss über die Gründe für die Aktivitäten?*

Sie gehörten zu der Nachkriegsgeneration, die für Freiheit und Demokratie eintraten und sich sowohl mit der NS-Vergangenheit als auch mit der SED-Diktatur auseinandersetzten. Vor der Verfolgung in der DDR nach West-Berlin geflüchtet, war auch die Fluchthilfe nach dem Mauerbau für sie ein flammendes Zeichen für die Freiheit. Alle drei haben sich selbstlos für die ihnen anvertrauten Kommilitonen eingesetzt und vom Mauerbau an systematisch Fluchthilfe organisiert, wie keine andere Gruppe.

*Wie gefährlich war die Arbeit der Fluchthelfer?*

Unmittelbar gefährdet waren natürlich vor allem die Fluchthelfer, die als Kuriere nach Ost-Berlin einreisten, die Kontakte mit den Flüchtlingen aufnahmen, Informationen weitergaben und zu den Fluchtorten begleiteten. Aber auch die drei Organisatoren in West-Berlin gerieten sehr schnell ins Visier der Stasi. Sie wurden auch im Westen ausspioniert, in der DDR unter Fahndung gestellt und selbst ihre Kinder in West-Berlin waren für das MfS interessant. Nicht ohne Grund hat die Stasi die „Girmannbande“, wie sie in den Stasi-Unterlagen titulierte wird, für die gefährlichste und effektivste Fluchthilfegruppe gehalten.

*Warum konnten sich die Akteure der Girmann-Gruppe, die so umsichtig und klug jede individuelle Flucht geplant und begleitet haben – und die, wie Sie eben ja auch sagten, natürlich im Fadenkreuz des Ministeriums für Staatssicherheit standen – nicht besser gegen die Unterwanderung durch Stasi-Spitzel schützen, deren Verrat zu Verhaftungen und „Verbrennen“ vieler Fluchtwege führte? Ist diese Frage naiv?*



**Maria Nooke, Lydia Dollmann (Hrsg.):  
Fluchtziel Freiheit. Berichte von  
DDR-Flüchtlingen über die Situation  
nach dem Mauerbau – Aktionen der  
Girmann-Gruppe.**

Berlin, Ch. Links, März 2011,

143 Seiten, broschiert

ISBN 978-3-86153-620-8, € 14,90

Es war ja ihr Anliegen, durch genaue Beobachtung und bis ins Kleinste abgestimmte Vorbereitungen die Sicherheit für die Flüchtlinge zu gewährleisten. Ihre Angst war immer, dass die Stasi es schaffen könnte, sie mit den Flüchtlingen zu unterwandern. Sie sind nie auf die Idee gekommen, dass die Stasi ihre Helfershelfer unter ihren Mitstreitern im Westen haben könnte. Die Erkenntnisse über den Verrat bei Öffnung der Stasi-Akten haben sie zutiefst getroffen. Und dass ihre Anzeige gegen die Verräter in den eigenen Reihen wegen Verjährung abgewiesen wurde, war für sie nicht zu verwinden.

*Fluchthilfeorganisationen wurden manchmal auch kommerzielle Interessen unterstellt. Manchmal wurden sie in Verbindung zu Provokationen gebracht. Ist das real? Hat Fluchthilfe deshalb einen schlechten Ruf?*

Es gab bei den Fluchthelfern, insbesondere der späteren Zeit, auch kommerziell agierende Gruppen und Einzelpersonen. Doch muss man bedenken, dass die Fluchthilfe an sich mit hohen Kosten für die Organisation, die Sicherheit und die Durchführung der Flucht verbunden war. Zum anderen haben die Vorbereitung und Durchführung solcher Aktionen unheimlich viel Zeit und Geld verschlungen. Manchmal wurden tausende Mark in den Umbau eines Autos gesteckt – und dann lief die Tour nur einmal, weil sie schon verraten war. Viele der Fluchthelfer der ersten Stunde haben ihr Studium vernachlässigt und sich ganz auf die Hilfe für andere konzentriert. Von irgendetwas mussten sie ja auch leben. Die Girmanngruppe hat nach den ersten Monaten, als die Touren immer schwieriger zu organisieren waren, auch Geld von den Flüchtlingen oder ihren Freunden und Verwandten im Westen genommen, um die Kosten zu decken. Sie haben damit aber

keinen Gewinn erwirtschaftet, sondern einen Schuldenberg von 100.000 Mark aufgehäuft, der mühsam wieder abgetragen werden musste.

*Der Historiker Peter Steinbach stellt die Handlungsweise der drei Hauptakteure der Gruppe in den Zusammenhang deutscher Widerstandsgeschichte gegen zwei Diktaturen. Ist das gerechtfertigt?*

Wenn man sich die Interviews von Uwe Johnson mit den Protagonisten ansieht, die er Anfang der 1960er Jahre mit ihnen geführt hat, wird ihre demokratische Gesinnung und ihr großer Drang nach Freiheit deutlich. Ich denke, dass es gerechtfertigt ist, diese Form der Fluchthilfe als Widerstand gegen das Unrechtssystem der SED zu verstehen.

*Sie sind stellvertretende Direktorin der Gedenkstätte Berliner Mauer und dort u.a. für die Zeitzeugenarbeit und Biographieforschung zuständig. Finden Besucherinnen und Besucher Ihrer Gedenkstätte heute noch Zugang zu Lebensentwürfen wie denen von Bodo Köhler, Dieter Thieme und Detlef Girmann?*

Gerade junge Menschen bekommen über die Arbeit mit den Zeitzeugen einen ganz intensiven Zugang zur Geschichte von Mauer und Teilung. Sie merken plötzlich, das ist nicht eine vergangene Zeit, die nichts mit mir und meinem Leben zu tun hat. Es gibt so eine Art Erkenntnisprozess, dass diese alten Herren und Damen damals in ihrem Alter waren und sich überlegen mussten, was sie tun oder nicht tun, worin sie einen Sinn in ihrem Leben finden. Das betrifft natürlich auch die Biografien der Flüchtlinge.

# August 2011: 50. Jahrestag des Mauerbaus

Alle Berichte von DDR-Flüchtlings, die Sie für Ihr Buch ausgewählt haben, gehen unter die Haut. Besonders eindrucklich ist für mich der „Bericht der Lehrerin Marianne F., geflüchtet am 2. Januar 1962“. Sie beschreibt die verzweifelte Situation nach dem 13. August. „In allen Gesprächen mit Kollegen und Bekannten kam immer wieder zum Ausdruck, dass die geistige Vergewaltigung als das schlimmste Übel der Ulbricht-Tyrannie empfunden wird.“ Sie schreibt zum Beispiel, wie jeder Kollege handschriftlich und selbst formuliert die Verpflichtung abgeben musste, keine ‚NATO-Sender‘ mehr zu hören. Wie der Druck von Tag zu Tag stärker wurde. 80% der Kollegen hörten die Sender weiter. „Trotzdem“, so fährt sie fort, „war es für uns immer und immer wieder eine Erniedrigung und seelische Qual, wenn wir solche Dinge unterschreiben mussten. Am schlimmsten wurde es, als wir die gleichen Unterschriften von unseren Schülern und deren Eltern beibringen mussten. Dadurch mussten wir im Unterricht diese Probleme behandeln. Das war eine ganz teuflische Art, uns in die Knie zu zwingen.“ Und weiter: „Es ist drüben immer wieder die Angst, die die Menschen Dinge tun lässt, deren sie sich im Innersten schämen müssen. ... Die Versorgungslage in Ost-Berlin und in der Zone ist schlecht, es gibt dauernd sogenannte ‚Engpässe‘ und das Einkaufen ist sehr schwierig. Aber alles wäre zu ertragen, wenn man uns nicht dauernd zu Dingen zwingen würde, die man mit seinem Gewissen kaum vereinbaren kann.“ – War das, was hier zum Ausdruck kommt, zum damaligen Zeitpunkt eines der Hauptmotive für den Entschluss zur Flucht aus der DDR? Haben Sie in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit überhaupt Hauptfluchtmotive ausmachen können?

Es gibt meines Wissens keine systematische Untersuchung über die Fluchtmotive, die den gesamten Zeitraum von 1961 bis 1989 umfasst. Aus den von mir geführten Interviews, dem Forschungsprojekt zu den Mauertoten, das ich maßgeblich mit geleitet habe und auch aus den von der Girmanngruppe gesammelten Flüchtlingsberichten kann man jedoch schon Schlussfolgerungen ziehen. Mein Eindruck ist, dass für die Menschen, die in den ersten Jahren nach dem Mauerbau geflüchtet sind, die massiven Repressionserfahrungen eine große Rolle gespielt haben. Vor allem für viele junge Männer war der immense Druck, sich „freiwillig“ zum Schutz des Vaterlandes melden zu müssen, der Auslöser für ihre Flucht. So wollten sie nicht leben, dafür nahmen sie das große Risiko einer Flucht auf sich. Für viele war es auch nicht leicht, alles zurückzulassen: Freunde, Verwandte, Hab und Gut, ihr ganzes bis dahin gelebtes Leben. Später waren es eher Erfahrungen von Unfreiheit, Bevormundung und Perspektivlosigkeit, die die DDR-Bürger in den Westen trieben. Und dass die Fluchtbewegung in all ihren Unterschiedlichkeiten trotz der tödlichen Bedrohung an Mauer und Stacheldraht und der Gefahr einer Inhaftierung bis zum Ende anhielt, zeigt die Bereitschaft der DDR-Bevölkerung, ein hohes Risiko für die Freiheit einzugehen.

*Vielen herzlichen Dank für das Gespräch. Ich wünsche Ihrem Buch ganz viele aufmerksame Leserinnen und Leser und für Ihre Arbeit in der Gedenkstätte viel Erfolg.*



Die erste Gesamtdarstellung sämtlicher Aspekte der Berliner Mauer – vom Mauerbau bis zur »Mauerkunst«, von Flucht und Tod an der Mauer bis zum Gedenken an die Opfer der Mauer.

Originalausgabe dtv premium  
Durchgehend vierfarbig  
Mit 129 Abbildungen  
608 Seiten € 24,90  
ISBN 978-3-423-24877-8



© Fotos: Gedenkstätte Berliner Mauer



Nicht nur von der Flucht und ihren Folgen wird hier erzählt, sondern auch von einer Lebenswelt, die unerträglich wird, weil es keine Freiheit gibt.

Herausgegeben von Ina-Maria Martens  
Originalausgabe dtv premium  
Mit s/w-Abbildungen  
320 Seiten € 14,90  
ISBN 978-3-423-24799-3

[www.dtv.de](http://www.dtv.de)

dtv  
50 JAHRE

Große Themen in allen Formaten.





# ... eine Schwester der Bastille

Für den 50. Jahrestag des Mauerbaus im August 2011 haben zahlreiche Verlage Neuerscheinungen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten über die Berliner Mauer auf den Buchmarkt gebracht. Eine erste umfassende Gesamtdarstellung zu sämtlichen Aspekten der Berliner Mauer gibt es seit Juli bei dtv. Herausgeber Klaus-Dietmar Henke hat für „Die Mauer. Errichtung, Überwindung, Erinnerung“ renommierte Autorinnen und Autoren um sich gesammelt. Der Historiker, der seit 1997 einen Lehrstuhl für Zeitgeschichte an der TU Dresden innehat, ist Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Berliner Mauer, stv. Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beratungsgremiums bei der Stasiunterlagen-Behörde und seit März Sprecher der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des BND. Wir sprachen mit ihm über die „große politische Ikone der Menschheit“, die Berliner Mauer. (ab)

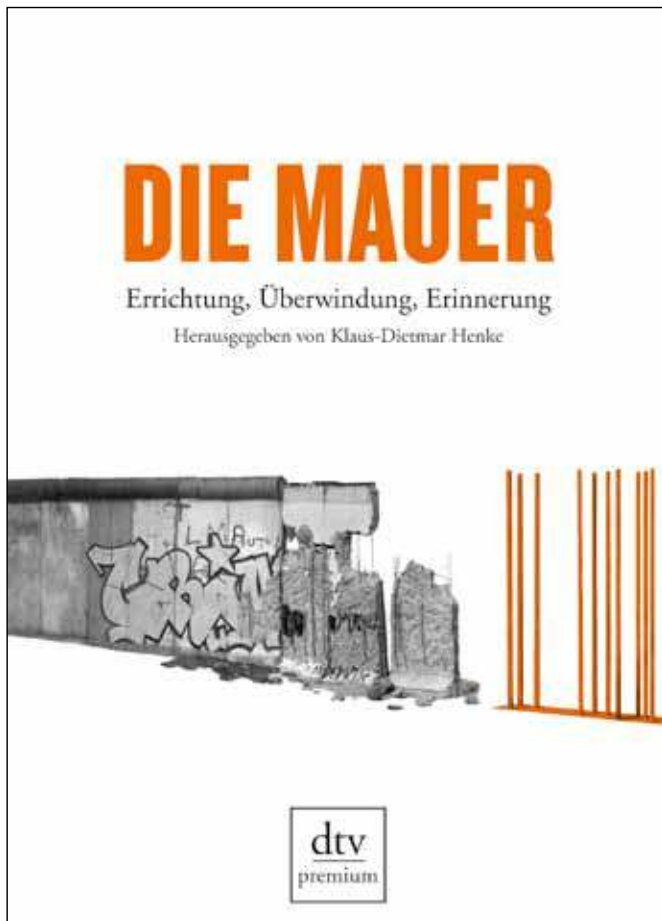
## Klaus-Dietmar Henke

geb. 1947, Dr. phil., Universitätsprofessor für Zeitgeschichte an der Technischen Universität Dresden; Vorsitzender des Beirats und Mitglied des Stiftungsrats der Stiftung Berliner Mauer; Stv. Vorsitzender des vom Deutschen Bundestag bestellten Wissenschaftlichen Beratungsgremiums bei der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR; seit März 2011 ist er Mitglied und Sprecher der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes.

Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München; 1979–1992 Wiss. Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte in München (ab 1986 Stv. Chefredakteur der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte); 1992–1996 Abteilungsleiter Bildung und Forschung beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR; 1992–2002 Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung an der Technischen Universität Dresden.

Zahlreiche Veröffentlichungen zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, zuletzt als Autor und Herausgeber u.a.: *Die Dresdner Bank im Dritten Reich* (4 Bände, zus. mit Johannes Bähr, Harald Wixforth, Dieter Ziegler), 2006; *Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte* (zus. mit Martin Sabrow u.a.), 2007; *Tödliche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord*, 2009; *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945, Band 10: Deutsche Demokratische Republik 1971–1989* (zus. mit Christoph Boyer und Peter Skyba), 2008; *Revolution und Vereinigung 1989/90. Als in Deutschland die Realität die Phantasie überholte*, 2009.

Klaus-Dietmar.Henke@tu-dresden.de



*„Die Mauer ist nach ihrem Fall fast ganz verschwunden, als eine der großen politischen Ikonen der Menschheit ist sie gegenwärtiger denn je.“ Mit diesem Satz endet Ihr Buchbeitrag. Das ist erklärungsbedürftig.*

Wirklich? Die Mauer ist, Hitler mal beiseite, mittlerweile die bekannteste deutsche „Marke“ überhaupt. Wenn an der indisch-pakistanischen Grenze eine Buslinie wiedereröffnet wird, bemüht man die Metapher von der gefallenen Berliner Mauer. Der Taxifahrer in Buenos Aires ruft „Sí, Sí. El muro!“, wenn er erfährt, dass man aus Berlin kommt. Und wenn die Berliner Öko-Kiffer zur „Hanfparade“ rufen, hängen sie ein Plakat mit der Mauer auf. Da steht dann drauf: „40 Jahre sind genug. Weg mit dem Betäubungsmittelgesetz!“ Die Mauer ist zu einer universellen Imaginationsfläche für alles und jedes geworden.

*In Ihrem Buch haben Sie eine große Zahl an Autorinnen und Autoren um sich versammelt. Wie haben Sie die gefunden? Nach welchen Kriterien haben Sie ausgesucht?*

Entstanden ist die Idee, einmal die besten Autorinnen und Autoren zu sämtlichen Aspekten der Berliner Mauer in einem Buch zu haben, während der enthusiastischen Debatten, die wir in unserem Team darüber hatten, wie die Erinnerung an das SED-Mostrum in der Gedenkstätte an der Bernauer Straße am besten gestaltet werden könne. Praktisch alle, die dabei mitgemacht haben, sind auch Autoren; dazu eine Reihe ausgefuchster Spezialisten, die sich seit langem z.B. mit der Mauer im Spielfilm, in der Malerei, mit der „Mauerkunst“ usw. beschäftigen.

**Klaus-Dietmar Henke (Hrsg.):**

**Die Mauer.**

**Errichtung, Überwindung, Erinnerung**

München: dtv premium 2011. 608 Seiten, Flexcover

ISBN 978-3-423-24877-8. € 24,90

*Haben Sie während der Arbeit an diesem Buch für sich selbst bemerkenswerte, ganz neue Erkenntnisse über das Thema gewonnen?*

In den vergangenen letzten sechs, sieben Jahren musste ich das meiste über die Mauer erst lernen. Ihr Nachleben fasziniert mich inzwischen stärker als ihre trübe 28jährige Existenz – welche Kraft eine rein virtuelle Existenz entfalten kann. Mauersegmente stehen in 120 Ländern der Erde, und jeder denkt sich was anderes dabei, wenn er sie sieht. In Seoul vielleicht: Wenn es so nur auch bei uns käme, in New York: Wie siegreich der Kapitalismus doch war, in Gdansk: Bei uns hat das alles angefangen. Und in Las Vegas auf der Herrentoilette kann man auf den Kommunismus pinkeln. Als universelle Ikone ist die Mauer mit ihrer dunklen und ihrer hellen Seite eine Schwester der Bastille.

*Die große Gedenkstättenanlage an der Bernauer Straße, in der die Dimensionen der Sperranlage mit ihren Schrecken als einziger authentischer Ort in Berlin noch be-greifbar ist, verdankt ihren Erhalt, wie ich jetzt gelernt habe, bürgerschaftlichem Engagement, engagierten Bürgern wie u.a. Pfarrer Manfred Fischer, der davon ausging, dass man die Mauer noch brauchen würde und sich den Bulldozern, die für den Abriss anrollten, deshalb regelmäßig in den Weg stellte. Wofür brauchen wir heute die authentische Mauer? Vermutlich werden doch die bunten Bilder vom 9. November 1989 die Erinnerung zukünftiger Generationen an die Mauer prägen und nicht die Erinnerung an düstere Bilder vermauerter Straßen, Bahnhöfe und Stacheldrahtabgrenzungen oder des verblutenden Flüchtlings im Todesstreifen?*

Ja, das glaube ich auch. Aber: Wenn die Menschen sich 1989 derart gefreut haben, dann muss es vorher doch einigermäßen schrecklich gewesen sein – so betreten jüngere Menschen diesen Zeittunnel. Sie haben die grandiosen Bilder vom Mauerfall im Kopf, und dann stehen sie vor den ziemlich kümmerlichen Resten in Berlin. Da beginnt dann eine Rekonstruktion im Kopf, für die die Gedenkstätte die authentischen Reste lediglich „zur Verfügung stellt“. Nur der Ort, an dem das passiert

ist, was man von tausend Bildern kennt – der flüchtende Soldat; die alte Frau, die sich aus dem Fenster ins West-Berliner Sprungtuch rettet; der Gedenkstein für einen erschossenen Flüchtling –, kann diese Emotionen, Reaktionen und Reflexionen auslösen. Nachbauten töten diese subtile Aneignung. Sie sind allenfalls interessant, haben aber nicht diesen historischen Sog. Außerdem muss sich der Besucher darauf verlassen können, dass „wirklich alles echt“ ist.

*Hatte das offizielle Berlin in den Jahren nach 1989/90 keine Vorstellung von der weltgeschichtlichen Dimension der Mauer? Bleib da schlicht das Geschichtsbewusstsein auf der Strecke?*

Dass die Berliner die Mauer so schnell wie möglich so gründlich wie möglich loswerden wollten, ist doch klar. Es dauerte fünfzehn Jahre, bis die Einsicht dämmerte, das man wohl über das Ziel hinausgeschossen war. Ohne den von Ihnen erwähnten Pfarrer Fischer von der Bernauer Straße hätten wir heute keine Gedenkstätte, sondern eine Straßenbahntrasse auf dem ehemaligen Todesstreifen. Es ist immer der bürger-schaftliche Einsatz, der die Dinge rettet. Bei der „Topographie des Terrors“ auf dem Gelände des ehemaligen Reichssicherheitshaupt war es genauso. Dann wacht die Politik allmählich auf und gibt Geld. Das ist auch ihre einzige Aufgabe. Sie hat Erinnern zu ermöglichen, darf aber nicht die „Linie“ vorgeben. Inzwischen sind bei der Ausgestaltung Berlins als größtem zeitgeschichtlichen Freilichtmuseum der Welt alle freudig mit von der Partie.

*Sie leiten den Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung Berliner Mauer, der für die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Mauergedenkstätte wesentlich zuständig ist. In einer der Beiträge Ihres Buches las ich, dass die Innenausstellung in der Gedenkstätte den „Geist der Diktatur“ erkennbar machen will. Mit welchen Mitteln kann das gelingen?*

Das fragen wir uns auch. Ich hatte mir nicht vorstellen können, welch einer Kunst der Gestalter es bedarf, historische oder emotionale Inhalte so umzusetzen, dass sich der Museumsbesucher davon bereitwillig gefangen nehmen lässt. Lassen wir uns überraschen, was der Beirat und die Gestalter an der Bernauer Straße in den beiden nächsten Jahren zustande bringen. Belehrung im Stile der Bundeszentrale für politische Bildung ist jedenfalls genauso verkehrt wie ein reiner Ex post-Duktus im Stile des beliebten „Es musste ja so kommen...“.

*Letzte Frage: Verbinden Sie persönlich – als damals gerade mal 14-Jähriger – etwas mit der Errichtung der Mauer? Und was verbinden Sie persönlich mit deren Überwindung im November 1989?*

Meine Familie ist 1955 aus der DDR geflohen. Nach 1989 bin ich mit Begeisterung „zurückgegangen“. Bei den Bildern, wie die Menschen wieder zusammenfanden, muss ich immer noch schlucken. An der Mauer arbeite ich eigentlich nur mit, weil mir an einem würdigen und angemessenen Umgang mit diesem Teil unserer Geschichte gelegen ist und man den Geschichtspolitizierern, die in Berlin immer noch unterwegs sind, nicht Raum geben soll.

*Ganz herzlichen Dank für das Gespräch.*

## NEUERSCHEINUNG

### 100 Jahre Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften



Im Auftrage des Präsidenten Peter Gruss  
bearb. im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft

Teil I

#### Chronik der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1911 – 2011

Daten und Quellen

Von Eckart Henning und Marion Kazemi

Tab., Abb.; XII, 1175 S. 2011  
(978-3-428-13623-0) Lw. € 84,-

Mit dem 11. Januar 2011 jährte sich die Gründung der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V. zum 100. Male.

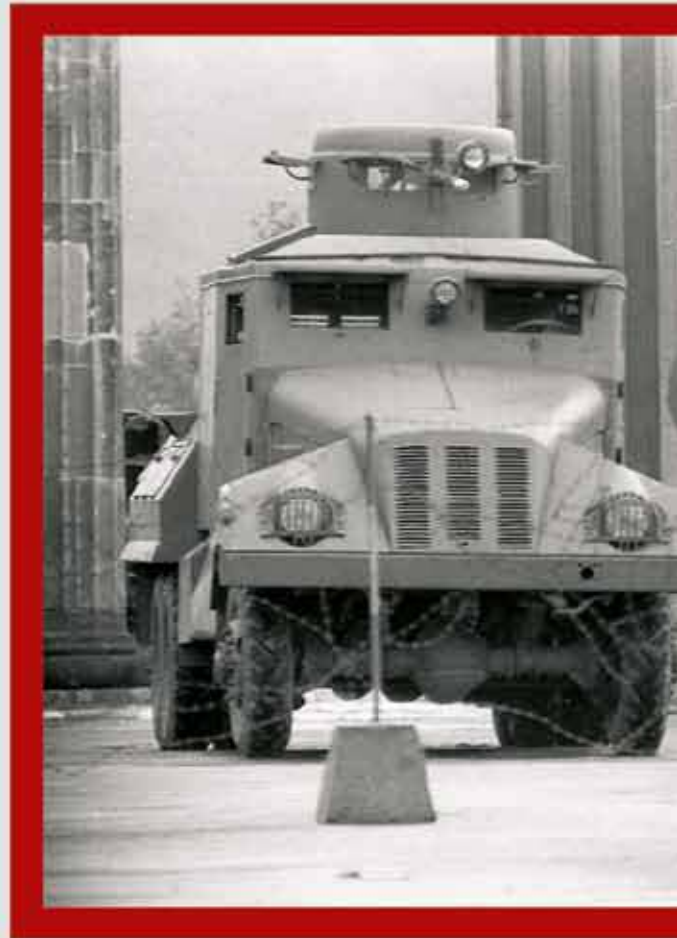
Die im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft erarbeitete Festgabe enthält in ihrem ersten Teil eine reich bebilderte, durch ein umfangreiches Register erschlossene Chronik dieser Gesellschaft mit allen Daten und Fakten zu ihrer Entwicklung einschließlich Quellenbelegen und Übersichten, insbesondere zu Strukturänderungen, Berufungen der Wissenschaftlichen Mitglieder und Institutsgründungen oder -schließungen. Sie wird leitmotivisch ergänzt durch Stellungnahmen ihrer Präsidenten zur Finanzierung und Wissenschaftspolitik, zur Nachwuchsförderung, dem Verhältnis zu Universitäten und Akademien, zum Nutzen der Grundlagenforschung, aber auch zu drängenden Zeitfragen wie dem Energieproblem, der Embryonen- und Stammzellforschung, der grünen Gentechnik oder der Altersforschung.

In Vorbereitung:

Teil II: **Dokumente zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1911–2011**  
Nach der Überlieferung im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft  
Von Lorenz Friedrich Beck

Teil III: **Handbuch zur Institutsgeschichte der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften**  
Von Eckart Henning und Marion Kazemi

[www.duncker-humblot.de](http://www.duncker-humblot.de)



Manfred Wilke

# Der Weg zur

Stationen der Teilungsgeschichte

**Manfred Wilke: Der Weg zur Mauer.  
Stationen der Teilungsgeschichte.**

Berlin: Ch. Links, Mai 2011, 472 Seiten, geb.  
ISBN 978-3-86153-623-9, € 39,90



# Mauer

te

Ch.Links

## Moskau hatte das letzte Wort

Der lange Weg zur Berliner Mauer begann 1945. Die alliierten Siegermächte zogen neue Grenzen für Deutschland: Es verlor seine Provinzen im Osten und wurde in vier Besatzungszonen geteilt. Berlin wurde aus dieser Zoneneinteilung ausgeklammert, von den vier Mächten ebenfalls in vier Sektoren geteilt und von ihnen gemeinsam verwaltet.

Dieser Sonderstatus von Berlin war die Grundlage für das „Berlin-Problem“, als sich die Einheit der Siegermächte in die Konfrontation des Kalten Krieges verwandelte. Stalin beauftragte die deutschen Kommunisten, in der Sowjetischen Besatzungszone die Macht zu übernehmen. Die drei Westmächte sicherten ihren Einflussbereich durch den Aufbau einer parlamentarischen Demokratie durch die Deutschen.

Als sich 1948 die Gründung zweier deutscher Staaten abzeichnete, zerbrach in Berlin die gemeinsame Alliiertenverwaltung der Stadt. Mit einer Blockade der Transitwege versuchte die Sowjetunion, die Westmächte zum Abzug aus der Stadt zu zwingen, um ganz Berlin in die sowjetische Besatzungszone einzugliedern. Die USA durchkreuzten diesen Plan mit einer Luftbrücke. Während dieser ersten Berlinkrise wurde die Stadt politisch geteilt und Ost- und West-Berlin entstanden, aber die innerstädtische Grenze blieb offen. West-Berlin lag fortan als lockendes Schaufenster des Westens mitten in der DDR und fungierte für viele Flüchtlinge aus der DDR als „Tor zum Westen“.

Nach diesem gescheiterten sowjetischen Versuch, die Alliierten durch die Blockade 1948/49 aus West-Berlin zu vertreiben, folgte 1958 bis 1960 die zweite Berlinkrise, bei der Moskau ultimativ den Abschluss eines Friedensvertrages über Deutschland verlangte, der die Anerkennung der DDR und die Transformation von West-Berlin in eine „entmilitarisierte Freie Stadt“ verlangte. Hinter dem Adjektiv entmilitarisiert verbarg sich die Forderung nach dem Abzug der Westmächte aus der Stadt.

Für die Rekonstruktion der internationalen Vorgeschichte des Mauerbaus konnte Professor Dr. Manfred Wilke erstmals die Gesprächsprotokolle zwischen den beiden Partei- und Staatschefs Walter Ulbricht und Nikita S. Chruschtschow nutzen, die bislang der Forschung nicht zugänglich waren. Wir sprachen mit dem Autor über Kernthesen seines Buches und über Meilensteine auf dem Weg zur Mauer. (ab)

*Am 15. Juni 1961 sagte Walter Ulbricht bei einer internationalen Pressekonferenz diesen berühmten Satz: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“ Wollte er die Öffentlichkeit über seine wahren Absichten täuschen oder hatte Nikita Chruschtschow zu diesem Zeitpunkt noch nicht über die Grenzschiebung entschieden?*

Zum Zeitpunkt dieser Aussage galt auch für den SED-Chef noch die Moskauer Linie, von den Westmächten den Abschluss eines Friedensvertrages und die Lösung der West-Berlin-Frage bis Ende des Jahres 1961 zu verlangen. Und so konnte angesichts des Vier-Mächte-Status von Berlin, an den sich auch die Sowjetunion trotz aller Propaganda weiter hielt, die SED nicht eigenmächtig die Sektorengrenze zum Westteil der Stadt schließen. Zwar lassen sich seit Januar 1961 Vorbereitungen für diese Maßnahme seitens der SED nachweisen, aber zu diesem Schritt fehlte noch das grüne Licht aus Moskau: Chruschtschow hatte seinen Rückzugsbefehl in Berlin und damit die Schließung der Grenze zu West-Berlin noch nicht erteilt. Das Wort „Mauer“ fällt in der Tat öffentlich seitens Ulbricht erstmals auf dieser Pressekonferenz. Es spricht viel dafür, dass es eine Freudsche Fehlleistung war. Nach dem 13. August galt dieser Satz in Deutschland als dreiste Lüge und Ulbrichts Name verband sich damit dauerhaft mit dieser Mauer durch Berlin.

*Am 13. August wurde die Berliner Sektorengrenze abgesperrt. In den geschichtswissenschaftlichen Forschungen zum Mauerbau konnten Sie für Ihr Buch erstmals sowjetische Dokumente benutzen, die bisher der Forschung nicht zugänglich waren. Deshalb natürlich gleich die Grundsatzfragen: Wann genau fiel die Entscheidung für den Bau der Berliner Mauer? Und wer hat die Entscheidung letztendlich zu verantworten?*

Der Wiener Gipfel am 3. und 4. Juni 1961 zwischen dem amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy und dem sowjetischen Partei- und Staatschef Nikita S. Chruschtschow wurde zum Wendepunkt im Verlauf der zweiten Berlinkrise. Der amerikanische Präsident hatte die Forderungen nach einem Rückzug seines Landes aus Berlin abgelehnt. Auf dem Verhandlungsweg konnte der Westen also nicht zum Nachgeben gezwungen werden und einen Krieg um Berlin wollten weder Moskau noch Washington. Die Sowjetunion leitete danach

den Rückzug aus ihrer politischen Offensive ein. Und so wurde erst nach dem Gipfeltreffen für Chruschtschow die Schließung der Sektorengrenzen zwischen Ost- und West-Berlin durch Ulbricht spruchreif. Laut Aktenlage entschied sich Chruschtschows am 20. Juli, Ulbricht zu erlauben, die Sektorengrenze in Berlin durch Volkspolizei und die „Kampfgruppen der Arbeiterklasse“ mit Stacheldraht am 13. August zu schließen. Die SED selbst hatte sich ja bereits seit Anfang 1961 unter dem Stichwort „Kampf gegen die Republikflucht“ auf diese „Maßnahme“ vorbereitet und so konnte aufgrund dieses Vorlaufs diese „Maßnahme“ in relativ kurzer Zeit politisch und militärisch durchgeführt werden.

*Wie ging es nach der Entscheidung Chruschtschows vom 20. Juli im Detail weiter?*

Der sowjetische Botschafter in Ost-Berlin Armeegeneral Iwan I. Jakubowskij übermittelte Ulbricht den Entschluss Chruschtschows, der SED-Chef solle die Grenzschiebung mit großer Geheimhaltung vorbereiten. Ulbricht bedankte sich bei Chruschtschow für diese Entscheidung. Parallel überbrachte der Botschafter Chruschtschows Befehl, die GSSD – die Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland – solle den Plan für die Schließung der Sektorengrenze ausarbeiten. Dieser beauftragte Oberst Mereschko, den stellvertretenden Leiter der Operationsabteilung der GSSD, mit der Ausarbeitung des Gesamtplans der Operation. Mereschko war überrascht, als er mit den drei von Ulbricht beauftragten Ministern Karl Maron (Inneres), Erich Mielke (Staatssicherheit) und Armeegeneral Heinz Hoffmann (Verteidigung) die Arbeit zwischen dem 22. und 24. Juli begann, denn sie konnten auf Anhieb alle Fragen im Zusammenhang mit der Grenzschiebung beantworten. Der Operationsplan war vor Ulbrichts Reise nach Moskau fertig und wurde ihm von Jakubowskij und den drei DDR-Ministern erläutert. Vor allem die militärische Entscheidung Chruschtschows sicherte die sowjetische Konfliktkontrolle in der Durchführung dieser Berliner Operation. Die geplante Operation war dann Gegenstand des Gesprächs zwischen Ulbricht und Chruschtschow am 1. August 1961 in Moskau.

*Sie haben das Protokoll dieses Treffens von Walter Ulbricht und Nikita Chruschtschow in Moskau am 1. August 1961 ausgewertet und sagen, dass es zu den Schlüsseldo-*



### Manfred Wilke

*Jahrgang 1941, geboren in Kassel, Dr. rer. pol., 1981 Habilitation an der Freien Universität Berlin im Fach Soziologie, Privatdozent, 1985–2006 Professor für Soziologie an der Fachhochschule für Wirtschaft, Berlin, 1992–1998 Mitglied der beiden Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages zur Geschichte der SED-Diktatur, 1992–2006 einer der wissenschaftlichen Leiter des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität Berlin. Zahlreiche Veröffentlichungen zur politischen Zeitgeschichte.*

*prof.manfred.wilke@googlemail.com*

*kumenten in der Geschichte des Mauerbaus gehört. Was sind die Highlights der Diskussion?*

Eines der Hauptprobleme der Teilung Berlins durch Stacheldraht war die reale Bebauung und die Grenzen der Verwaltungsbezirke in der Vier-Sektoren-Stadt. Ein Dialog soll genügen, um den Geist zu illustrieren, in dem die beiden kommunistischen Parteiführer über das Schicksal vieler Menschen entschieden. Chruschtschow: „Ich habe eine technische Frage: Wie wird die Kontrolle an den Straßen verwirklicht, deren eine Seite sich in der DDR befindet und die andere in West-Berlin?“ – Ulbricht: „Wir haben einen bestimmten Plan. In den Häusern, die einen Ausgang nach West-Berlin haben, werden wir diesen Ausgang zumauern. An den anderen Orten werden wir Sperren aus Stacheldraht errichten. Der Draht ist schon herangeschafft worden. Das alles kann man sehr schnell machen. Schwieriger ist es mit dem Transportwesen.“ Dies wird nach dem 13. August in der Bernauer Straße, wo die Sektorengrenze zwischen dem sowjetischen und französischen Sektor auf dem Bürgersteig verlief, buchstäblich so durchgeführt. So entstanden damals dramatische Bilder vom Übergang des Stacheldrahts zur Mauer.

Legitimiert wurde das Vorgehen des SED-Staates in Berlin durch eine Erklärung der Staaten des Warschauer Paktes, die in Moskau vom 3. bis 5. August die Lage der DDR und das Berlinproblem besprachen. Die Parteiführer verabschiedeten die vom sowjetischen Parteichef zuvor beschlossenen Maßnahmen und legitimierten damit die Grenzsperrung international. Walter Ulbricht trug in diesem Kreis den Plan zur Schließung der Sektorengrenzen für DDR-Bürger in Berlin vor und sprach offen aus, gegen wen diese Maßnahme gerichtet war – gegen die Bevölkerung der DDR: „Diese Lage macht es notwendig, dass zur gegebenen Zeit die Staatsgrenze der Deutschen Demokratischen Republik (die mitten durch Berlin geht) für Bürger der Deutschen Demokratischen Republik nur mit besonderer Ausreisegenehmigung passiert werden darf, oder, soweit das einen Besuch von Bürgern der Hauptstadt der DDR in Westberlin betrifft, mit besonderer Bescheinigung erlaubt wird.“ Der wahre Grund für die Grenzschließung, obwohl offensichtlich, konnte und durfte öffentlich nicht vorgezeigt werden. Der Warschauer Pakt benötigte für den Bündnisfall propagandistisch die äußere Bedrohung eines Mitgliedsstaates. Und Ulbricht lieferte diese. Mit einer historischen Analogie zum Volksaufstand vom 17. Juni 1953 konstruierte Ulbricht die äußere Bedrohung der DDR durch die Bundesrepublik. Die Erklärung der Staaten des Warschauer Paktes forderte Regierung und Volkskammer der DDR auf, an der Grenze zu West-Berlin eine Grenzsicherung durchzuführen. Das war der Basistext für die vom SED-Politbüro am 8. August verabschiedeten Beschlüsse, die dann von Volkskammer und Ministerrat einstimmig und „demokratisch“ verabschiedet wurden.

*Und wie ging es dann in Berlin vor Ort weiter?*

Das SED-Politbüro legte in Bezug auf den Ministerrat fest: „Der Beginn der vorgesehenen Maßnahmen zur Kontrolle erfolgt in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag aufgrund eines Beschlusses des Ministerrates. Genosse Ulbricht wird den Ministerrat am Wochenende zu einem Beisammensein einladen.“ Am Abend des 12. August beendete Ulbricht in seiner Funktion als Staatsratsvorsitzender gegenüber dem Ministerrat die konspirative Vorbereitung der Grenzsperrung. Die Sit-

zung des Ministerrates begann als Sommerfest in Ulbrichts Landhaus am Döllnsee. Wie der Zeitzeuge Werner Eberlein berichtete, wurde nach dem Essen gegen 21:00 oder 21:30 Uhr abgeräumt. „Ulbricht sagte: ‚Wir machen jetzt noch eine kleine Sitzung.‘ [...] Dann trug Ulbricht vor, dass die Maßnahmen am 13. August durchzuführen waren. Ins Detail ging er nicht, sondern er las nur die zu fassende Entschliebung vor, der allgemein zugestimmt wurde. Nur wenige sagten ein paar Worte dazu. Nachts gegen 22:30 oder 23:00 Uhr wurde der Beschluss angenommen. Als die Gesellschaft ungefähr gegen 23:30 Uhr oder etwas später aufgehoben wurde und nach Hause fuhr, war die Chaussee nach Berlin bereits mit sowjetischen Panzern voll. Die Entscheidung war also bereits vorher gefallen.“

Der politische Entscheidungsprozess wurde ergänzt durch die militärischen Vorbereitungen. Den Befehl, die Sektorengrenze gegenüber West-Berlin am 13. August 0.00 zu schließen, erteilte der Oberkommandierende der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, Marschall Iwan S. Konew den drei DDR-Ministern Karl Maron, Erich Mielke und Armeegeneral Heinz

HARALD BEER

## Schreien hilft Dir nicht ...

### Ein Augenzeugenbericht mit Dokumentenanhang

Zwei mehrjährige Haftstrafen – verbüßt von 1946 bis 1950 im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen und von 1961 bis 1963 in Gefängnissen der DDR – bilden zwei markante Signaturen im Leben von Harald Beer, der als BRD-Bürger Menschen zur Flucht aus Ostdeutschland verhelfen wollte. Seine nunmehr vorgelegten Erinnerungen verfolgen nicht vorrangig das Ziel, die politische Willkür der damaligen Urteile anzuklagen. Vielmehr zielen die rückblickenden Reflexionen darauf, zu ergründen, wie es gelang, diese Jahre nicht nur zu überleben, sondern sich als Mensch zu behaupten. Harald Beer verlässt sich dabei nicht allein auf das Gedächtnis, eine umfangreiche Literatur- und Akten-durchsicht beglaubigt eindrucksvoll seine Schilderungen, die weit über den Rahmen individueller Memoiren hinaus Geltung beanspruchen dürfen.

2011, 249 Seiten,  
Broschur, 24,00 €  
ISBN 978-3-86583-571-0



[www.univerlag-leipzig.de](http://www.univerlag-leipzig.de)

Hoffmann am 10. August in seinem Hauptquartier in Wünsdorf.

*Der damalige amerikanische Präsident John F. Kennedy hat als Reaktion auf den Mauerbau gesagt: „Besser eine Mauer als einen Krieg“. War Krieg damals wirklich die Alternative? Gab es deshalb keine Reaktion des Westens?*

Der Krieg um Berlin war eine Möglichkeit, auf den sich die NATO und die Sowjetunion militärisch vorbereiteten, den aber weder Chruschtschow noch Kennedy wollten. Kennedy wollte mit der Sowjetunion über Berlin verhandeln, um diesen Krisenherd zu entschärfen. Er verlangte aber von der Sowjetunion die Respektierung der Statusrechte der Westmächte in Berlin und ihren freien Zugang über die Transitstrecken zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik. Im Umkehrschluss bedeutete dies, wir Amerikaner respektieren auch die Statusrechte der Sowjetunion in Ost-Berlin – mit der Konsequenz, dass die sowjetische Seite die Sektorengrenze schließen lässt. Diese mögliche Konsequenz aus Kennedys Position, die er am 25. Juli in einer Ansprache an die Nation bekräftigte, realisierten viele westdeutsche Politiker erst am 13. August. Besonders für die West-Berliner war dies ein Schock, als sie erleben mussten, wie gelassen die Westmächte den Stacheldraht durch Berlin hinnahmen.

*Wie haben die West-Berliner darauf konkret reagiert?*

Der Brennpunkt der Proteste gegen den Stacheldraht durch die Stadt war das abgeriegelte West-Berlin. Der Schock für die West-Berliner war ein doppelter, einmal die Brutalität, mit der die SED die Sektorengrenze schloss und dann die Hinnahe der Grenzsperrungen durch die Westmächte. Angst vor der eigenen Zukunft und eine Vertrauenskrise in die Bündnisgarantien der Vereinigten Staaten breiteten sich aus. Mussten nun die Möbelwagen bestellt werden, um diese im Stich gelassene Stadt zu verlassen? Das war die Frage, welche die Menschen bewegte. In gewisser Weise wiederholte sich das Szenario von 1948, als die Sowjetunion mit einer Blockade der Transitwege von Westdeutschland nach West-Berlin die drei Westmächte zum Abzug zwingen wollte. Der Regierende Bürgermeister Willy Brandt trat in die Fußstapfen seines Vorgängers Ernst Reuter, der 1948 den Widerstandswillen der Berliner gegen diese Blockade mobilisiert hatte und die amerikanische Luftbrücke die Blockade überwand.

Am 16. August 1961 wurde das Schöneberger Rathaus zur Tribüne, vor dem sich 250.000 Berliner versammelt hatten. Mit seiner Rede verwandelte Brandt die ohnmächtige Empörung vieler Berliner über die gewaltsame Teilung ihrer Stadt zu einer entschlossenen Haltung der Selbstbehauptung von West-Berlin. Er erinnerte seine Zuhörer daran, dass „unsere Mitbürger im Sektor und in der Zone“ die schwerste Last trügen, die man ihnen in diesen Tagen nicht abnehmen könne, „und das ist heute das Bitterste für uns! Wir können sie ihnen nur mittragen helfen, in dem wir ihnen zeigen, dass wir uns der Stunde gewachsen zeigen! Sie fragen, ob wir sie jetzt abschreiben. Darauf gibt es nur die Antwort: Nein, niemals! Sie fragen uns, ob wir sie jetzt verraten werden, und auch darauf gibt es nur die Antwort: Nein, niemals!“

*War das der Beginn der neuen Ost- und Deutschlandpolitik der Bundesrepublik?*

Eindeutig ja. Die Gefährdung der Perspektive einer deutschen Wiedervereinigung durch den Stacheldraht in Berlin erkannten Konrad Adenauer und Willy Brandt sofort als Herausforderung der bundesdeutschen Deutschlandpolitik. Die Bilder aus Berlin warfen für die verantwortlichen Politiker der Bundesrepublik zwei Fragen auf: Musste die deutsche Politik angesichts der bipolaren Weltordnung nun ihren Verfassungsauftrag zur Wiedervereinigung endgültig begraben und was bedeutete das Ereignis für die künftige Deutschlandpolitik der Bundesrepublik? Bundeskanzler Adenauer stellte noch am 13. August 1961 in einer Regierungserklärung klar, dass diese Machtdemonstration nichts an dem Verfassungsauftrag der Bundesrepublik ändere, die deutsche Einheit mit friedlichen Mitteln herbeizuführen. Die Bundesrepublik konnte den Gewaltakt nicht verhindern, aber sie gab das Ziel der deutschen Wiedervereinigung auch nach diesem einseitigen, kommunistischen Gewaltakt nicht auf. Die Bundesregierung beharrte weiter auf dem Selbstbestimmungsrecht der Deutschen.

*Was waren die wichtigsten Auswirkungen auf das nationale Selbstverständnis der Deutschen und ihre Hoffnungen auf eine Wiedervereinigung? Und was bedeutet die Berliner Mauer für die SED-Machthaber?*

National war der Mauerbau die existenzielle Gefährdung einer Wiedervereinigung Deutschlands. Nach dem Willen der SED-Machthaber sollte die Mauer nicht nur die Massenflucht aus der DDR abwehren, sondern auch die Gemeinsamkeiten zwischen den Deutschen zerstören und die Hoffnung auf Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit in der DDR abtöten. Der 13. August zeigte in unerbittlicher Weise, dass eine Verständigung zwischen den drei Westmächten und der Sowjetunion über einen Friedensvertrag und die Wiedervereinigung Deutschlands nicht zu erwarten war. In Berlin befestigten Chruschtschow und Ulbricht den SED-Staat und damit den Status Quo der Teilung. Der weltpolitischen Konstellation, die diese Teilung in zwei verfeindete Staaten und die Insel West-Berlin erzwang, waren die Deutschen ausgeliefert. Aus eigener Kraft konnten sie diese Teilung nicht überwinden. Die Berliner Mauer wurde zum Symbol der Teilung in dieser bipolaren Weltordnung, die auch Europa teilte. Nach dem 13. August 1961 ging es für eine nicht überschaubare Zeit für die Deutschen um zwei Fragen: Sind die Bindekräfte, wie familiäre Beziehungen, die gemeinsame Sprache und Geschichte stark genug, um die staatliche Teilung zu überdauern? Lebt die Idee der einen Nation weiter oder nimmt das Volk die Teilung als Schicksal hin? Für die Generation, die im Schatten der Mauer aufwuchs, wurde Deutschland ein Wort aus vergangenen Zeiten. Sie lebten entweder in der DDR oder in der Bundesrepublik und somit in sehr unterschiedlichen politischen Ordnungen und gesellschaftlichen Systemen.

*Die amerikanische Historikerin Hope M. Harrison kommt in ihrem Buch „Ulbrichts Mauer. Wie die SED Moskaus Widerstand gegen den Mauerbau brach“, das jetzt in deutsch erschien, zu anderen Schlussfolgerungen als Sie. Zugespißt sagt sie: Es waren von Anfang an SED-Chef Walter Ulbricht und seine Parteiführung, die den Bau der Mauer betrieben und die KPdSU-Führung unter Nikita Chruschtschow habe irgendwann zähneknirschend ihre ablehnende Haltung aufgegeben. Ohne eine Grundsatzdis-*

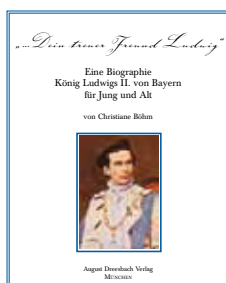


*kussion zu beginnen, trotzdem die Frage, wie kann man – trotz gleicher Quellenlage? – zu so anderen Ergebnissen kommen?*

Wir bearbeiten in unseren Büchern unterschiedliche Fragestellungen. Mein Augenmerk steht im Titel: Stationen der Teilungsgeschichte. Frau Harrison untersucht dagegen eine politikwissenschaftliche These über die Stärke von schwachen Staaten in Krisensituationen gegenüber der Führungsmacht im eigenen Bündnis. Um dem Bündnispartner aus seiner Notlage zu befreien, muss die Führungsmacht Konfliktlösungen akzeptieren, die von der Interessenlage des Partners bestimmt werden. Im Fall der DDR war das der Mauerbau. Frau Harrison nutzte die Öffnung der SED-Akten und die erste Akteneinsicht in Moskau, um zu prüfen, ob diese These auch für die Beziehungen zwischen Ulbricht und Chruschtschow in der Berlin-Krise zutrifft. Damit leistete sie 2003 Pionierarbeit. Die Tücke ihrer Fragestellung liegt in der Prämisse, dass beide Staaten eigenständige Akteure sind. Genau diese Hypothese trifft aber für das asymmetrische Verhältnis zwischen Sowjetunion und DDR aus meiner Sicht nicht zu. Auch in ihrer Berlin- und Deutschlandpolitik konnte der SED-Staat nur durch die sowjetische Politik damals handeln: Weder die Bundesrepublik noch die Westmächte hatten die DDR völkerrechtlich anerkannt. Aufgrund ihrer Quellenbasis konnten sie das Drängen Ulbrichts auf „Lösung des Westberlin-Problems“ gut belegen. Die Gespräche Chruschtschows mit Ulbricht vor dem Mauerbau, die zeigen, wie der sowjetische Parteichef dieses Drängen abwehrte und den Vorrang der sowjetischen Verhandlungsstrategie mit den USA durchsetzte, blieben ihr damals verschlossen. Erst als diese Verhandlungen scheiterten, entstand die Konstellation, die Chruschtschow Ulbricht erlaubte, die Sektorengrenze in Berlin zu schließen. Weltpolitisch war der Mauerbau – den die SED benötigte, um ihre diktatorische Macht in ihrem Staat zu behaupten – der sowjetische Rückzug aus einer politischen Offensive – und dass Moskau das letzte Wort hatte, ist zwischen uns unstrittig.

*Ganz herzlichen Dank für das Gespräch.*

## Außergewöhnliche Geschichtsbücher für Kinder gibt's bei August:



Christiane Böhm nähert sich dem berühmten König aus einer gänzlich neuen Perspektive: Sie lässt Ludwig selbst und seine Zeitgenossen zu Wort kommen und beantwortet Fragen wie »Wofür gab Ludwig als Kind sein Taschengeld aus und wie viel verdiente er als König?«, »Was war Ludwigs allergrößter Wunsch?«, »Was waren seine Hobbies?«, »Wovor hatte Ludwig Angst?«. Sie schildert heitere, traurige und skurrile Momente seines Lebens und zeichnet anhand von Originalfotos, Abbildungen und teilweise unbekanntem Archivmaterialien ein

detailliertes Bild des Menschen Ludwig. – Ein Buch für Jung und Alt!  
»Christiane Böhm hat eine Ludwig-Biographie für Kinder und Jugendliche geschrieben, die freilich auch Erwachsene entzücken könnte. In vielem, so scheint's, war Everybody's Darling Ludwig gar nicht so anders als heutige Kinder mit all ihren Leidenschaften und verrückten Ideen – nur dass halt seine Lieblingssänger nicht Pietro Lombardi oder Justin Bieber heißen, sondern Franz Neubaur (Tenor) und Josephine Scheffsky (Sopran).« Münchner Merkur vom 1. Juli 2011

Englische Broschur, 208 Seiten, 120 Abb., 16,5 x 20,5 cm, ISBN 978-3-940061-52-2, 24 EUR



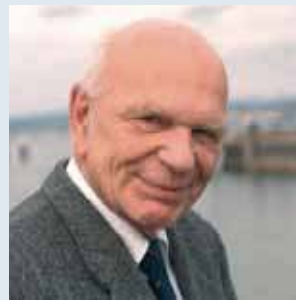
»Das ist ein echter Geheimtipp! Ein hinreißend liebevoll geschriebenes Buch über bayerische Königskinder – nicht im Märchen, sondern im wirklichen Leben. Das Kinder- und Jugendbuch erzählt nicht nur, wie es einem jenseits der Schlossromantik tatsächlich erging (oder ergeht), wenn man mit einem Krönchen auf dem Kopf geboren wird, es gibt auch praktische Tipps, wie man Spuren der Königskultur im heutigen München selbst finden kann. Ein ungewöhnlicher Ansatz, sozusagen Sozialgeschichte von oben, der auch Erwachsenen beim Lesen Freude bereitet. Kein Wunder, dass da auch Herzog Franz, der aktuelle Chef des Hauses Wittelsbach, nicht zurücksteht und im Vorwort über seine Kindheit plaudert.« Abendzeitung vom 7. April 2010

Englische Broschur, 208 Seiten, 190 Abbildungen, 16,5 x 20,5 cm, ISBN 978-3-940061-36-2, 22 EUR

August macht gute Geschichtsbücher!  
August Dreesbach Verlag, Viktoriastr. 5, 80803 München  
Tel 089-95449845, Fax 089-38989169  
[www.augustdreesbachverlag.de](http://www.augustdreesbachverlag.de), [info@augustdreesbachverlag.de](mailto:info@augustdreesbachverlag.de)

# Versöhnung gibt es nur gegen Wahrheit

Die Bücher, die Professor Dr. Wolfgang Schuller in den letzten Monaten für uns gelesen hat, sind schwere Kost. Es geht um die Geschichte und Wahrnehmung sowjetischer Speziallager in Deutschland, um das Totenbuch des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen, um Gulag-Häftlinge nach der Entlassung. Es gibt, man kann es kaum glauben, ein Nachschlagewerk über die sowjetischen Geheimdienstmitarbeiter in Deutschland. Nachlesen kann man jetzt auch die geheimen Berichte der Stasi an die SED-Führung aus den Jahren 1976 und 1988. Und längst überfällig sind die zwei Bücher über das Schicksal von politischen Häftlingen der DDR nach der deutschen Wiedervereinigung und die gesundheitlichen und sozialen Folgen nach politischer Haft in der DDR. Ein Sammelband diskutiert die wichtigen Fragen der Versöhnung, Strafe und Gerechtigkeit im Zusammenhang mit dem schweren Erbe von Unrechts-Staaten. Im letzten der hier besprochenen Bücher geht es um postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas. Wolfgang Schuller führt in seiner Besprechung des Sammelbandes von Bongardt und Wüstenberg über Versöhnung, Strafe und Gerechtigkeit den ersten Bundesbeauftragten für die MfS-Unterlagenbehörde Joachim Gauck an, der in seinem Beitrag eine Grundvoraussetzung für jede Versöhnung benennt: Versöhnung gibt es nur „gegen Wahrheit“.



*Prof. Dr. Wolfgang Schuller (ws) ist Althistoriker und Volljurist. Von 1965–1967 war er als Assistent an der Juristischen Fakultät der Universität Hamburg tätig. Dort begann er nach Abschluss seiner rechtswissenschaftlichen Promotionsarbeit mit einem Studium der*

*Klassischen Altertumswissenschaften, der Ägyptologie und der Geschichte. 1967 wurde er in Hamburg mit einer Arbeit über das Strafrecht der DDR zum Dr. jur. promoviert. In seinen eigenen Worten ist er auch ein „juristisch angehauchter Zeithistoriker oder zeithistorisch angehauchter Jurist“. In Berlin beendete er sein Zweitstudium und habilitierte sich 1971 in Alter Geschichte. 1976 folgte er einem Ruf als Ordinarius an die Universität Konstanz, wo er bis zu seiner Emeritierung Anfang 2004 als Lehrstuhlinhaber für Alte Geschichte blieb.*

*wolfgang.schuller@uni-konstanz.de*



**Bettina Greiner: Verdrängter Terror. Geschichte und Wahrnehmung sowjetischer Speziallager in Deutschland. HAMBURGER EDITION 2010. 525 Seiten, geb. ISBN 978-3-86854-217-2 € 35,-**

Fast das Bemerkenswerteste an dem Buch ist die Tatsache seiner Existenz selbst: Das Thema der sowjetischen Lager in Deutschland, das bis dato fast vollständig tabuisiert und in Klein- und Selbstverlage abgedrängt war, wird jetzt in einem prestigeträchtigen – zu Jan Philipp Reemtsmas Hamburger *Institut für Sozialforschung* gehörenden – Verlag abgehandelt, und zwar exakt unter der Fragestellung, woran diese bisherige Marginalisierung gelegen habe. Mit Recht ist die bisherige Resonanz positiv, wobei auf diesem positiven Hintergrund durchaus Kritik angebracht wurde; hervorzuheben wären die methodischen Aussetzungen Peter Erlers in der *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat* 28/2010, S. 185–189. In diesem Sinne seien auch die folgenden Bemerkungen zu verstehen.

Der Hauptteil des Buches besteht, nach einer zusammenfassenden Einleitung, in der Darstellung der Sache selbst, nämlich der Schilderung der Verhaftung durch sowjetische Organe und der Haft in den Lagern, die bis 1950 bestanden hatten und im sowjetischen Sprachgebrauch „Speziallager“ hießen. Mit Recht unterscheidet die Autorin Bettina Greiner zwischen der Internierung ohne jede Rechtsförmigkeit und der Verurteilung



durch Sowjetische Militärtribunale, SMT, die freilich nur in der Farce eines Pseudoprozesses stattfanden und automatisch in drakonischen Maßnahmen endeten – man scheut sich, das rechtsstaatliche klingende Wort „Strafe“ zu verwenden: Hinrichtung, Lagerhaft von in der Regel schematisch verhängten 25 Jahren oder 10 Jahren. Die Detailschilderung des Lagerregimes erfolgt am Beispiel des Lagers Sachsenhausen, obwohl etwa das Speziallager in der Anstalt Bautzen I – das „Gelbe Elend“ – anders strukturiert war. Von Einzelheiten kann hier abgesehen werden; es sei nur hervorgehoben, dass Greiners Sprache und Darstellungsweise an angemessener Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt.

Mit der (mangelnden) öffentlichen Wahrnehmung der Speziallager beschäftigen sich die letzten knapp hundert Seiten des Buches. Neben dem auf der Hand liegenden Tatbestand, dass die Wahrnehmung vom gesamtgesellschaftlichen Klima abhängig ist und dass das eben für die Jahrzehnte der zunehmenden Weichzeichnung der realsozialistischen Herrschaftspraxis dem Zurkenntnisnehmen gegenteiliger Sachverhalte nicht günstig war, benennt Greiner zum einen die „Abhängigkeitsfalle“ des Bedürfnisses, vor den Adressaten der Erinnerungsliteratur absolut schuldlos, d.h. ohne Bezug zum Verhalten in der NS-Zeit dazustehen. Zum anderen macht sie „Wechselrahmungen“ und andere „Erzählbilder“ dafür verantwortlich, einfacher ausgedrückt: die Verwendung allzu gängiger, auf Vorbildern auch der NS-Verbrechen beruhender Stereotypen. Dem ist für sich genommen im Allgemeinen zuzustimmen, insbesondere ist anerkennenswert, dass die

Autorin sich durch eine große Zahl von autobiographischen Zeugnissen hindurchgearbeitet hat und ausführlich auf Rahmenbedingungen wie etwa die Wahl der Verlage solcher Texte eingeht.

Jedoch muss zunächst als generelle Kritik vorgebracht werden, dass der Vergleich mit entsprechenden Texten aus Russland und den anderen Ländern hilfreich gewesen wäre, in denen eine marxistische Parteidiktatur herrschte. Dieser Vergleich kommt auch in allen anderen Arbeiten, die mit der sowjetischen oder auch SED-Repression zu tun haben, viel zu kurz, was aber natürlich eine von Einzelnen kaum zu leistende Aufgabe wäre. Trotzdem wäre er deshalb nützlich oder sogar erforderlich, weil nur so die Validität des Arguments überprüft werden kann, die Unschuldsbehauptung sei wenig glaubwürdig, wenn das Verhalten in der NS-Zeit verschwiegen werde. Dass die kommunistisch-stalinistische Repression a priori vom Gesichtspunkt der individuellen Schuld absah ist doch wohl ein Phänomen, das im gesamten sozialistischen Lager existierte, ob die Betroffenen nun eine NS-Vergangenheit hatten oder nicht. Richtigerweise betont Greiner ja in anderen Zusammenhängen mehrfach, dass die Sowjetlager in Deutschland nur in den wenigsten Fällen als Entnazifizierungsmaßnahme zu verstehen seien.

Wenn im Folgenden an einzelnen Punkten Kritik geübt wird, so soll das allenfalls dazu dienen, einer zu wünschenden zweiten Auflage des verdienstvollen Buches nützlich zu sein. So bemängelt Greiner zu Recht Formulierungen Alexander von Platons, die sie „unfreiwillige Relativierungen“ nennt (S. 385). Aber auch ihr unterläuft Ähnliches. Wenn sie etwa – meist verhältnismäßig geringe – NS-Belastungen im Zusammenhang mit der Lagerhaft ausführlich darstellt und deren Verschweigen tadelt, dann wirkt das entgegen ihrer Absicht eben doch wie eine Art objektiver Rechtfertigung. Wenn sie zudem die Internierungen auf das „Sicherheitsinteresse der Siegermacht“ (S. 80, auch S. 27) zurückführt, so ist das eine so einleuchtende Rationalisierung des grausamen und willkürlichen Lagersystems, dass es fast an Verständnis grenzt. Auch hier wäre ein vergleichender Blick auf die innersowjetische Praxis nützlich gewesen sowie der Gesichtspunkt, dass natürlich jede Despotie eben ihres despotischen Charakters wegen ein gesteigertes Sicherheitsbedürfnis hat, was die Sache aber eigentlich nur schlimmer macht. Auch ist der Ausdruck „Westverschiebung Polens“ (S. 52, FN 9) insofern beschönigend, als diese harmlose Grenzverschiebung durch Massenvertreibung einschließlich ungezählter Todesopfer geschah – ungezählt sogar im Wortsinn, denn weder die deutsche noch gar die polnische Geschichtswissenschaft hat sich um die präzisen Befunde bemüht.

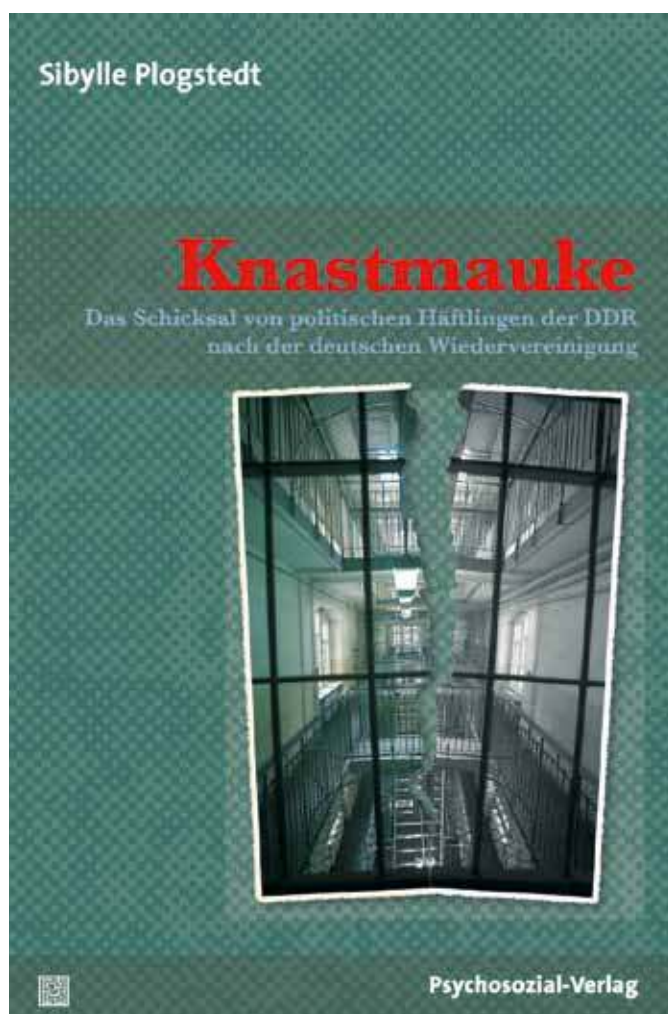
Greiner neigt dazu, das Benennen von Untaten, die an Opfern der sowjetischen Repressionsorgane begangen wurden, eher auf ihre Funktion in politischen Auseinandersetzungen zu erwähnen (etwa S. 332 FN 4, 346, 357, 378 f). Gewiss diene das der Auseinandersetzung im Kalten Krieg, aber dieser war kein Abstraktum, sondern sehr konkrete Realität, unter anderem hervorgerufen durch eben diese Untaten. Auch mag die mangelnde Resonanz von Publikationen mit Erlebnisberichten gelegentlich darauf zurückzuführen sein, dass sie in rechtsradikalen Verlagen veröffentlicht wurden, es hätte aber untersucht werden müssen, ob das wirklich „selbstgewählt“ war und nicht eher daran lag, dass wegen des allgemeinen Meinungsklimas andere Verlage eine Veröffentlichung ablehnten

– einer gewiss nicht seltenen „mangelnden Literarizität“ (S. 41) hätte ein tüchtiges Lektorat abhelfen können. Missverständlich ist die Aussage, eine russische Rehabilitierung sei nur eine Bestätigung, „dass die Verurteilten politisch repressiert (besser: reprimiert, W. Sch.) wurden“ (S. 422), sage aber nichts über „Schuld oder Unschuld“ aus. Gewiss nicht, aber der – auch russische – Ausdruck besagt doch, dass der Makel einer im Prinzip auch von den heutigen russischen Behörden im Prinzip als legal angesehenen Verurteilung aufgehoben sei. In ihrer peremptorischen Knappheit etwas überraschend sind die Betrachtungen am Schluss des Buches über den „historischen Ort der Speziallager“. Greiner vergleicht diese Lager mit den alliierten Internierungslagern der Westzonen, den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern, dem innersowjetischen Gulag und den NS-Lagern und meint, noch am ehesten seien sie „Konzentrationslager“ gewesen. Das sollte denn doch bezweifelt werden, jedoch ist dazu hier nicht der Ort. Ganz eindeutig und mit großer Emphase muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die große Publizistin Margret Boveri es nicht verdient hat, mit Gustave Flauberts Madame Bovary verwechselt und „Bovari“ (S. 344 mit FN) genannt zu werden. Wenn etwas, dann sollte das bei einer zweiten Auflage berichtigt werden. (ws)

**Meinhard Stark: Die Gezeichneten.  
Gulag-Häftlinge nach der Entlassung.  
Berlin: Metropol Verlag 2010, 432 Seiten  
ISBN 978-3-94093-872-5  
€ 24,-**

Glücklicherweise wäre es aus Raumgründen völlig undurchführbar – und einer Besprechung unangemessen –, wenn man nach dem Verschlingen des Buches dem Bedürfnis nachgäbe, ausgiebig zu zitieren. Es muss daher bei einem nüchternen Bericht bleiben. Auch hat man Schwierigkeiten, ein Buch über einen solchen Gegenstand mit dem Adjektiv zu charakterisieren, das aber das einzig angemessene ist: es ist ungewein *lebendig* geschrieben. Sein Gegenstand nämlich sind die Schicksale ehemaliger Insassen von Zwangsarbeitslagern in der Sowjetunion, die sie nach ihrem Lageraufenthalt erlebt und oft genug erlitten haben. Zu diesem Zweck hat der Autor – durch sein früheres Buch über Frauen im Gulag bestens ausgewiesen – Interviews mit 120 Frauen und Männern vieler Nationalitäten geführt und natürlich auch die bisherige Literatur herangezogen. Die Interviews werden als solche nicht im Zusammenhang wiedergegeben, sondern es wird auf sie meist durch wörtliche Zitate Bezug genommen. Das verleiht dem Buch einen Teil seiner Lebendigkeit, vor allem aber tut das die Tatsache, dass es mit zahlreichen Bildern der Befragten versehen ist, teils aus der Zeit vor, teils nach der Verhaftung, teils aus der Lagerzeit.

Das Buch ist durchgängig so gegliedert, dass die Lebensschicksale der ehemaligen Häftlinge in der DDR und anderen Ostblockländern mit denen in der Bundesrepublik konfrontiert werden. Dabei kommt es dem Autor nicht darauf an, die Verhältnisse im Westen herauszustreichen, sondern die systembedingten Unterschiede herauszustellen. Im Osten folgten auf die Entlassung oft neue Repressionen durch die sowjetische Staatssicherheit, das wird an litauischen Beispielen eindrucksvoll dargestellt, oder aber anschließende Verbannung oder die



## Totenbuch sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Weesow und Sachsenhausen 1945–1950

METROPOL

Verpflichtung, am Haftort weiter wohnen zu bleiben, wie oft für Workuta bezeugt. Was Deutschland betrifft, so gab es in der DDR berufliche Behinderungen oder Bearbeitung durch die Staatssicherheit. All das fand in der Bundesrepublik natürlich nicht statt – Befragungen durch Geheimdiensten musste nicht gefolgt werden –, wohl aber häufiges Unverständnis oder bürokratische Schwierigkeiten. Der Vergleich zwischen Ost und West erfolgt im Buch aber auch um zu zeigen, dass sich die menschlichen Schwierigkeiten der Eingewöhnung nach diesen prägenden Jahren ähnelten, insbesondere dann, wenn es sich um Minderjährige handelte, die sozusagen ihr ganzes bisheriges Erwachsenenleben im Lager zugebracht hatten, oder wenn es sich um die Wiedereingliederung in die Familie handelte.

Nicht selten gingen aus der gemeinsam oder parallel erlebten Haftzeit auch Ehen hervor, in einem Fall sogar eine, bei der die Gemeinsamkeit zunächst nur darin bestanden hatte, dass die Partner während der MfS-Untersuchungshaft in Halle durch Klopfzeichen Verbindung miteinander gehabt hatten. Mir ist das Bekanntwerden mit einem Ehepaar unvergesslich, das sich in der gemeinsamen Haft im Speziallager Sachsenhausen kennengelernt hatte. Die Unterschiede bei Deutschen zeigten sich schon beim Empfang in Deutschland. Wenn es die DDR war, gestaltete er sich wie es Kriegsverbrechern gegenüber gehörte, nämlich kühl mit Ermahnungen, sich für die Entlassung dankbar zu erweisen und sich nun in die sozialistische Gesellschaft einzugliedern. Als in Frankfurt/Oder zunächst eine kleine Kapelle zu einer Willkommensmusik

aufmarschiert war, wurde das von der Staatssicherheit sofort unterbunden – Kontakte mit der Bevölkerung durfte es nicht geben. Der oft rauschende und zu Herzen gehende Empfang im Westen wurde dann allerdings oft durch die Schwierigkeiten des konkreten Lebens wieder relativiert.

Es handelt sich – trotz Förderung durch wissenschaftliche Institutionen – nicht um ein wissenschaftliches Buch, das empirisch gesicherte und repräsentative Forschungsergebnisse präsentiert. Es kommt ihm auf die exemplarische Darstellung von buchstäblich Millionen von Schicksalen an, die alle Völker der Sowjetunion und der von ihr beherrschten Länder zu tragen hatten. Das Exemplarische bedeutet, dass sich für jeden Sachverhalt, für jede Behauptung mit Leichtigkeit eine Unzahl weiterer Beispiele finden ließen. Mit einem dieser Beispiele möge die Besprechung enden. Ich zitiere aus einem wie ich meine in mehrfacher Weise charakteristischen Brief vom Juli 1990. Ich hatte ihn von einer Frau bekommen, die für die letzten zehn Monate ihrer Lagerzeit „zum Holzfällen in der Burjat Mongolischen ASSR verurteilt“ worden war, mit einer Norm an Festmetern, die sie nicht erfüllen konnte. Ein Mithäftling half ihr, die nicht kurz vor der Entlassung noch wegen Nichterfüllung der Norm zurückgehalten werden wollte, und von ihm bekam sie ein Kind. Das wurde dann mittelbar die Ursache dafür, dass sie nicht in die Bundesrepublik ging, sondern in der DDR geblieben war: „In meine Heimat kehrte ich nicht zurück, da ich nach meiner Rückkehr aus der S.U. völlig mittellos war und meine Verwandten in der B.R.D. nicht willens waren mir zu helfen. Es war sehr bitter für mich damals und auch heute

noch, dass ich als Russin und Hure angesehen wurde, da ich in der Verbannung noch eine Tochter gebar ... Aber ich habe es nie bereut, dass ich dieser Tochter noch das Leben gab.“ (ws)

**Sibylle Plogstedt: Knastmauke. Das Schicksal von politischen Häftlingen der DDR nach der deutschen Wiedervereinigung. Psychosozial-Verlag 2010. Buchreihe: Forschung Psychosozial, 472 Seiten, Broschiert, ISBN 978-3-83792-094-9 € 32,90**

Schon seit langem ist es ein Problem, dass die Haftfolgeschäden von Häftlingen auf dem Gebiet der SBZ und dann der DDR angemessen anerkannt werden, auch in Renten- und anderen Entschädigungsleistungen. Eine sachliche Schwierigkeit ist die, dass posttraumatische Schädigungen erst seit einiger Zeit überhaupt wissenschaftlich herausgearbeitet worden sind, zumal da sie erst lange nach der eigentlichen Schädigung auftreten und daher schwer nachzuweisen sind. Bei Vietnam-Krieg-Veteranen und auch bei NS-Opfern hat sich die Würdigung solcher Schäden aber durchgesetzt, nur bei DDR-Opfern macht es Schwierigkeiten, was auch damit zu tun hat, dass das Tabu der Gleichsetzung von NS- und kommunistischen Opfern besteht. Daher war es ein großes Verdienst des Kollegs für Geschlechterforschung der Universität Duisburg-Essen, die gesundheitliche und soziale Situation von ehemaligen SBZ- und DDR-Häftlingen zu untersuchen und die Ergebnisse im vorliegenden Band zu publizieren.

Der erste Teil des Buches besteht in der Darlegung der Untersuchung selbst, die mit zahlreichen Daten, Tabellen und Schaubildern nach den unterschiedlichsten Kriterien vorgeführt wird und tadelsfrei vorgenommen wurde. Sie ergibt, dass die Schäden erheblich sind und eine entsprechende Würdigung verdienen, an der es aber noch mangelt. Im Anschluss daran werden ausführliche Befragungen zweier Expertinnen wiedergegeben, zum einen von Annegret Stephan, langjährige Leiterin der Gedenkstätte Moritzplatz in Magdeburg, zum anderen von Ruth Ebbinghaus, Ärztin an der Abteilung Sozialpsychiatrie der FU Berlin. Der zweite umfangreichere Teil besteht aus meist in Ichform wiedergegebenen Berichten von Häftlingen oder von Angehörigen, die ja auch zu leiden hatten; sie machen den Band zu einer besonders lohnenden Lektüre. Die Berichte sind zeitlich geordnet und machen also verschiedene Entwicklungen deutlich, so etwa, dass die anfängliche körperliche Gewaltanwendung und Folter durch die psychische abgelöst wurde, die schwerer nachzuweisen ist und die nach Aussage mancher Häftlinge oft schwerer zu ertragen war.

Es wird sehr differenziert gefragt: nach dem sozialen und rechtlichen Umfeld vor der Haft, es kommen das angebliche Delikt zur Sprache, die Untersuchungs- und Strafhaft, die besonders brutalen Jugendwerkhöfe, die gesundheitlichen Auswirkungen und das weitere Schicksal nach der Entlassung, in die DDR oder in die Bundesrepublik, im letzteren Fall die Problematik der Haftfolgenberücksichtigung. Die Fragen werden ohne jede Erwartungshaltung oder sonstige Schemata gestellt, entsprechend individuell wird geantwortet. Sehr bemerkenswert ist die gesellschaftliche Stellung der Häftlinge: von den Befragten war „mehr als die Hälfte Arbeiter, Hand-

werker oder Putzfrauen“. Auch sonst zeichnete sich die soziale Zusammensetzung der Häftlinge dadurch aus, dass sie als „Durchschnittsbürger“ bezeichnet werden können, genau wie die Teilnehmer an der späteren Herbstrevolution in der DDR. Noch einmal sei betont, dass der sozialistische Staat der Arbeiter und Bauern grobenteils Angehörige der Unterschicht in die Gefängnisse schickte.

Die Autorin des Buches und Initiatorin der Untersuchung kommt aus der Studentenbewegung West-Berlins, erlebte den Einmarsch der Truppen fast aller Mitglieder des Warschauer Paktes 1968 in die Tschechoslowakei, beteiligte sich am dortigen Widerstand und war von 1969 bis 1971 in Prag inhaftiert. Anschließend war sie im demokratischen linken Spektrum West-Berlins aktiv und ist jetzt freie Journalistin und Autorin. Sie weiß also, mit wem sie es jeweils zu tun hat, und deshalb kommt ihren deutlichen Stellungnahmen besonderes Gewicht zu. Sie rechnet zu Recht auch solche politischen Häftlinge zum Widerstand und damit zu Mithelfern bei der Wiedervereinigung, die mit der kommunistischen Repression in Konflikt kamen, ohne ausdrücklich Widerstand leisten zu wollen – etwa durch Fluchtversuche – und fragt mit berechtigtem Vorwurf, „warum diejenigen, die die deutsche Einheit erkämpft haben, zu Menschen wurden, denen es heute besonders schlecht geht.“ (ws)

**Totenbuch Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Weesow und Sachsenhausen 1945–1950. Hrsg. Von der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, bearb. von Ines Reich. Berlin: Metropolis Verlag 2010. 374 S. ISBN 978-3940938930 € 24,-**

Das von der Gedenkstätte Sachsenhausen herausgegebene Buch stellt – von seiner sonstigen Bedeutung abgesehen – ein willkommenes Korrelat zu dem hier auf Seite 25 vorgestellten Buch von Susanne Greiner dar, in welchem die mangelnde Bekanntheit der sowjetischen Lager auf deutschem Boden untersucht wird. Das Totenbuch demgegenüber stellt die Lagerhaft im Speziallager Sachsenhausen unter einem Aspekt dar, wie er konkreter nicht denkbar ist: Es besteht neben einem erläuternden Nachwort in der Hauptsache aus einer alphabetisch geordneten Liste der Umgekommenen zusammen mit, wenn bekannt, wenigen persönlichen Daten. Und das ist wohl das Wichtigste an dieser Publikation: Die so gut wie namenlos Vergrabenen sind nach weit über einem halben Jahrhundert der Anonymität entrissen und aus Bestandteilen von Leichenbergen wieder zu einzelnen Menschen geworden.

Die Arbeit war äußerst mühsam und daher bewundernswert. Über der gesamten Arbeit stand nämlich immer noch das Schweigegebot, das die sowjetischen Behörden über die gesamten Speziallager verhängt hatten; nichts wurde publik gemacht, die Existenz der Lager wurde bestritten, die entlassenen Häftlinge durften nichts berichten, und das wirkte, auch psychologisch, grobenteils noch bis zur Friedlichen Revolution in der DDR. Jetzt ergab sich aus allgemeinen Kalkulationen bei einer Gesamtsumme von etwa 60.000 Häftlingen die Anzahl Toter von 12.000, es starb also jeder fünfte Insasse. Diese Zahl wird durch die hier vorgelegte Einzelforschung bestätigt, die vor allem auf verschiedenartigen sowjetischen

NIKITA PETROV

## DIE SOWJETISCHEN GEHEIMDIENSTMITARBEITER IN DEUTSCHLAND



Der leitende Personalbestand der Staatssicherheitsorgane der UdSSR in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und der DDR von 1945–1954.

Biografisches Nachschlagewerk

METROPOL

## Die DDR im Blick der Stasi

Die geheimen Berichte an die SED-Führung

1976



Vandenhoeck &amp; Ruprecht

Listen – wobei eine Schwierigkeit die war, von den kyrillisch geschriebenen Eigennamen auf die wirklichen zu schließen –, und auf ganz unterschiedlichen deutschen Listen und Einzeldokumenten beruht.

Die Todesursachen waren Krankheiten aller Art, vor allem Tuberkulose, die sämtlich auf Unterernährung zurückzuführen sind; die Lebensmittelzuteilungen blieben bereits als die tägliche Brotration 600 g betrug ständig unter dem physiologisch Lebensnotwendigen, erst recht, als Ende 1946 die Rationen einschließlich des Brotes halbiert wurden, die jetzt nur noch 300 g betrug. Die hygienischen Zustände waren katastrophal, ärztliche Versorgung so gut wie inexistent, neben anderen praktizierte eine Ärztin „ohne Medikamente, Verbandsmaterial und medizinische Geräte“. Die Gestorbenen wurden – anders als in den deutschen KZs, wo sie in Krematorien verbrannt wurden – täglich, meist bei Dunkelheit, in der Umgebung in ausgegrabene Löcher für Massengräber gekarrt, an möglichst schwer einsehbaren Stellen. Nicht immer hatten alle Platz, dann türmten sich die Berge, sackten aber nach einiger Zeit zusammen. Manche wurden durch Papp- oder Blechmarken gekennzeichnet, die verloren gingen, Angehörige wurden nicht benachrichtigt.

Erst nach den freien Volkskammerwahlen vom März 1990 begann die Suche nach den Massengräbern, auch mit Hilfe der Armee, teilweise sogar mit Bodenradar. Zu den verschiedenen Gedenkstätten und der Anlage von Friedhöfen an den Speziallagern treten nun auch die Totenbücher. Ihre Existenz bedeutet den Sieg über das Verschweigen und Vergessen. (ws)

**Nikita Petrov: Die sowjetischen Geheimdienstmitarbeiter in Deutschland. Biografisches Nachschlagewerk. Berlin: Metropol Verlag 2010. 774 S. ISBN 978-3-940-93880-0 € 39,90**

Nach dem von Jan Foitzik und Nikita Petrov verfassten Buch über die Tätigkeit der sowjetischen Geheimdienste in Deutschland 1945–1953 von 2009 (sh. Rezension in Ausgabe 4/2010 des Fachbuchjournals) legt nun Petrov in Zusammenarbeit mit der verdienstvollen Organisation Memorial ein dickleibiges Werk über die leitenden Kader dieser Organe – um mich quellennah auszudrücken – von 1945 bis 1954 vor. Der bleibende Haupteindruck ist der ungläubigen Staunens. Die Angehörigen der sowjetischen Unterdrückungsorgane, die als NKWD und unter anderen Bezeichnungen zumeist im Dunkel der Geheimhaltung wirkten, sind im Hauptteil des Buches fein säuberlich aufgeführt, mit Namen, Lebensdaten, Nationalität, Ausbildung, Position in den Organen, Dienstgrad und Auszeichnungen, und, am überraschendsten, mit Porträtfotos. Wenn jemals Geheimstes eines totalitären, ohnehin auf Geheimhaltung beruhenden Regimes, sozusagen bis aufs letzte Hemd entblättert und den Augen jedermanns zugänglich gemacht worden ist, dann hier. Hinzu kommt im ersten, kleineren Teil die akribische Darstellung der Struktur des jeweiligen Apparats.

Das war – neben der bewundernswerten Arbeitskraft des Verfassers und der Übersetzerin – dadurch möglich, dass Archive

mit den Personalakten der Besatzungstruppe einschließlich des Personals der Speziallager sowie die Parteiakten herangezogen werden konnten. Auch das ist, sogar auch für den, der die undurchdringliche Herrschaft dieses Apparats seinerzeit nur von außen wahrgenommen hat, ein kaum fasslicher Tatbestand. Kritisch beurteilt werden kann diese Datenfülle hier natürlich nicht, allenfalls wäre zu sagen, dass der Ausdruck „Geheimdienst“ besser durch „Geheimpolizei“ ersetzt werden sollte, weil diese Organe auch exekutive Funktionen hatten. Wer mit dem Buch arbeitet, wird ohnehin in die Details einsteigen, die hier ja vorbildlich aufbereitet geboten werden. Dann wird hoffentlich auch eine Auswertung nach den verschiedensten Kriterien stattfinden, von der sozialen Herkunft angefangen. Womöglich irreführend ist der allgemeine Eindruck, den die Fotos machen. Den Betrachter sehen im Allgemeinen ruhige, wackere, ordentliche Männer an, die aus allen Teilen des Riesenreiches kamen und in allen dessen Teilen tätig waren. Wenn diese Tätigkeit konkret ins Auge gefasst und mit den einzelnen Personen zusammengebracht wird, dürfte sich dieser Eindruck gewaltig ändern. (ws)

**Die DDR im Blick der Stasi 1976. Die geheimen Berichte an die SED-Führung, bearbeitet von Siegfried Suckut.**

**Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 320 Seiten mit 4 Abb., zahlr. Tab. und 1 CD, geb. ISBN 978-3-525-37300-2 € 29,95**

**Die DDR im Blick der Stasi 1988. Die geheimen Berichte an die SED-Führung, bearbeitet von Frank Joestel.**

**Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 320 Seiten, mit 6 Abb., zahlreichen Tab. und 1 CD, geb. ISBN 978-3-525-37502-0 € 29,95**

Als der Minister für Staatssicherheit Erich Mielke in der denkwürdigen Volkskammersitzung vom 13. November 1989 in seiner täppischen Rede versicherte, das Ministerium habe einen „außerordentlich hohen Kontakt mit allen werktätigen Menschen“, ging selbst durch die SED-dominierte Volkskammer eine Welle der Erheiterung, was Mielke noch mehr durcheinanderbrachte. Er hatte damit aber auch sagen wollen, dass die Staatssicherheit von vielem Kenntnis gehabt und der Führung gemeldet hatte, was diese aber nicht zur Kenntnis nahm. So Unrecht hatte er damit nicht, denn das MfS spionierte nicht nur für den Eigengebrauch die Bevölkerung aus, sondern leitete viele seiner Beobachtungen auch nach oben und ganz oben weiter, so dass die obersten Instanzen der DDR, also das Politbüro und der Generalsekretär über mehr hätten informiert sein konnten, als sie anscheinend waren oder auch als sie sein wollten. Schon deshalb ist es außerordentlich verdienstvoll, dass die bisherige Birthler- und jetzige Jahn-Behörde diese Berichte publiziert, damit man eine Vorstellung von dem bekommt, was die Führung gewusst hat oder hätte wissen können; darüber hinaus ist es wissenswert, was in der DDR im Laufe der Jahre an für die Geheimpolizei interessanten Vorgängen geschah. Jedem Band ist eine CD-ROM beigegeben.

Diese Berichte begannen 1953, nach dem Volksaufstand des 17. Juni, entwickelten sich allmählich und bestanden schließlich aus drei Serien mit unterschiedlichen Empfängerkreisen, deren Empfänger aber jeweils von Fall zu Fall festgelegt wurden; darunter an den sowjetischen KGB 26 im Jahre 1976, 13 im Jahre 1988. Durchaus Wichtiges wie die schon 1976 bestehende katastrophale Situation im Gesundheitswesen wurde Erich Honecker nicht mitgeteilt, und nach 1989 hatte er erklärt, dass er manches nicht ernst genommen habe, weil es auf ihn wie westliche Medienberichte gewirkt habe, obwohl viele Berichte vorsichtig formuliert waren. Sehr hilfreich sind die Einleitungen von Siegfried Suckut für 1976 und von Frank Joestel für 1988, die zusammen mit den Tabellen der Berichtsgegenstände (nur für 1976) und der Adressaten die Arbeit mit den Texten erheblich erleichtern. An dieser Stelle kann aus Raumgründen und wegen mangelnder Aussagekraft nicht eine noch mehr verkürzte Übersicht über die Inhalte gegeben werden, stattdessen einige punktuelle Bemerkungen, die dem Rezensenten besonders auffielen.

Auffallend ist zunächst, dass das MfS sich auch um Dinge kümmerte, die einer Geheimpolizei sonst eher fremd sind und in zivilisierten Staaten durch andere Mechanismen geregelt werden: unrationelles Arbeiten der Eisenbahn, die schon erwähnte und 1988 besonders dramatische Situation der medizinischen Versorgung, Betriebsgefährdung in einem Kernkraftwerk, bereits 1976 die Verunreinigung des Flusses Zschopau, der ebenfalls schon 1976 verrottete Zustand („total verschlissen“) im Chemischen Kombinat Bitterfeld, 1988 dann das Darniederliegen von Handel und Versorgung („Diesbezügliche Meinungsäußerungen sind schärfer und in der Aussage kritischer geworden“), zu unterbindende Versuche, einen Homosexuellenverband zu gründen, Großschäden in Industrieanlagen bis herab zum Verenden von 35.000 Nerzwelpen. Schon systemgerechter für einen Staat, der die eigene Bevölkerung vor Kontakten mit der Außenwelt fernhalten möchte, ist eine Statistik über den grenzüberschreitenden Verkehr Ostern 1976 vor allem aus nichtsozialistischen Staaten mit immerhin 313.078 Einreisen, für Honecker bestimmt für das 2. Quartal dann ein erheblicher Anstieg der Einreisen und eine nicht unbeachtliche Anzahl (817.219) von Ausreisen.

Viel wichtiger allerdings bereits 1976 das, was in umgekehrter Richtung geschah, obwohl auch das Schwierigkeiten waren, die, um ein eben gefallenes Stichwort wieder aufzunehmen, in zivilisierten Staaten inexistent sind. 1976 wird über einen Prozess gegen Fluchthelfer berichtet, über die Zunahme von Ausreisearträgen, die zudem selbstbewusst vorgetragen wurden – die Schuld daran wird, sehr unmaterialistisch, dem westdeutschen Fernsehen zugeschrieben –, ebenfalls gegnerisches Einwirken auf Ausreisewünsche, die, das ist jetzt neu, mit der KSZE-Schlussakte begründet werden, über Sportler, 1988 einen Kapellmeister, einen „stellvertretenden Oberflusmeister“ und drei Sänger des Dresdner Kreuzchores, die im Westen blieben – wenn man bedenkt, dass diese drei Halbwüchsigen eine geheime Meldung des MfS mit den Berichten über vielfältigste Rückgewinnungsversuche wert waren, die Honecker, Krenz, Hager und anderen hohen und höchsten Funktionären vorgelegt wurde, wird einem die Absurdität dieses fortschrittlichsten Staates auf deutschem Boden besonders deutlich.

1988 ist jedoch eine deutliche und ernsthaftere Änderung in den MfS-Berichten zu verzeichnen. Die Aktivitäten von Ausreisewilligen verstärken sich signifikant, es gibt die ersten De-





monstrationen, die zwar eher klein dimensioniert sind, aber doch zu „Zuführungen“ führen, das heißt zu außerhalb der gesetzlichen Bestimmungen vorgenommenen Festnahmen. Zahlreich sind die Berichte über die Anfänge der Opposition, zum Teil über Intellektuelle, wie schon Ende 1976 in verschiedenen Berichten über die Folgewirkungen des Konzerts Wolf Biermanns in Köln, jetzt sehr viel mehr, auch über bildende Künstler. Jetzt wird häufig berichtet über Oppositionelle, zu- meist genannt „feindlich-negative“ Personen, über Solidari- tätsveranstaltungen in den Kirchen, in der Berliner Erlöser- kirche sogar mit 1000 Zuhörern, von denen dann auch schon die ersten Demonstrationen ausgehen, so in der Leipziger Nikolaikirche mit anschließender „Personenbewegung“, wie die Demonstration fast schamhaft bezeichnet wird. Die Ur- sachen dafür werden vor allem in zweierlei Weise gesehen, eine zutreffende implizit, und eine imaginierte ausführlich. Stim- mungsberichte benennen verhältnismäßig deutlich die Klagen über die Gesamtsituation: in der Produktion, über verschlisse- ne Anlagen, mangelhafte Zulieferung auch von Ersatzteilen, schlechte Qualität der Materialien; in der Medienpolitik die unwahre Berichterstattung, die die Mängel verschweigt, dafür Erfolge feiert, „die teilweise in erheblichem Widerspruch stün- den zu der tatsächlichen Lage“; unzureichendes Warenange- bot, bis hin zu den „sich ständige verlängernden Wartezeiten“ für PKW (18 oder 15 Jahre) und vieles andere, das, obwohl vorsichtig formuliert, in der Tat wie Zitate aus der Westpresse wirken konnte.

Schuld an der Unzufriedenheit war aber laut MfS nicht die Unfähigkeit der Partei, sondern in vielfältiger Weise der Feind, das heißt der Westen. Ein Stimmungsbericht endet damit, dass die Klagen „genährt und beeinflusst“ würden durch von Westreisen zurückkommende DDR-Bürger, womit also ein Phänomen angedeutet wird, das ein Jahr später nach dem Mauerfall massenhaft auftrat. Aber sonst war es bösartige direkte Einflussnahme wie zunehmende Besuche westlicher Politiker insbesondere der Grünen, Städtepartnerschaften, die dann „missbraucht“ wurden, wenn westdeutsche Gäste auch private Verbindungen anstrebten, oder westdeutsche Korre- spondenten in der DDR, die – eine Folge der KSZE – in der DDR arbeiten konnten und dann womöglich ihre Eindrücke und Berichte im Fernsehen publik machten. Ausgiebig beob- achtete das MfS Besuche westdeutscher Spitzenpolitiker, die in der DDR waren. Bei Bundeskanzler Kohl spürt man die Er- leichterung, wenn keine größere „Öffentlichkeitswirksamkeit“ festgestellt wurde, obgleich in diesem Bericht selbst intern geschwindelt wurde, indem „Schutz und Sicherheit von Kohl gewährleistet“ gewesen sei, als ob es sich darum gehandelt hätte. Schrecklich dagegen der Bericht darüber, wie es auf der Leipziger Messe einem Mann trotz der „Sicherheitskräfte“ gelang, Ministerpräsident Rau einen Brief zuzustecken; der Mann wurde gefasst, nach dem Verhör aber wieder freige- lassen.

Etwas muss zum Schluss besonders hervorgehoben werden. Die zahlreichen Berichte über Sitzungen von evangelischen und katholischen Kirchenkreisen enden mit dem Hinweis, sie

seien wegen „Quellenschutz“ oder sogar „äußerstem Quellenschutz“ nur zur persönlichen Kenntnisaufnahme gedacht. Ob alle diese verräterischen Kirchenmänner je enttarnt werden konnten? (ws)

**Kornelia Beer, Gregor Weißflog:**

**Weiterleben nach politischer Haft in der DDR. Gesundheitliche und soziale Folgen. Mit einem Vorwort von Andreas Frewer und einem Geleitwort von Matthias Pfüller. Reihe Medizin und Menschenrechte / Medicine and Human Rights, Band 4. Göttingen: V&R unipress, 1. Auflage 2011. 302 Seiten, gebunden.**

**ISBN 978-3-89971-664-1**

**€ 43,90**

Während es viele Jahre lang fast unmöglich war, sich mit dem Thema Haftfolgeschäden durch sowjetische und DDR-Haft Gehör zu verschaffen, scheint nun der Durchbruch zu gelingen, auch deshalb, weil es Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Projekte geworden ist. Das hier zu besprechende Buch ist das dritte dieser Thematik, von dem an dieser Stelle die Rede ist. Es stellt die Ergebnisse eines Forschungsprojektes vor, das, von der Stiftung Aufarbeitung unterstützt, vom Verein Politische Memoriale Mecklenburg-Vorpommern getragen war und von der Universität Leipzig sowie der Hochschule Mittweida wissenschaftlich umgesetzt wurde. Die Tatsache, dass, wie die augenblickliche Bilanz zeigt, mehrere Initiativen nebeneinander gearbeitet haben und sich in Methode und Ergebnis erheblich unterscheiden, stellt noch keinen Mangel dar, sondern zeigt, dass es sich um ein lebendiges Forschungsgebiet handelt, das alle Aussicht hat, weiter ausgebaut zu werden und praktische Ergebnisse zu zeitigen. Eines der „expliziten Ziele“ des hier dargestellten Projektes war, nachzuweisen, dass die gesundheitlichen Schäden durch die DDR-Haft neben der seelischen auch körperliche Verletzungen umfasst, und das mit der praktischen Schlussfolgerung, dass bei der Frage der Entschädigung die Beweislast umgekehrt werden muss – die bisherige Regelung, dass die Kausalität in jedem Einzelfall nachgewiesen werden muss „kann und darf nicht so bleiben“. Die Untersuchung geht äußerst differenziert vor und legt zahlreiche Tabellen und Schaubilder vor, die – wenn so etwas ein Charakteristikum für Wissenschaft sein sollte – den wissenschaftlichen Charakter besonders unterstreichen; sehr aufschlussreich ist jedenfalls die Tabelle von über 50 Seiten, die den historischen Kontext darstellt. Das Buch legt zehn Biographien vor, die aufgrund der Angaben der Opfer angefertigt wurden, denn „sie allein sind die ExpertInnen für die aus der Verfolgung bzw. Haft resultierenden, erlebten Belastungsdimensionen“; von diesen zehn werden drei einer eingehenden Analyse unterzogen. Besonders hervorzuheben ist, dass als Belastung nicht allein unmittelbar die Haft oder sonstige politische Verfolgung angesehen und in die Betrachtung einbezogen wird, sondern etwa auch die mangelnde Aufarbeitung überhaupt oder auch die „unangemessen komfortable Lage der Täter“, denen es ja im Allgemeinen weitaus besser geht als den Betroffenen.

Schließlich geht es den Verfassern nicht nur um die soziale, gesundheitliche, seelische Lage der Verfolgten und deren Anerkennung in der Öffentlichkeit, sondern auch darum, durch die breite Fächerung der Verfolgungsmaßnahmen die

DDR überhaupt zu charakterisieren. So stellt dieses Buch im Rahmen seiner Möglichkeiten seinerseits einen Teil der Aufarbeitung dar und auch darin, dass es die „Leistung für Demokratie und Recht“ hervorhebt, die die Verfolgten erbracht haben. (ws)

**Michael Bongardt und Ralf K. Wüstenberg (Hrsg.): Versöhnung, Strafe und Gerechtigkeit. Das schwere Erbe von Unrechts-Staaten. Reihe: Kontexte. Neue Beiträge zur historischen und systematischen Theologie, Band: 40. Mit Beiträgen von Walther L. Bernecker, Michael Bongardt, Joachim Gauck, Axel Montenbruck, Stefan Rinke, Gerhard Werle und Ralf K. Wüstenberg. Göttingen: Edition Ruprecht 2010. 198 Seiten, Hardcover**

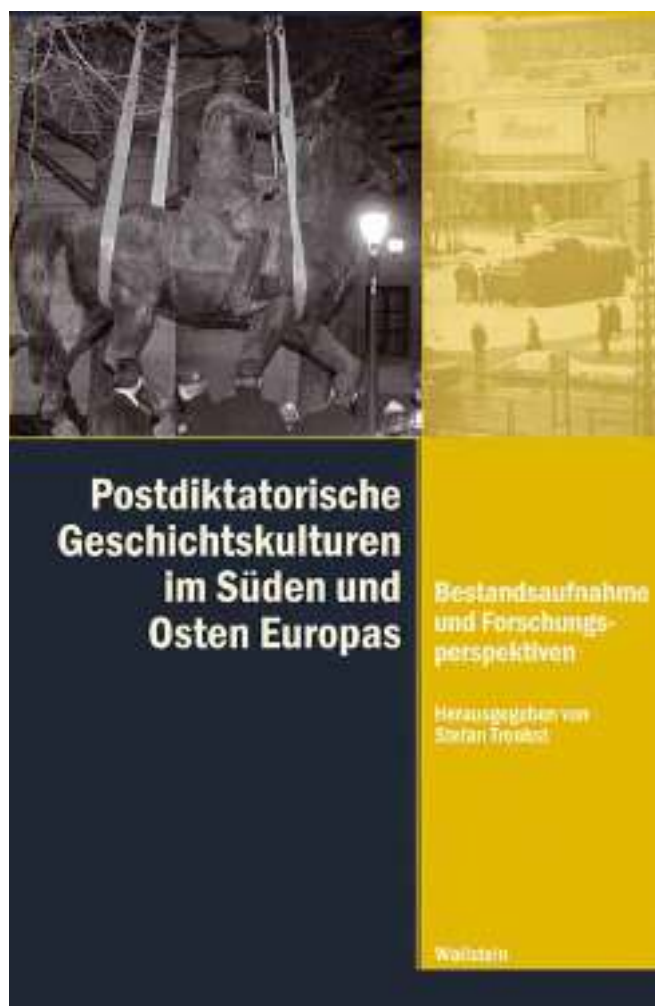
**ISBN 978-3-76757-132-7. € 24,90**

Das Buch gibt die Vorträge wieder, die in einer Ringvorlesung an der FU Berlin im Wintersemester 2007/2008 gehalten wurden; dementsprechend stammen die Texte mit der gewichtigen Ausnahme von Joachim Gauck von Universitätsprofessoren, zumeist an Berliner Universitäten. Aus den verschiedensten Blickwinkeln wird über die „großen Worte“ des Titels nachgedacht, wobei der einleitende Text von Gauck wieder einmal zeigt, dass er für sein früheres Amt als erster Bundesbeauftragter für die MfS-Unterlagenbehörde die ideale Besetzung war: theologisch fundierte Nachdenklichkeit mit einem wachen Sinn für die praktische Umsetzung, ganz im Bewusstsein der Unvollkommenheit menschlicher Regelungen. Nicht, dass er sich in ein unverbindliches Einerseits-Andererseits flüchtete, sondern er wird uneingeschränkt eindeutig da, wo es am Platze ist. So benennt er im Gegenteil deutlich eine Grundvoraussetzung für jede Versöhnung: Versöhnung gibt es nur „gegen Wahrheit“, denn sie kann ja nicht auf Lüge aufbauen, und man muss wissen, mit wem man sich versöhnt und worüber man hinwegsehen will.

Das Buch besteht aus drei Teilen: Im ersten Teil werden gesellschaftliche und sozialetische Probleme abgehandelt, im zweiten theologische und juristische Perspektiven mit dem Beispiel Südafrika, im dritten einige Fallbeispiele mit der Entwicklung und gegenwärtigem Stand des Völkerstrafrechts, abermals Chile sowie dann Spanien, in welchen beiden Fällen aus Gründen des gesellschaftlichen Friedens auf eine rigorose Strafverfolgung verzichtet wurde, was durchaus unvollkommen vor sich ging und nicht abgeschlossen ist. Natürlich haben das Buch und die Vorlesungsreihe keinen Kompendiumcharakter, weshalb auf sehr viele Beispiele verzichtet wurde. Es seien hier nur diejenigen benannt, die in dem vorzüglichen Sammelband von A. James McAdams<sup>1</sup> dargestellt werden: Griechenland, Bolivien, Argentinien, Chile, Ungarn, Polen, wiedervereinigtes Deutschland. Das Buch wird nur einmal erwähnt, was einerseits schade, andererseits wegen der Fülle der Literatur auch verständlich ist.

Eine Bemerkung zum insgesamt positiv urteilenden Beitrag zum Völkerstrafrecht. Es steht ja unter der selten ausgesprochenen Prämisse, dass es sich – anders als die deutschen Prozesse ab 1990 – um Siegerjustiz handelt, so viel materielle Ge-

<sup>1</sup> Transitional Justice and the Rule of Law in New Democracies, Notre Dame und London 1997



rechtigkeit glücklicherweise auch oft verwirklicht wurde – wer wollte sich gegen viele Todesurteile aussprechen, die in Nürnberg 1946 gefällt wurden? Schon der Versuch der Sieger des ersten Weltkrieges, nur das deutsche Staatsoberhaupt – den Kaiser – und deutsche Offiziere strafrechtlich zu belangen und niemanden von der Siegerseite, die ja wohl auch nicht mit einem Menschenrechtskodex „unter dem Arm“ Krieg geführt hat, stellte eine krasse Ungerechtigkeit dar und verlief glücklicherweise im Sande, wobei sich die Niederlande hervorgetan hatten, die sich weigerten, den Kaiser auszuliefern. Und, um auf die Gegenwart Bezug zu nehmen, es ist wirklich die Frage, wie die Urteile im Haag über ihre gewiss gegebene Gerechtigkeit im jeweiligen Einzelfall hinaus zu werten sind, wenn man bedenkt, dass sie fast immer nur gegen Unterlegene des jeweiligen Konfliktes gesprochen wurden, während doch jeder Krieg auf diesem Erdball, deren es nicht wenige gegeben hat und noch gibt – man denke nur an Tschetschenien – zumindest eine Voruntersuchung wert sind. Aber, beispielsweise, der russische Ministerpräsident kann da ganz ruhig sein.

Das Buch gibt Veranlassung, über das Gebotene hinaus über vieles neu nachzudenken. Gauck und andere lehnen im Zusammenhang mit „Strafe“, natürlich, „Rache“ ab. Jedoch zeigt die Geschichte, dass Rache in manchen Kulturen und Kulturabschnitten durchaus einen akzeptierten Wert darstellte. Zudem gibt es einen Strafbegriff, der nicht von vornherein mit Vergebung oder Besserung und sozialer Wiedereingliederung zu tun hat – die Verurteilten der meisten NS-Prozesse waren bestens eingegliedert –, sondern mit der Vorstellung,

dass durch die Missetat etwas in Unordnung geraten sei, das durch die Strafe wieder ausgeglichen werden müsse. Ebenfalls wird gelegentlich von der Notwendigkeit gesprochen, die kommunistischen Verbrechen in Deutschland – keineswegs in Konkurrenz zu den nationalsozialistischen – stärker im allgemeinen Gedächtnis zu verankern; in letzter Zeit werden anscheinend Aktivitäten begonnen, die sich dafür auf breiterer Grundlage einsetzen, so die von Michel Beileites in Sachsen oder von Aleida Assmann bundesweit. Schließlich hat gerade in letzter Zeit ein Ereignis stattgefunden, durch welches das ganze Gewicht des Begriffs „Gerechtigkeit“ besonders eindrucksvoll in die Öffentlichkeit getragen wurde. Obwohl die Tötung des Terroristen Bin Ladin nun wirklich ohne einen Hauch von rechtsstaatlichem Verfahren oder ähnlichem geschah, überzeugte das einfache Pathos, mit dem Präsident Obama vor die Öffentlichkeit trat und verkündete: „Justice has been done.“ (ws)

**Stefan Troebst (Hrsg.), unter Mitarbeit von Susan Baumgartl: Postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven. Reihe: Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert (Hg. von Carola Sachse und Edgar Wolfrum), Bd. 5. Göttingen: Wallstein. 648 S., brosch. ISBN 978-3-83530-637-0 € 42,-**

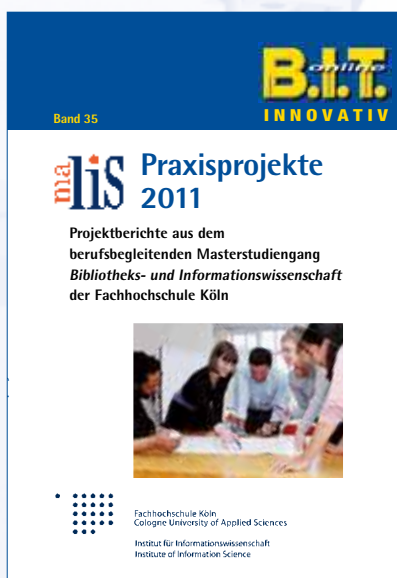
Das – sehr umfangreiche – Buch weist zwei Besonderheiten gegenüber anderen Werken auf, die sich mit den postdiktatorischen Problemen Europas und darüberhinaus befassen: Es handelt sich nicht um unmittelbare, also juristische und ähnliche Vergangenheitsbewältigung, sondern um die jeweilige Form des Gedenkens, und nicht um „zentrale“, sondern um, allgemein gesprochen, um eher „periphere“ Länder, nämlich um Portugal, Griechenland, Spanien, Polen, Lettland, Bulgarien, Rumänien und die Ukraine. Was in dem Buch behandelt wird, ist so überaus vielgestaltig – eine Schmach für Europa! möchte man ausrufen – und wird so unterschiedlich behandelt, dass an dieser Stelle eine eher listenmäßige Übersicht über die Themen genügen muss; vielleicht ergibt sich später die Gelegenheit zum tieferen Eindringen.

Portugal: Salazarismus, seine Überwindung und die darauf folgende Behandlung der Salazar-Diktatur; Griechenland: Obristenherrschaft mit Machtergreifung, Herrschaftsphänomenologie, Widerstand, Ende; zwei Aufsätze zu Spanien: zum einen die nachdiktatorische Geschichtskultur, dann insbesondere die Frage der spanischen Identität angesichts der, vom zentral-spanischen Standpunkt gesagt, separatistischen Bewegungen in Katalonien und im Baskenland, einschließlich ausführlicher historischer Rückblicke; Polen: Geschichtspolitik insbesondere nach 1989; Lettland: nationale Identität, Ulmanis-Regime, NS-deutsches Regime, Sowjetregime, nachdiktatorische Geschichtspolitik insbesondere im Verhältnis zu Russland und den im Lande lebenden Russen und zurückgehend bis Peter den Großen; Bulgarien: Verhältnis zur kommunistischen Vergangenheit auf verschiedenen Ebenen, Listen der verschiedensten Sachverhalte bilden den ausführlichen Anhang; Rumänien: Charakteristika der kommunistischen Herrschaft, insbesondere der Ceausescus und dann die verschiedenen darauf bezüglichen Diskurse nach 1989; Ukraine: der Holodomor, also die willentlich durch Stalin herbeigeführte Hungersnot zu

Beginn der dreißiger Jahre mit Millionen von Toten zumeist in der Ukraine.

Angesichts der ungeheuren Vielgestaltigkeit dessen, was hier an Sachverhalten und an Herangehensweisen in kärgsten Stichworten vorgestellt werden musste, wagt man kaum darauf hinzuweisen, was ohnehin ins Auge springt, dass nämlich die große Mehrzahl der Ereignisse und auch der Länder – auch in diesem „peripheren“ Europa – nicht zur Sprache kommt. Nur zum Beleg, dass diese Bemerkung nicht aus dem Handgelenk gemacht wurde, der Hinweis darauf, dass zu Rumänien natürlich auch die Königsdiktatur Karls II., die Diktaturversuche der Eisernen Garde unter Corneliu Codreanu und Horia Sima sowie die Militärdiktatur des Marschalls Antonescu im Zweiten Weltkrieg gehören, die gewiss ihre Spuren auch in der kommunistischen Diktatur hinterlassen haben; und beim Holodomor sei auf das zusätzliche furchtbare Faktum verwiesen, wie der Initiator Stalin vor dem Zentralkomitee der Partei im Januar 1933 darüber sprach: Es habe die Aufgabe bestanden „die kleine und zersplitterte Landwirtschaft auf die Bahnen des kollektiven Großbetriebs überzuleiten ... die ... Bauernschaft von Elend und Unwissenheit zu erlösen ... obwohl es hier nicht ohne einen gewissen Übereifer abgegangen ist“ (J. W. Stalin Werke, Band 13, 1955 (mehr nicht erschienen), S. 155. 169. 174).

Über die unterschiedlichen, sich auch an den Gegenständen selbst orientierenden methodischen und Forschungsprobleme orientiert die überaus eingehende Einleitung von Stefan Troebst, die man vielleicht deshalb erst nach der Lektüre des Buches liest, um zunächst einmal eine empirische Basis zu bekommen. Sie orientiert damit auch über das durch diesen Band abgeschlossene und von der Volkswagen-Stiftung geförderte Forschungsprojekt „Diktaturbewältigung und nationale Selbstvergewisserung an der Semi-Peripherie Europas“ an der Universität Leipzig. (ws) ◆



## MALIS – Praxisprojekte 2011

Projektberichte aus dem  
berufsbegleitenden Masterstudiengang  
**Bibliotheks- und Informationswissenschaft**  
der Fachhochschule Köln

Hrsg. von Achim Oßwald, Haike Mainhardt,  
Hermann Rösch, Inka Tappenbeck

**Band 35:**

ISBN 978-3-934997-38-7, 2011

Brosch., 302 Seiten, € 29,50\*

\* zzgl. Versandkosten € 1,30 (Inland), € 3,00 (Ausland)

[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de) | oder Dinges & Frick Verlag, Postfach 2009, 65010 Wiesbaden

## Unsere aktuellen Fachbuchempfehlungen

Der Verlag W. Kohlhammer  
einer der großen Fachbuchverlage  
für Wissenschaft und Praxis

Fordern Sie Prospektmaterial an bei:  
jutta.reich@kohlhammer.de  
oder 0711 7863 7279

Rechtswissenschaften

Verwaltung

Pädagogik

Psychologie

Medizin

Pflege

Krankenhaus

Geschichte

Sozialwissenschaften

Badenia-Württembergica

Literatur-/Sprachwissenschaft

Philosophie

Theologie

Religionswissenschaft

Kulturwissenschaft

Wirtschaftswissenschaften

Brandschutz/Feuerwehr



Neu!

Barbara Ehrlich  
**STEP-Elternteraining**  
Wege zu erfüllten familiären  
Beziehungen  
Eine praktische Einführung  
für Eltern und Fachleute

2011. 112 Seiten. Kart.  
€ 17,90  
ISBN 978-3-17-021467-5



Neu!

Born/Oehler **Content<sup>PLUS</sup>**  
**„Gemeinsam wachsen“ –  
der Elternratgeber ADHS**  
Verhaltensprobleme in  
Familie und Schule  
erfolgreich meistern

2011. XIX, 148 Seiten. Kart.  
inkl. ContentPlus. € 19,90  
ISBN 978-3-17-021161-2



Neu!

Heinemann/Reinert (Hrsg.)  
**Kinder krebskranker  
Eltern**  
Prävention und Therapie  
für Kinder, Eltern und die  
gesamte Familie

2011. 278 Seiten. Kart.  
€ 39,90  
ISBN 978-3-17-021014-1



Neu!

Nicole Schuster  
**Wenn Essen  
Angst macht**  
Essstörungen –  
Fakten, Geschichten und Hilfen

2011. 236 Seiten. Kart. € 24,90  
ISBN 978-3-17-021616-7



Neu!

Christopher Dowe  
**Matthias Erzberger**  
Ein Leben für die Demokratie

2011. 160 Seiten. Kart.  
€ 15,90  
ISBN 978-3-17-021491-0  
Mensch – Zeit – Geschichte



Neu!

Kurt Hochstuhl  
**Friedrich Hecker**  
Revolutionär und Demokrat

2011. 122 Seiten. Kart.  
€ 18,90  
ISBN 978-3-17-021626-6  
Mensch – Zeit – Geschichte

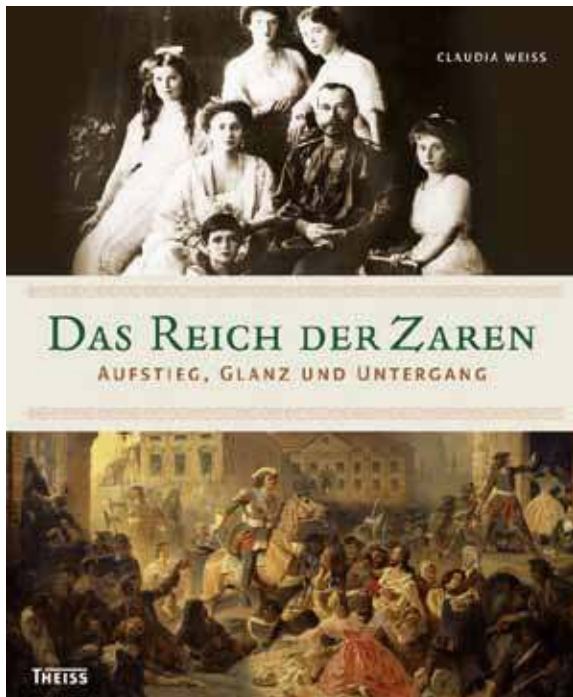
NEU!  
Bücher mit  
ContentPlus

**Content<sup>PLUS</sup>**

Logo enthalten einen Zugangscode  
zu umfangreichem Zusatzmaterial auf  
unserer Homepage!

Informieren Sie sich jetzt über  
unser umfassendes Programm:

[www.kohlhammer.de](http://www.kohlhammer.de)



**Claudia Weiss:**  
**Das Reich der Zaren. Aufstieg, Glanz und Untergang.**

Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2011, 176 S.  
 mit 124 meist farbigen Abb.  
 ISBN 978-3806222678  
 € 39,90

Dieses Buch von Claudia Weiss, Privatdozentin an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg, erzählt die Geschichte des Zarenreiches von der Krönung des ersten Zaren Ivan IV. 1547 bis zur Ermordung Nikolajs II. durch die Bolschewiki im sogenannten Ipatjew-Haus in Jekaterinburg im Ural im Juli 1918. Der großformatige Band ist reich und geschickt bebildert, die Erzählung flott und gut geschrieben. Die Chronologie wird bisweilen durch die Darstellung von Sachthemen über die Kirche, Ikonen, den Adel, die Juden, über Wirtschaftsmigranten oder Forschung und Wissenschaft durchbrochen, so dass auch für vertiefende Kenntnisse hier und da gesorgt ist.

Die Geschichte des Zarenreiches, so heißt es im Vorwort der Autorin, lasse den Eindruck entstehen, dass es sich wie bei der bekannten Echternacher Springprozession „zwei Schritte vor und einen zurück“ bewege. Das ist durchaus zutreffend, aber welches Land befand oder befindet sich schon in einem kontinuierlichen Prozess der Modernisierung und wird nicht von Zeiten des vermeintlichen Stillstands heimgesucht.

Manch wichtige Person und manch wichtiges Ereignis allerdings fällt angesichts der vielen schönen Bilder, die auch ihre eigene Geschichte erzählen, wenn sich der Betrachter auf sie einlässt, „unter den Tisch“. So findet Aleksej Michajlowitsch, der zweite Zar aus dem Hause Romanov, das 1613 nach dem Ende der Rjurikiden-Dynastie den Zarenthron bestieg, und der Vater Peters I. des Großen so gut wie keine Erwähnung, obgleich in seiner Regierungszeit die Öffnung des Moskauer Reiches nach Westen ihren Anfang nahm, den seine Tochter Sofija, Halbschwester Peters I. dann fortsetzte.

Die wichtigsten Stationen der russischen Geschichte und die großen Herrscher und Herrscherinnen jedoch werden ausführlich und kenntnisreich geschildert. Gut gewählte und „sprechende“ Quellenzitate lockern den Text immer wieder auf. Claudia Weiss erzählt auch nicht nur Haupt- und Staatsaktionen, sondern befasst sich zugleich mit dem Prozess der Industrialisierung, mit dem mühsamen Leben der Bauern und mit dem der Städte, mit dem Prozess der russischen Expansion nach Sibirien und später in Richtung auf das Schwarze Meer und nach Zentralasien. Auch die Entwicklung der Kultur, der Literatur und der Malerei wird nicht vergessen; vielleicht wäre am Ende ein kurzer Absatz über die Anfänge des Kinos durchaus am Platz gewesen.

So wird der Leser umfassend mit den Grundzügen der russischen Geschichte vertraut gemacht und am Ende in einer allerdings sehr knappen Bibliographie auf weiterführende Literatur verwiesen.

Hier und da allerdings gibt es den einen oder anderen Wermutstropfen. Claudia Weiss hat für die Wiedergabe des Russischen die wissenschaftliche Transliteration und nicht die Duden-Transkription gewählt, was durchaus zu begrüßen ist. Leider allerdings ist sie recht fehlerhaft; ebenso gibt es eine Reihe von Flüchtighkeitsfehlern, so findet beispielsweise die Schlacht bei Poltawa – auf zwei gegenüberliegenden Seiten – einmal 1708 (falsch) und dann 1709 (richtig) statt. Das sind kleinere Versehen, die in einer durchaus wünschenswerten zweiten Auflage leicht berichtigt werden können. Ärgerlicher ist es, dass auch Claudia Weiss bisweilen den alten Klischees zur russischen Geschichte verhaftet bleibt. Sie stützt sich bei ihrer Darstellung des russischen Verbannungssystems im 19. Jahrhundert ausschließlich auf George Kennan, einen amerikanischen Journalisten, dessen Buch „Siberia and the Exile System“ (die deutsche Erstauflage wurde 1890 unter dem Titel „Sibirien“ publiziert, nicht als „Und der Zar ist weit“) stark von russischen sozialistischen Exilanten in London beeinflusst war und eindeutig politischen Zwecken diene. So erscheint zunächst die Zahl von einer Million Menschen, die vorgeblich im Laufe des 19. Jahrhunderts nach Sibirien geschickt wurden (S. 106) – es werden etwa 100.000 Personen weniger gewesen sein –, als ausgesprochen hoch. Bei einer Gesamtbevölkerung von rund 125 Millionen am Ende des 19. Jahrhunderts relativiert sich diese Zahl erheblich, denn pro Jahr waren es dann rund 10.000 Menschen, also etwa ein Promille der Bevölkerung.

Dennoch ist dieser so üppig ausgestattete und gut geschriebene Band als Einführung in die Geschichte des Zarenreiches für ein breiteres Publikum hervorragend geeignet und man kann ihm nur viele Leser wünschen. Es gibt sogar am Ende eine Tabelle der russischen Zaren und Kaiser sowie ein Register. (dd)



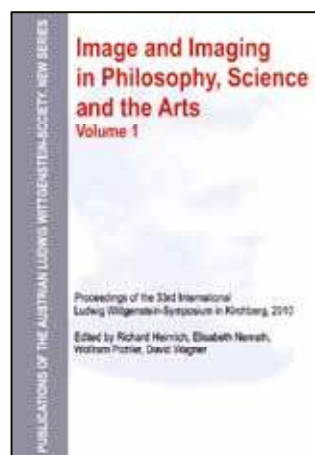
*Unser Rezensent Prof. Dr. Dittmar Dahlmann (dd), seit 1996 Professor für Osteuropäische Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, hat folgende Forschungsschwerpunkte: Russische Geschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Wissenschafts- und Sportgeschichte.*  
*d.dahlmann@uni-bonn.de*

**Eckart Henning/Dietrich Herfurth:  
Orden & Ehrenzeichen. Handbuch der Phaleristik.**

Köln Weimar Wien: Böhlau Verlag  
1. Aufl. 2010. 363 S. Mit 463 überw. farb. Abb.,  
Hardcover, Fadenheftung  
ISBN 978-3-412-20617-8  
€ 59,90

Vor 35 Jahren erschien bei Dausien die letzte Auflage eines deutschsprachigen Handbuches über Orden und Ehrenzeichen von Václav Měříčka, das heute natürlich nur noch antiquarisch zu bekommen ist. Der Autor nannte es *Das Buch der Orden und Auszeichnungen*. Er hätte es aber auch als Handbuch der Ordenskunde (Phaleristik) bezeichnen können, hat es doch bis heute diese Funktion für den Sammler von Orden und Ehrenzeichen genauso wie für den Grenzgänger der historischen Wissenschaften oder den Numismatiker, die sich in die historische Hilfswissenschaft der Phaleristik einlesen möchten oder Konkretes suchen.

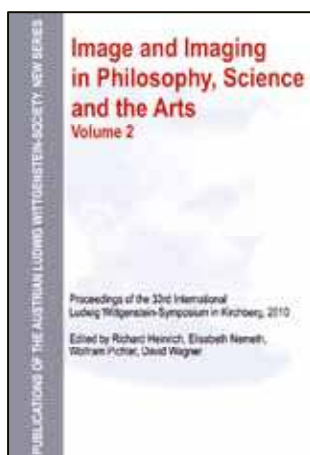
Zeit also für ein neues Handbuch nach dieser langen Zeit, die den politischen Umbruch im Osten, verbunden mit dem Mauerfall in Deutschland, genau so gesehen hat, wie das Erstarken ehemaliger Drittweltländer zu weltwirtschaftlich ernst zu nehmenden Konkurrenten der bisher auf diesem Feld dominierenden Staaten. Mit diesem politischen und gesellschaftlichen Wandel geht ein neues Selbstbewusstsein auch im Auszeichnungswesen einher, das viele neue Orden- und Ehrenzeichen



Richard Heinrich, Elisabeth Nemeth,  
Wolfram Pichler, David Wagner (Eds.)

**Image and Imaging in Philosophy, Science  
and the Arts. Volume 1**

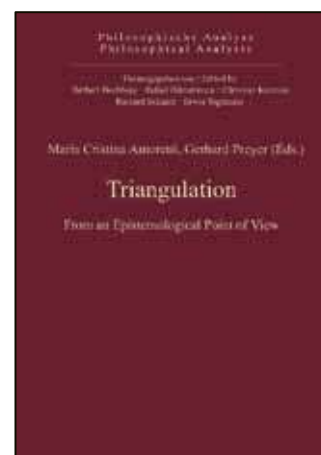
Proceedings of the 33<sup>rd</sup> International Ludwig  
Wittgenstein-Symposium in Kirchberg, 2010  
ISBN 978-3-86838-115-3  
414pp., Hardcover, EUR 98,00  
eBook EUR 30,00



Richard Heinrich, Elisabeth Nemeth, Wolfram  
Pichler, David Wagner (Eds.)

**Image and Imaging in Philosophy, Science  
and the Arts. Volume 2**

Proceedings of the 33<sup>rd</sup> International Ludwig  
Wittgenstein-Symposium in Kirchberg, 2010  
ISBN 978-3-86838-116-0  
390pp., Hardcover, EUR 98,00  
eBook EUR 30,00



Maria Cristina Amoretti, Gerhard Preyer  
(Eds.)

**Triangulation**

From an Epistemological Point of View  
ISBN 978-3-86838-119-1  
286pp., Hardcover, EUR 89,00  
eBook EUR 28,00



P.O. Box 1541 • D-63133 Heusenstamm  
www.ontosverlag.com • info@ontosverlag.com  
Tel. ++49-6104-66 57 33 • Fax ++49-6104-66 57 34

Alle unsere Bücher sind als eBook lieferbar bei:  
[www.ontoslink.com](http://www.ontoslink.com)



hervorgebracht und die alten oft zum Staub der Geschichte degradiert hat, wie beispielsweise die Auszeichnungen der Staaten des ehemaligen Ostblocks.

Die beiden Autoren, anerkannte Fachmänner der Phaleristik, sind mit dem Anspruch angetreten, ein modernes *Elementar- und Lehrbuch der Ordenskunde* zu schaffen. Sie haben hierzu ein mit ca. 460 Abbildungen (meist in Farbe) reich illustriertes Werk vorgelegt, wobei die Abbildungen von Katalogen oder Standardwerken genauso wie die von Außen- oder Innenansichten von Bibliotheken oder Archiven in so einem Werk nicht wirklich notwendig sind. Auch erschließt sich die Zuordnung der Abbildungen zum Text nicht immer, da auf die Nummerierung der Abbildungen und entsprechende Hinweise im Text verzichtet wurde. Ebenfalls kann der bewusst vorgenommene Verzicht auf Fußnoten dazu führen, dass durch die Erläuterung der Detailzusammenhänge im fortlaufenden Text der rote Faden verloren geht.

Beginnend mit der Frage *Was sind Orden und Ehrenzeichen*, gefolgt von der *Literatur*, werden *Archivalische Quellen* intensiv behandelt und Fundstellen von einschlägigen Akten einschließlich ihrer Bestandsnummern von mehr als fünfzig Haupt- und Staatsarchiven alphabetisch aufgeführt. Diese Arbeit liegt in dieser Zusammenschau so noch nicht vor, denn in diesen unerschlossenen Quellen schlummern noch die Antworten auf zahlreiche Fragen der Ordenskunde. Sehr verdienstvoll!

Mit 45 Seiten etwas zu kurz ausgefallen folgt die chronologische *Geschichte der Orden und Ehrenzeichen* von der Antike (rudimentär) bis in die heutige Zeit, die eigentlich das Rückgrat der Phaleristik bildet. Dabei steht die Entwicklung der geistlichen über der weltlichen Ritterorden bis zu den Haus- und Verdienstorden im Vordergrund. Die sich anschließende *Wissenschaftsgeschichte* erschöpft sich leider primär in einer Diskussion der bestehenden klassischen Literatur zum Thema und sollte besser gekürzt in das eigens hierfür gedachte Kapitel integriert werden, das sich aber in erster Linie der Literatursuche in einschlägigen Bibliotheken widmet.

Die Kapitelüberschrift *Ordensrecht* klingt vielleicht etwas hochtrabend, stellt man sich doch darunter einen Exkurs durch das Recht dieser Materie in verschiedenen Zeitabschnitten und in den wichtigsten Ländern vor. Gemeint ist hier aber primär das deutsche Ordensrecht mit Schwerpunkt Bundesrepublik Deutschland. Dennoch ist das ein löblicher Ansatz und ein weiter ausbaufähiges Novum in einem solchen Compendium. Das trifft auch auf das Kapitel über die *Herstellung von Orden und Ehrenzeichen* zu, das angesichts der Vielfalt der dabei angewandten Handwerks- und Produktionstechniken bzw. Materialien die Materie nur streift. Wichtig ist dieses Kapitel für alle, die sich mit realen Auszeichnungen befassen, da die Herstellungstechnik häufig Aussagen über den Herstellungszeitraum zulässt und diese Kenntnis für das Erkennen von Fälschungen wesentlich ist. Über die Herstellung der mit dem Ordenswesen verbundenen Urkunden, Etais oder Bänder wird leider gar nichts gesagt, obwohl auch hier der Fälschermarkt insbesondere für den Zeitraum des Dritten Reiches boomt. Schade! In diesem Kontext: In der heutigen Zeit dem

Thema *Original – Kopie – Fälschung* nur wenige definitivische Zeilen zu widmen, ist nicht sachgerecht und schmälert den Gebrauchswert des Bandes erheblich. Viele Leser erhoffen sich in dieser Hinsicht sicher Hilfestellungen bei dem Erwerb von Realien. Sie werden enttäuscht.

Sparen hätte man hingegen bei dem Kapitel *Sammeln und Bewahren* können, das leider sehr viele Allgemeinplätze enthält, die in jeder Broschüre zu beliebigen Sammelgebieten zu finden sind. Auch die Tipps zu *Pflege und Konservieren* sind zwar nützlich und für manchen Sammler sicher neu, finden sich aber ebenfalls in jedem zweiten numismatischen Taschenbuch. Erfreulich dagegen ist der cursorische Überblick über die relevanten Nachbarwissenschaften wie Genealogie, Heraldik, Numismatik und Medaillenkunde, um nur einige zu nennen und deren Verbindung zur Phaleristik. Die unterschiedlichen Themen und sicher auch die beiden Autoren, die sich unterschiedlichen Kapiteln gewidmet haben, bringen es mit sich, dass häufig Dopplungen vorkommen, die genauso störend sind wie die wohl der Erstauflage geschuldeten Druckfehler.

Die sich den regulären Kapiteln anschließenden Übersichten sind nützlich, wenn auch der gute Überblick über einschlägige Museen und Ausstellungen getrübt wird durch die fehlenden (Internet-) Adressen und eine Kurzbewertung der Ausstellungen. Nicht jedes Museum lohnt den Besuch! Dafür ist in den Augen des Rezensenten die nachfolgende Bibliografie zur Ordenskunde viel zu üppig ausgefallen, da vor Kurzem ein umfassendes Werk von Jörg Nimmergut zu diesem Thema bei Battenberg erschienen ist, auf das im Band sogar hingewiesen wird. Eine Kurzübersicht über die Standardwerke hätte hier gereicht.

Als größter Mangel des Buches wird aber das fehlende Stichwort- und Abbildungsverzeichnis empfunden, das Vorgänger Měřička bereits umgesetzt hatte. Die Autoren sind mit dem Anspruch im Vorwort angetreten: „... denn unser Buch ist auch ein Nachschlagewerk, das man nicht in einem Zug durchliest, sondern in dem man bei Bedarf hoffentlich findet, was man sucht.“ Nachschlagen wird schwierig, wenn man nicht ganze Kapitel durchblättern will. Hier greift man besser zu dem ebenfalls bei Battenberg parallel erschienenen *Lexikon der Ordenskunde* von Scharfenberg und Thiede, das diesen Ansprüchen genügt.

Trotz dieser und weiterer kleinerer fachlicher Mängel, auf die der Rezensent aus Platzgründen nicht eingehen kann und auch um nicht überkritisch zu erscheinen, ist das Handbuch für den Anfänger der Phaleristik ein empfehlenswertes Referenzwerk, das gegenüber seinem Vorgänger einige Vorteile bietet, dessen Stofffülle sich aber nur in einigen ergänzenden Kapiteln von diesem abhebt. Dem Buch ist eine weitere Auflage zu wünschen, bei der die Mängel allerdings behoben werden sollten. (cs)

Dr. K. P. Christian Spath (cs) ist verantwortlicher Redakteur der Fachzeitschrift „Orden und Ehrenzeichen“. Das Magazin für Freunde der Phaleristik“. [spath@uni-mainz.de](mailto:spath@uni-mainz.de)



# Neuerscheinungen Sommer 2011



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)  
**Lebenswerte Arbeitswelten**  
Das Personalkonzept „work-life-competence“

2011, 108 Seiten  
Ordner mit 3 Broschüren  
€ 25,- (D) / sFr. 43,90  
ISBN 978-3-86793-338-4



Raingard Knauer, Benedikt Sturzenhecker, Rüdiger Hansen  
**Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita**  
Gesellschaftliches Engagement von Kindern fördern

erscheint im August 2011  
136 Seiten, Broschur  
€ 20,- (D) / sFr. 35,50  
ISBN 978-3-86793-331-5



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)  
**Wer gehört dazu?**  
Zugehörigkeit als Voraussetzung für Integration

2011, 256 Seiten, Broschur  
€ 25,- (D) / sFr. 43,90  
ISBN 978-3-86793-072-7



Maria Stippler, Sadie Moore, Seth Rosenthal, Tina Dörffer  
**Führung – Überblick über Ansätze, Entwicklungen, Trends**

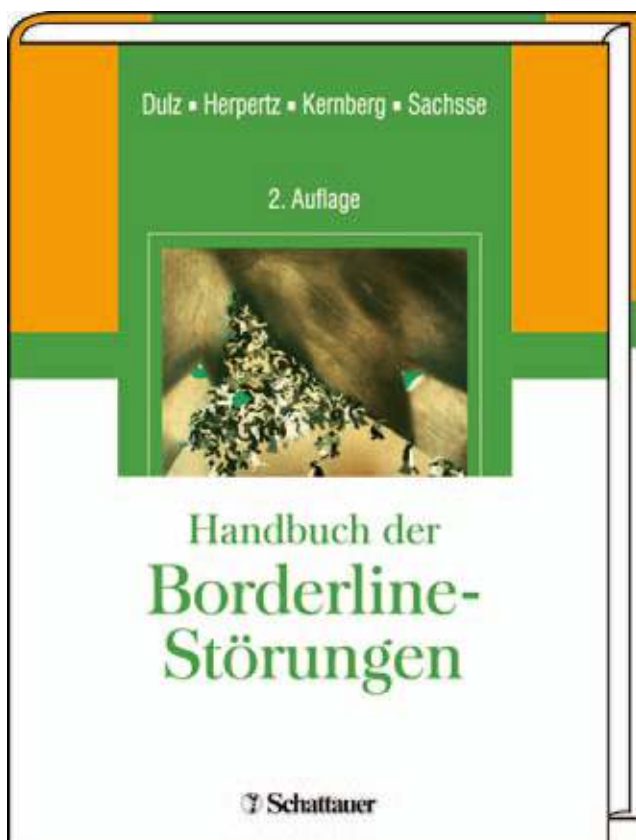
2011, 108 Seiten, Broschur  
€ 16,- (D) / sFr. 29,-  
ISBN 978-3-86793-322-3



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)  
**Wie Politik von Bürgern lernen kann**  
Potenziale politikbezogener Gesellschaftsberatung

2011, 220 Seiten, Broschur  
€ 25,- (D) / sFr. 43,90  
ISBN 978-3-86793-080-2

# „Die Arbeit mit diesen Patienten hat mit Eintönigkeit nun wirklich überhaupt nichts zu tun.“



Dr. med. Birger Dulz baute in seiner Klinik 1989 die erste Muster-Borderline-Station im deutschen Sprachraum auf. Er behandelt Patienten mit dieser schweren Persönlichkeitsstörung seit vielen Jahren mit großem Erfolg. Der Chefarzt der Klinik für Persönlichkeits- und Traumafolgestörungen der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Asklepios Klinik Nord in Hamburg ist gemeinsam mit Prof. Dr. med. Sabine C. Herpertz, Prof. Otto F. Kernberg und Prof. Dr. med. Ulrich Sachsse Herausgeber der mehr als 1.000 Seiten schweren „Bibel“ der Borderline-Literatur. Das „Handbuch der Borderline-Störungen“ liegt jetzt in der 2. Auflage vor und umfasst das aktuelle Wissen zur Forschung, Diagnostik, Therapie und Lehre der Borderline-Störungen. Wir sprachen mit Dr. Dulz über die Krankheit, ihre Ursachen und Symptome, Forderungen an Medizin und Politik, die große Empathie für seine Patienten – und natürlich über das, was in der neuen Auflage steht. (ab)



### Dr. med. Birger Dulz

Geboren 1952 in Hamburg, studierte Birger Dulz zunächst Chemie, bis er nach dem Vordiplom zur Humanmedizin wechselte. Inzwischen ist er Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie sowie für Psychiatrie und Psychotherapie und als Chefarzt der „Klinik für Persönlichkeits- und Traumafolgestörungen“ der Asklepios Klinik Nord in Hamburg tätig. Gemeinsam mit Kollegen gründete er das „Hamburger Netzwerk Borderline“. Die Arbeitsgruppe verfolgt das Ziel, fachliches Know-how über Borderline-Persönlichkeiten zu verankern und die Patientenversorgung zu verbessern.

Birger Dulz ist auch als Autor und Herausgeber von weiteren Fachbüchern und Fachartikeln und als Herausgeber der Fachzeitschrift „Persönlichkeitsstörungen – Theorie und Therapie“ bekannt. [b.dulz@asklepios.com](mailto:b.dulz@asklepios.com)

*Herr Dr. Dulz, Sie sind einer der Herausgeber des Handbuchs der Borderline-Störungen, das jetzt in 2. Auflage bei Schattauer erschienen und mit seinen 1.048 Seiten wirklich sehr umfangreich und gewichtig geworden ist. Was hat sich seit der 1. Auflage verändert? Liegt ein grundsätzlich neues Handbuch vor?*

Ja, das ist völlig neu. Es sind einige wenige Texte überarbeitet worden und der ganze andere große Teil ist neu geschrieben worden, was unter anderem daran liegt, dass es sehr viele neue Erkenntnisse im Bereich der Grundlagenforschung, der Neurobiochemie und der Bildgebungsverfahren gibt und wir auch im Bereich der Psychotherapie mit neuen Verfahren arbeiten können.

*Michael H. Stone, einer Ihrer Autoren, stellt in seinem Beitrag „Entwickelt sich die Borderline-Persönlichkeitsstörung zu einem Massenphänomen?“ fest, „dass sich die Auffassung, was Borderline-Persönlichkeitsstörung im Kern bedeutet, seit der ersten Auflage dieses Handbuchs völlig verändert hat“. Beurteilt man diese Persönlichkeitsstörung heute also ganz neu?*

Das hängt von der Perspektive ab. Rein phänomenologisch betrachtet hat sich da nicht viel geändert, denn formal gültig sind weiterhin die Kriterien des DSM-IV, die es vor zehn Jahren schon gab und heute auch noch gibt.

*DSM-IV ist der Merkmalskatalog der Borderline-Persönlichkeit, der von der American Psychiatric Association definiert wird.*

Ja, wobei aktuell an einer Neufassung, sprich dem DSM-V, gearbeitet wird. Verändert haben sich primär die therapeutischen Aspekte. Man hat heute verschiedene, in ihrer Wirksamkeit nachgewiesene Psychotherapieverfahren. Das sind in erster Linie die Übertragungsfokussierte Psychotherapie und die Dialektisch-Behaviorale Therapie – letztere auch mit Subformen – sowie, was es damals überhaupt noch nicht gab, die Mentalisierungsbasierte Therapie und die Schematherapie. Und wir wissen heute im Rahmen der Grundlagenforschung sehr viel mehr über – im weitesten Sinne gesagt – die Veränderungen im Gehirn. Aber die Phänomenologie ist gleich geblieben.

*Wie zeigt sich das Krankheitsbild? In Vorbereitung auf unser Gespräch habe ich mich umgehört, was Kollegen über Borderline wissen. Dass Menschen sich selbst die Haut verletzen, das war der magere Kenntnisstand.*

Das stimmt genau nicht!

*Was dann? Und warum hält sich dieses falsche Wissen über die Krankheit so hartnäckig?*

Die Bevölkerung zeichnet sich weitgehend durch Uninformiertheit aus oder besser: durch undifferenziertes Wissen. Je differenzierter eine Sicht desto weniger simpel ist das Leben. Eine „Achse des Bösen“, wie sie in den USA postuliert wurde, macht es einfach. Es gibt viele Menschen, die sich nicht selbst verletzen und eine Borderline-Störung haben. Und viele, die sich verletzen und keine Borderline-Störung haben. Selbstverletzendes Verhalten kommt auch im Rahmen anderer Störungen vor. Und übrigens auch während bestimmter Entwicklungsschritte der heutigen Jugend: Die verletzen sich mal, aber lassen das dann auch wieder, wenn sie keine zugrundeliegende psychische Störung haben. Es verletzen sich lange nicht alle Borderliner im Sinne des selbstverletzenden Verhaltens etwa mit einer Rasierklinge. Dass man das in Verbindung bringt, liegt glaube ich daran, dass einfach viel darüber publiziert wurde und dass das Sich-Selbst-Verletzen relativ spektakulär ist und dem normalen Geist komplett widerstrebt. Wir wissen, dass auch berühmte Persönlichkeiten sich selbst verletzt haben, zum Beispiel jene englischen Prinzessin, die bei einem Autounfall ums Leben gekommen ist. Auch Angelina Jolie hat so was gemacht. Das, was Allgemeinwissen ist, liegt einfach daran, was in dem Massenorgan publiziert wird – aber BILD hat nicht immer recht! Abgesehen davon gibt es vielfältige Arten der Selbstverletzung – etwa durch eine wiederholt ungünstige Partnerwahl mit der Folge von schweren Missachtungen, oder aber durch Weglassen von notwendigen Medikamenten bei älteren Menschen.

*Was ist eine Borderline-Persönlichkeitsstörung und welche Symptome bringt sie hervor? Ich habe ein Zitat von Ihnen gelesen, in dem Sie das sehr zugespitzt so formulieren: „Die große Mehrzahl der Menschen mit extremen Ansichten sind im Grunde Borderliner.“*

*(längere Pause)* Das stimmt schon mit den extremen Positionen. Es sind Menschen mit extremen Positionen im Verhalten, im Fühlen und oft auch im Denken. Bei der Borderline-Störung ist es mit den Symptomen sehr schwierig, weil jedes Symptom da sein kann, aber nicht da sein muss. Und wenn es jetzt da ist, heißt das nicht, dass es morgen auch noch da ist.

Es unterliegt erheblichen Schwankungen und diese hängen oft zusammen mit äußeren Rahmenbedingungen.

Wenn zum Beispiel auffälliges Essverhalten zu erhöhter Aufmerksamkeit in der Umgebung führt, kann es sein, dass diese erhöhte Aufmerksamkeit dazu beiträgt, dass das Essverhalten auffällig bleibt. Wir hatten mal eine Patientin, die auf einer meiner Borderline-Stationen gesagt hat: Hier bringt das mit dem Schneiden ja gar nichts, hier regt es ja niemanden auf. Da ist was dran. Denn das sind ja Menschen, die, wenn sie nicht misshandelt und missbraucht, so jedenfalls doch psychisch extrem in der Familie vernachlässigt worden sind. Und dass die versuchen, gesehen zu werden, ist ja eigentlich das Normalste von der Welt. Das kann durch eine Beziehungsgestaltung passieren oder es kann auf der Symptomebene passieren. In jedem Falle sind es Extremschwankungen. Das bewegt sich auf der Beziehungsebene zum Beispiel zwischen großer Nähe und maximaler Distanzherstellung. Und entsprechend schwierig und anstrengend sind auch Beziehungen mit Borderlinern. Insbesondere enge Freundschaften und noch mal mehr Liebesbeziehungen.

*Haben Sie gerade die Hauptursachen für die Krankheit angesprochen? Sind es die Traumatisierungen durch sexuellen Missbrauch und/oder körperliche Misshandlung und emotionale Vernachlässigung innerhalb der Familien?*

Wir haben zusammen mit Kollegen aus anderen Zentren in Deutschland eine Studie durchgeführt. Danach sind 80 Prozent der Borderline-Patienten real traumatisiert. Das heißt: körperlich misshandelt und/oder körperlich missbraucht. Und bei den anderen liegt eine seelische Missachtung oder Vernachlässigung vor. Letzteres ist der zentrale Punkt. Diese emotionale Missachtung des Kindes ist der Boden, auf dem auch Misshandlung und Missbrauch wachsen. Aber der zentrale Punkt ist die emotionale Missachtung! Das Nicht-Gesehen-Werden, wenn es dem kleinen Kind schlecht geht. Wenn – sozusagen – über die Bedürfnisse des Kindes radikal hinweggegangen wird. Wobei es nicht so ist, dass die Eltern automatisch böse Menschen sind; die Eltern haben oft ihre eigenen Störungen und nicht selten auch eine Borderline-Störung mit eigenen Traumaerfahrungen. Deswegen spricht man auch von einer transgenerationalen Weitergabe der Traumatisierung, die also über die Generationen hinweg in der Familie weiter gegeben wird. Insofern ist die Therapie dieser Patienten eine Prophylaxe dahin gehend, dass sie ihre Kinder hoffentlich nicht mehr traumatisieren.

*Wie hoch ist die Zahl der Betroffenen? Gibt es eine steigende Tendenz? Ist es gar ein Massenphänomen?*

Wenn Sie etwa zwei Prozent der Bevölkerung für ein Massenphänomen halten, dann ist es ein Massenphänomen. Es gibt auch noch andere Persönlichkeitsstörungen. Wenn Sie die dazu tun, dann liegen wir irgendwie zwischen fünf und zehn Prozent.

*Besonders schockierend fand ich die Zahl von 30 Prozent der männlichen Strafgefangenen, die an einer Borderline-Störung leiden.*

Ja, das ist wissenschaftlich belegt. Eine Forschungsgruppe aus Hamburg ist in die Justizvollzugsanstalten gegangen und hat

mit Hilfe vom Diagnostischen Interview für das Borderline-Syndrom, eines wissenschaftlichen Instruments zur Feststellung von Borderline-Störungen, ersteinhaftierte deutsche Strafgefangene untersucht. Ergebnis: 30 Prozent der Männer und 20 Prozent der Frauen haben eine Borderline-Störung.

*Das sind erschreckende Zahlen. Also eine Zunahme?*

Ich glaube, dass es das schon immer gegeben hat. Man hat es aber nicht untersucht. Und auch nicht sehen wollen! Weder die Störungen von manchen Straftätern wie auch die Rolle der Traumatisierungen in Familien oder anderen Beziehungen zwischen Kindern und „Elternfiguren“ wie Trainer, Erzieher, Priester oder Lehrer. Der erste, der deutlich gesagt hat, dass Inzest in Familien vorkommt, war bereits Sigmund Freud. Krafft-Ebing, damals Psychiatrie-Ordinarius in Wien, hat das zu einem wissenschaftlichen Märchen erklärt – und Freud wurde massiv geschnitten! In den 1980er-Jahren kamen die ersten Studien auf. Auch heute ist es oft noch so, dass nicht sein kann, was nicht sein darf. Wir haben vielfältige Faktoren, die hier mit reinspielen – beispielsweise auch vorgeburtliche Erfahrungen des Kindes – und die sehr kompliziert in der Untersuchung sind.

Zu den Häufigkeiten: Wir können die Zunahme von Borderline-Störungen nicht ganz eindeutig belegen. Das liegt vor allem daran, dass sich die Kriterien, die in der Diagnostik angewendet werden, verändert haben. Ein ganz simples Beispiel: Im DSM-III-R war es so, dass von acht Kriterien fünf erfüllt sein mussten. Im DSM-IV sind es fünf von neun Kriterien. Das bedeutet schon rein mathematisch, dass eine Zunahme zwingend sein muss. Das heißt, sie können die Ergebnisse aus den 1980er-Jahren mit denen aus den 1990ern überhaupt nicht vergleichen. Es wird im DSM-V wahrscheinlich wieder anders aussehen, und das heißt, dass wir dann auch die Ergebnisse von beispielsweise 2015 nicht mehr mit denen von 2010 vergleichen können.

Aber klinisch ist es so, dass diese Patientengruppe massiv zugenommen hat. Wir können natürlich heute präziser diagnostizieren und wir haben auch gute therapeutische Konzepte. Die Prognose ist nicht schlecht. Und genau deswegen kommen die Patienten natürlich auch in Behandlung, während sie vorher wussten, dass es keine Konzepte gibt und sie in Kliniken eh nicht gern gesehen sind. Also gingen sie da lieber gar nicht erst hin. Ein damals schlichtweg gesundes und selbstfürsorgliches Verhalten.

*Gibt es in der Therapie den Königsweg?*

Nein. Jeder, der behauptet, es gibt den Königsweg, lügt oder er ist komplett ahnungslos. Das Problem ist nur, wir wissen nicht, welche Therapieverfahren bei welchen Sub-Gruppen der Borderline-Störung besser wirksam sind. Da gibt es keine vergleichenden Untersuchungen. Und die Empfehlung, welche spezifische Behandlung für Herrn X oder Frau Y die beste ist, beruht entweder auf Nichtkenntnis bzw. Entwertung der nicht-eigenen Therapieschulen oder aber auf einem Gefühl, das bei guter Fachkenntnis und Offenheit für Verschiedenheit nicht selten richtig sein dürfte.

*Da gibt es also immensen Forschungsbedarf.*

Ja. Aber diese Therapiestudien sind extrem aufwendig und die Protagonisten der Therapieschulen haben auch nicht wirklich Interesse daran. Jedenfalls manche nicht. Es könnte ja herauskommen, dass ein anderes Verfahren wirksamer ist. Vermutlich sind aber alle weitgehend gleich wirksam, haben aber unterschiedliche Schwerpunkte – bei den einen ist es mehr eine Symptomreduktion und bei anderen ist es mehr die Beziehungsgestaltung. Das kann zu der These verleiten, dass ein Patient verschiedene Verfahren absolvieren sollte, wenn er sowohl Symptome reduzieren als auch die Beziehungsfähigkeit verbessern möchte.

*Sie arbeiten mit einem integrativen Ansatz und haben im deutschen Sprachraum bereits 1989 in Ihrer Klinik die erste Muster-Borderline-Station geschaffen, in der diese Patientengruppe zusammen auf einer Station behandelt wird. Das ist erfolgreich?*

Ja. Nur das. Deswegen gibt es mittlerweile auch viele Borderline-Stationen. Wir wenden spezifische Therapieverfahren an und die bedingen ein spezifisches Verhalten des Teams. Sie können sich auf einer Station bei verschiedenen Patientengruppen nicht je nachdem, mit welchen Patienten sie gerade sprechen, konträr verhalten. Das hält kein Team durch und es funktioniert auch einfach nicht. Deswegen ist die Homogenität der Stationen heute ein wesentlicher Faktor dafür, dass die Prognose der Patienten gut geworden ist. Ein Beispiel: Bei einem Schizophrenen, der psychotisch ist, macht es überhaupt keinen Sinn und das ist sogar kontraindiziert, Realitätsherstellung zu machen. Wenn der sagt, ich höre die Stimme des Papstes und sie sagen ihm, aber der ist doch gar nicht hier, dann wird er sie auslachen und sie für bescheuert halten. Wenn ein Borderliner sagt, ich höre da eine Stimme, die zu mir spricht, und sie sagen, ist die vielleicht ein Teil von ihnen, dann sagt er ja, natürlich. Ich weiß ja, dass da niemand zu mir spricht! Die einen mit einer Psychose müssen unbedingt Medikamente nehmen, bei den anderen mit einer Persönlichkeitsstörung würde ich mich nie auf einen Machtkampf wegen einer Medikation einlassen. Wie wollen sie das alles auf derselben Station bei dem einen Patienten so und bei dem anderen anders machen? Die tauschen sich dann auf der Station natürlich auch noch untereinander aus. Was meinen Sie, was zwischen den beiden Gruppen los wäre?

*Ich kann mir den Ärger vorstellen. Wie groß sind die Heilungschancen?*

Die Heilungschancen sind sehr gut. Wenn die Patienten eine Therapie komplett durchlaufen, also auch eine ambulante Therapie abschließen, haben sie die Chance, dass zweidrittel bis dreiviertel der Patienten fast oder völlig wiederhergestellt sind. Von Heilung kann man nicht sprechen. Heilung bedeutete ja die Beseitigung der Ursache einer Störung. Und hier ist die Traumatisierung relevant, sie können eine Lebensgeschichte jedoch nicht beseitigen. Aber die Patienten können symptomfrei sein. Die Prognose ist erheblich besser als bei vielen anderen psychiatrischen Erkrankungen, sofern es eine spezifische Therapie ist.

*Und die spezifische Therapie steht allen zur Verfügung, die es wollen?*

Nein.

*Warum nicht?*

Es gibt zu wenig gut ausgebildete Therapeuten, zu wenig Therapeuten insgesamt und eine zu schlechte personelle Ausstattung in den Kliniken. Versuchen Sie mal, einen ambulanten Psychotherapie-Platz zu bekommen! Da müssen Sie manchmal ein halbes bis ein Jahr warten. Das ist prognostisch schon mal sehr, sehr ungünstig. Dazu kommt, dass viele Psychotherapeuten diese anstrengenden Patienten gar nicht wollen. Mir machen sie ja Spaß in der Arbeit, wenn ich auch manchmal sehr angestrengt bin. Ich vertrage mehr Borderline, andere gar kein Borderline. Viele Therapeuten nehmen folgerichtig gar keine Borderline-Patienten in ihre Praxis.

*Gehen wir auf eine andere Ebene. Sie haben die Politik heftig angegriffen. Sie sagen, eine spezifische Behandlung von Borderline-Patienten würde mittelfristig*



## MindWalking

Persönlichkeitsentwicklung



Dieses Buch beschreibt an hunderten Fallbeispielen, wie in kurzer Zeit Ursprungserlebnisse aus z.T. weit entfernter Vergangenheit aufgedeckt werden, die in dem gegenwärtigen Leben zu spürbaren Einschränkungen der Lebensfreude, der Liebes- und Leistungsfähigkeit führen.

Nach der Lektüre und auch nach Sitzungen, die auf der Basis von MindWalking durchgeführt werden, erscheinen das Leben und seine Muster in einem völlig neuen, verständlichen Licht. Was sich in monate- oder jahrelangen Therapien hinziehen kann, ereignet sich hier in ein paar Tagen.

Es wird weder symbolhaft gedeutet, noch gewertet oder beurteilt. Im Gegenteil: Am Ende dieser Arbeit steht die Auflösung jener Erlebnisse, die lebens einschränkend und hinderlich waren, so dass der Weg in die eigene Zukunft wieder unbelastet und frei ist!

**Ulrich Kramer, MindWalking**  
400 Seiten, Fadenheftung, fester Einband  
ISBN 978-3-933874-55-9 · € 36,50

**Leseproben: [verlag-jentschura.de](http://verlag-jentschura.de)**



Verlag Peter Jentschura  
Telefon +49 (0) 25 36 - 34 29 90

*die Kosten für Krankenkassen, Justiz und Polizei reduzieren. Ganz zu schweigen von der generationenübergreifenden Bedeutung. Denn man könnte ja praktisch eingreifen und die Opfer behandeln, bevor sie selbst zu Tätern werden! Welche gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen sind notwendig, um diesen verheerenden Kreislauf zu unterbrechen?*

Das grundlegende Problem ist, dass die Gesellschaft per Wahl entschieden hat: Soviel Geld wollen wir für Gesundheit ausgeben und nicht mehr. Die Bevölkerung wird älter, die Kosten für den Erhalt oder für die Herstellung der Gesundheit werden dadurch automatisch größer. Und da ist es einfach eine Tatsache, dass vielerorts die Psyche immer noch nicht entsprechend berücksichtigt wird, auch wenn völlig eindeutig psychische Erkrankungen stark zugenommen haben und hohe Kosten allein durch Krankschreibungen verursachen. Es gibt zum Beispiel private Krankenversicherungen, bei denen die Versicherungsbedingungen hinsichtlich einer Psychotherapie ausgesprochen ungünstig sind. Wenn aber nicht mehr Geld reingepumpt wird, dann werden wir die Folgekosten tragen müssen – und die werden weiter ansteigen! Wie das Geld verteilt wird, das ist eine rein politische Entscheidung.

*Wenn eine Therapie erfolgreich abgeschlossen ist, führt es zu weniger sexuellem Missbrauch, weniger körperlichen Misshandlungen, weniger Drogen- und Alkoholkonsum. Diese Argumente müsste man doch eigentlich in die Politik überbringen können.*

Ja, aber in dieser Gesellschaft wird ja in der Regel nicht volkswirtschaftlich gedacht, sondern betriebswirtschaftlich. Eine Krankenkasse rechnet in Jahresbudgets. Da geht es um das aktuelle Jahr und wie man da am Ende steht, aber es geht nicht darum, wie es in fünf Jahren aussehen wird. Und die Krankenkassen interessiert es überhaupt nicht, ob die Kosten für die Justiz weniger werden.

*Also haben die 30 Prozent männlichen Borderline-Strafgefangenen keine Chance. Wenn sie entlassen werden, beginnt der Kreislauf von neuem?*

Das kann man vermuten, ja. Studien kenne ich dazu aber keine. Das ist ein Problem, das durch eine Inhaftierung nicht zu lösen ist. Es ist ja nicht einmal allgemeines Gedankengut, dass so viele Häftlinge eine solche Störung haben, die ja im Prinzip bei vielen behandelbar wäre. Das will die Justiz auch gar nicht wissen. Denn die Folgen wären ja eklatant.

*Warum?*

Das würde logischerweise dazu führen müssen, dass man zunächst identifiziert, welche Störungen die inhaftierten Personen haben, ob die behandelbar sind und dann die Frage stellt, wer sie behandeln kann.

*Ein Kreislauf! Ohne entsprechende Psychotherapieplätze wird man diese Ursachenforschung gar nicht erst machen wollen. Letzte Frage. Werden Sie in zehn Jahren eine dritte Auflage des Handbuchs herausgeben?*

Ja, ich gehe davon aus, dass wir eine dritte Auflage machen werden. Vom Umfang her wird es dann nicht mehr „Handbuch

der Borderline-Störungen“ heißen sondern „Zweihandbuch der Borderline-Störungen“, weil man das in einer Hand nicht mehr tragen können wird ...

*... (lacht) oh ja, ich musste mir für diesen Vielpfünder jetzt schon ein Leseputz anschaffen! Wohin geht die Reise?*

Ich vermute, dass wir in zehn Jahren noch mehr Grundlagenforschung haben werden. Das meiste Geld wird im Moment in Grundlagenforschung gepumpt. Bildgebung und dergleichen, während reine Psychotherapie-Forschung von den Mitteln her stiefmütterlich behandelt wird. Wir werden aber auch im Bereich der Therapie sehr viel mehr wissen. Und ich hoffe, dass wir in die Richtung gehen können zu sagen, wir haben bestimmte Untergruppen und die Untergruppe X profitiert von dem Verfahren A am ehesten und die Untergruppe Y von dem Verfahren B. Das werden wir in Ansätzen haben, das wird aber noch nicht so sein, dass man das dann auch umfassend anwenden kann, denn diese Verfahren müssten dann ja auch alle in Kliniken und Praxen vorgehalten werden, und davon werden wir weiterhin weit entfernt bleiben. Insbesondere kleine Kliniken werden diese vielfältigen Verfahren nicht anbieten können.

*Sie sagten vorhin: Mir machen meine Patienten Spaß.*

Ja.

*Warum?*

Weil das tolle Patienten sind. Das sind tolle Menschen. Sie sind teilweise richtig schwer krank, aber ich finde, sie sind oft sehr, sehr mutig. Sie sind sehr engagiert. Sie stellen sich. Sie sind sehr kreativ. Sie können sehr witzig sein. Vielfältig begabt. Aber das, was im Positiven da ist, ist umgekehrt auch im Negativen da. So wie die Kehrseite derselben Medaille: Sie sind launisch. Auch feige beim Wagen neuer Beziehungserfahrungen. Sie sind manchmal schwer auszuhalten. Sie sind aggressiv. Sie sind entwertend und engstirnig. Sie sind zurückgezogen und nicht erreichbar. Selbstbild und Fremdbild divergieren oft massiv. Das ist insgesamt also schon ein sehr buntes Bild. Übrigens glaube ich, dass der persönliche Mut eines Patienten, Neues im Leben und vor allem im Zusammenhang mit Beziehungen zu wagen, maßgeblich über einen guten bzw. schlechten Verlauf entscheidet. Die Arbeit mit diesen Patienten hat mit Eintönigkeit nun wirklich überhaupt nichts zu tun.

*Diese Patienten sind ein ganz wichtiger Teil unserer Gesellschaft?*

Davon gehe ich aus. Insbesondere auch im Kulturbereich. Wir haben ja gerade wieder eine Musikerin verloren, bei der man auch vermuten kann, dass sie psychisch nicht stabil gewesen ist. Das sind eben oft ganz kreative Menschen, denen wir in Theater, Film, Funk, Fernsehen, Literatur, wo auch immer, ganz viel verdanken. Ob ein Gesunder solche Songs schreiben könnte, wie es Amy Winehouse getan hat, ist für mich erstmal eine offene Frage.

*Herr Dr. Dulz, ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch.*

## Schlüssel zur Welt

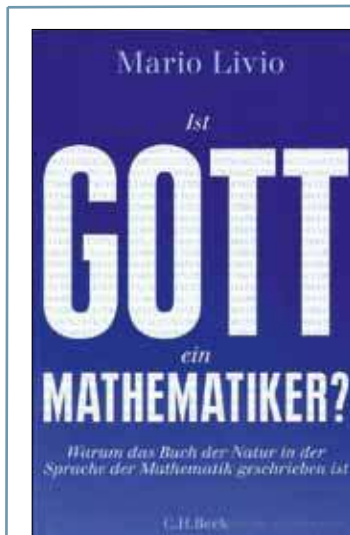
# Mathematik sehen und verstehen

„Mathematik sehen und verstehen“, das ist der Titel eines der hier rezensierten Bücher. Und unter dieser Überschrift soll auch diese Sammelrezension mit populärwissenschaftlichen und weitgehend allgemeinverständlichen Büchern zur Mathematik stehen. Das Angebot war auch im Jahr 2010 wieder mathematisch-publizistisch vielfältig: historisches, humoristisches, ein Thriller, ein Comic, ... Weitere Titel und Leseanregungen findet man im Internet in der über 400 Titel umfassenden „Mathematischen Leseliste“ unter: <http://www.mathematik.uni-mainz.de/Members/mattheis/listen>.

*Unser Rezensent Martin Mattheis (mm) unterrichtet Mathematik, Geschichte und Informatik am Frauenlob-Gymnasium in Mainz und Didaktik der Mathematik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.*

*mattheim@uni-mainz.de*





## Philosophisches zur Mathematik

**Livio, Mario: Ist Gott ein Mathematiker?**

**Warum das Buch der Natur in der Sprache der Mathematik geschrieben ist.**

C.H.Beck 2010, 366 Seiten, geb., ISBN 978-3-406-60, € 24,95

Mit dem auf den viel zitierten Satz von Galileo Galilei „Mathematik ist das Alphabet, mit dessen Hilfe Gott das Universum beschrieben hat.“ anspielenden Titel gibt Mario Livio bereits die Grundidee seines Buches vor. Um diese zu vertiefen, wird im Einleitungskapitel unter anderem die – von vielen Mathematikern diskutierte – Frage aufgeworfen, ob mathematische Erkenntnisse entdeckt oder erfunden werden.

In acht weiteren Kapiteln untersucht der Autor, im Hauptberuf Astrophysiker am Hubble Space Telescope Science Institute in Baltimore, grundlegende Entdeckungen bzw. Erfindungen, die in den letzten 2500 Jahren die Mathematik deutlich vorangebracht haben. Verknüpft wird dies jeweils mit zwei zu einem Paar verknüpften großen Mathematikern der jeweiligen Epochen: Pythagoras und die Zahlen als Grundlage für Platons Philosophie, Archimedes und Galilei, Descartes und Newton, Johann Bernoulli und die Wahrscheinlich-

keitstheoretiker, neue Geometrien von Lobatschewski bis Hilbert, von Boole über Russel zu Gödel mit der Logik, Knotentheorie nach Tait sowie das letzte Kapitel über menschlichen Geist, Mathematik und das Universum.

Die einzelnen Kapitel sind anregend geschrieben und auch für mathematische Laien leicht verständlich. Mario Livio ist es gelungen, ein spannendes Buch über grundlegende Ideen und Protagonisten der Mathematik sowie deren Verbindung zu philosophischen Fragestellungen zu schreiben, das zu lesen Freude bereitet.

## Dies und das zur Mathematik

**Paul, Dietrich: Was ist an Mathematik schon lustig?**

Vieweg +Teubner 2011, 236 Seiten, geb., ISBN 978-3-8348-04662, € 24,95

Wenn sich jemand wie Dietrich „Piano“ Paul der im Buchtitel selbst gestellten Frage annimmt, darf man einiges erwarten: handelt es sich bei dem Autor doch um einen promovierten Mathematiker und Kabarettisten, der seit 1988 als freischaffender Künstler acht Kabarett-Programme auf die Bühne brachte. Anders als bei dem 2005 erschienenen „PISA, Bach, Pythagoras“ handelt es sich beim vorliegenden Band jedoch nicht um die Druckfassung eines Kabarett-Programm, sondern um „ein vergnügliches Lesebuch rund um die Mathematik“ (so der Klappentext).

Inhaltlich ist das Buch in drei Teile gegliedert: „Mathematik und Kabarett“, „Mathematische Zeitgeistglossen“ sowie „Musik, Mathematik und Humor“. Außerdem wird immer wieder ein mathematisches Zwischenspiel eingebaut, in dem der Leser sich selbst aktiv mit – auch für typisches deutsches *In-Mathewarichimmerschlecht*-Kabarettpublikum geeigneten –Fragestellungen über Primzahlen beschäftigen kann.

Nach einer kurzen Einführung über die Frage der Kompatibilität von Kabarett und Mathematik und historischen Vorbildern aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts beleuchtet Paul in humoristischer Weise zunächst die im Sommer 2007 von der polnischen Regierung ins Gespräch gebrachte Abstimmungsregelung nach der Quadratwurzel für den europäischen Grundlagenvertrag und die völlige Kopflosigkeit der deutschen Medien bei der Interpretation dieser Forderung. Für Leser, die gerne selbst kabarettistisch tätig werden wollen, gibt es einen fertig vorbereiteten Vortrag über „Moderne Verkehrsgestaltung“ zum selbst ausprobieren vor geneigtem Publikum (inklusive Regieanweisungen und Fußnoten).

Weitere im ersten Teil behandelte Themenfelder sind: Promis in die Schulen? Subtrahieren schwer gemacht und Logik. Im zweiten Teil finden sich dann drei mathematische Zeitgeistglossen über Einstein, Gödel und Perelman; im dritten Teil folgt Diverses über Musik, Mathematik und Humor.

Sofern man der Mathematik und dem manchmal etwas schrägen Humor von Mathematikern nicht abgeneigt ist, wird man von „Was ist an Mathematik schon lustig?“ begeistert sein.





# Mathematik aktuell!



Albrecht Beutelspacher | Rainer Danckwerts | Gregor Nickel | Susanne Spies | Gabriele Wickel

## **Mathematik Neu Denken**

Impulse für die Gymnasiallehrerbildung an Universitäten

2011. VIII, 224 S. Geb. EUR 29,95

ISBN 978-3-8348-1648-1

„Mathematik Neu Denken“ ist ein bundesweites Projekt zur Neuorientierung der universitären Lehrerbildung im Fach Mathematik für das gymnasiale Lehramt. Kern des Projekts ist die enge Verzahnung von Fachwissenschaft, Reflexionswissen über Mathematik, schulbezogener Mathematik und Fachdidaktik sowie eine methodische Neuorientierung. In einer Pilotphase an den Universitäten Gießen und Siegen wurde das erste Studienjahr inhaltlich wie methodisch neu gestaltet. Darauf aufbauend erarbeitete eine Expertengruppe Empfehlungen zur Neuorientierung des gymnasialen Mathematikstudiums. Dieses Buch gibt einen anregenden Einblick in Umsetzung und Konsequenzen von „Mathematik Neu Denken“. Kommentierte Materialien, die sich in Lehrveranstaltungen bewährt haben, konkretisieren das Projekt.



Christoph Ableitinger | Angela Herrmann

## **Lernen aus Musterlösungen zur Analysis und Linearen Algebra**

Ein Arbeits- und Übungsbuch

2011. IX, 246 S. Br. EUR 19,95

ISBN 978-3-8348-1724-2

Die Bewältigung des Grundstudiums Mathematik entscheidet sich größtenteils am erfolgreichen Lösen der gestellten Übungsaufgaben. Dies erfordert jedoch eine Professionalität, in die Studierende erst langsam hineinwachsen müssen. Das vorliegende Buch möchte sie bei diesem Prozess unterstützen. Es schafft Vorbilder in Gestalt ausführlicher Musterlösungen zu typischen Aufgaben aus Analysis und Lineare Algebra. Zusätzlich liefert es Anleitungen, wesentliche Strategien und Techniken zu verstehen, einzuüben und zu reflektieren.



Katrin Wendland | Annette Werner (Hrsg.)

## **Facettenreiche Mathematik**

Einblicke in die moderne mathematische Forschung für alle, die mehr von Mathematik verstehen wollen

2011. XIII, 469 S. Br. ca. EUR 29,95

ISBN 978-3-8348-1414-2

Dieser Band versammelt zweiundzwanzig spannende Beiträge, in denen verschiedene Mathematikerinnen ihre Forschungsgebiete vorstellen. Dabei werden nur Schulkenntnisse in Mathematik vorausgesetzt, und der Bogen wird von klassischen Resultaten bis zur aktuellen Forschung gespannt.

Das Buch vermittelt eindrucksvoll den Facettenreichtum der modernen Mathematik und lädt dazu ein, sich von der Faszination der Mathematikerinnen für ihre Forschungsgebiete anstecken zu lassen.



Alain Hertz

## **Der Graf der Graphen**

Kriminalistische Verwicklungen mit mathematischer Pointe

2011. ca. X, 192 S. Br. ca. EUR 29,95

ISBN 978-3-8348-1814-0

Rätselhafte Ereignisse sind Gegenstand der Ermittlungen von Maurice Manori – Kriminalinspektor alias Agrapheur (Graf der Graphen). Den Spitznamen verdankt er seinen ebenso effizienten wie unkonventionellen Methoden. In der Tat verfügt er über ein furchterregendes Werkzeug zur Ergreifung der Schuldigen in seinen Kriminalfällen: die Graphentheorie. Auf der Suche nach der Wahrheit reißt er Sie mit in die Untiefen dieser mathematischen Disziplin mit vielfältigen Anwendungen. Das Buch ist ein wunderbares Werkzeug zur populärwissenschaftlichen Verbreitung dieser noch recht unbekanntem Theorie, mit der verschiedenste Alltagssituationen modelliert werden können. Durch seinen spielerischen Ansatz spricht das Buch Sudoku- und Rätselfreunde ebenso an wie Studierende und Lehrende der Mathematik und Naturwissenschaften, die im Online Plus Service von Vieweg+Teubner alle mathematischen Details nachlesen können.

Einfach bestellen:

fachmedien-service@springer.com Telefax +49(0)6221/345 - 4229



**Schreiber, Alfred: Die Leier des Pythagoras.**

Vieweg+Teubner 2010, 244 Seiten, TB, ISBN 978-3-8348-0852-3, 19,90

Nach dem 2008 erschienenen Band „Lob des Fünfecks“, in dem der Flensburger Mathematikdidaktiker Alfred Schreiber vor allem in Deutschland unbekanntere Gedichte gesammelt und abgedruckt hatte, folgte 2010 der Band „Die Leier des Pythagoras“. Die darin enthaltenen 130 „Gedichte aus mathematischen Gründen“ – so der Untertitel – stammen dabei aus allen Epochen und von zum Teil erstrangigen Autoren wie z.B. Goethe, Schiller, Grillparzer, Eichendorff, Morgenstern und Enzensberger.

Angeordnet werden sie nach inhaltlichen Gesichtspunkten in sieben Kapiteln: Zählen und Zahlen, Von Kreisen, Rätselpoesie, Selbstbezüglichkeit, Anzahl, Unzahl und Unendlich, Orte der Geometrie sowie Mathematische Wirklichkeit. Jedes der sieben Kapitel enthält zu Beginn eine kurze Einleitung. Ergänzt wird der Band am Ende durch einen Anhang mit ausführlichen Erläuterungen

Im handlichen Format eines Gedichtbandes ist Schreiber mit der „Leier des Pythagoras“ ein Kleinod gelungen, welches einmalig ist und das nicht nur jeder Mathematiklehrende in seinem Bücherschrank haben sollte. Beim Blättern und Lesen können sich auch und gerade Nichtmathematiker immer wieder klar machen, dass der angeblich vorhandene Graben zwischen Mathematik, Naturwissenschaften und Technik auf der einen und Geisteswissenschaften auf der anderen Seite rein künstlich aufgeworfen wurde und es keinerlei sachlich zu rechtfertigende Argumente für eine entsprechende Trennung gibt.

**Obermeyer, Katharina: Schrecken hoch drei.**

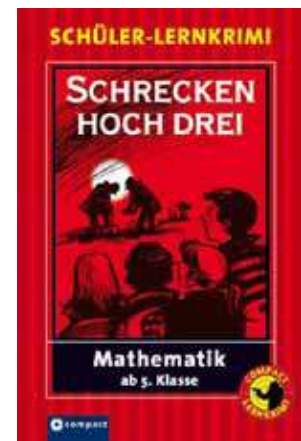
Compactverlag 2010, 125 Seiten, TB, ISBN 978-3817490271, 6,95

„Schrecken hoch drei“ ist der dritte Schüler-Lernkrimi Mathematik des Compact-Verlages. Das Konzept ist ebenso einfach wie motivierend: Der gesamte Krimi wurde in 62 Abschnitte unterteilt, die in einer beliebig durchmischten Reihenfolge abgedruckt wurden. Um zu wissen, wo es nach einem Abschnitt weitergeht muss zunächst eine Aufgabe, die sich inhaltlich aus dem Abschnitt ergibt, gelöst werden. Mit der richtigen Lösung kann man in einer Tabelle am Ende des Buches nachsehen, auf welcher Seite der nächste Abschnitt beginnt. Kommt man mit einer Aufgabe gar nicht weiter, so sind ebenfalls am Ende des Buches die Lösungen mitsamt dem Lösungsweg beschrieben.

Zum Inhalt: die elfjährige Marie erhält einen anonymen Brief, in dem sie aufgefordert wird, den Diebstahl einer kostbaren Smaragdkette aufzuklären. Zusammen mit ihrem besten Freund Jo, ihrem mathematikbegeisterten Bruder Max und dessen Freundin Amanda schafft Marie es dann auch das Rätsel zu lösen und den Fall aufzuklären.

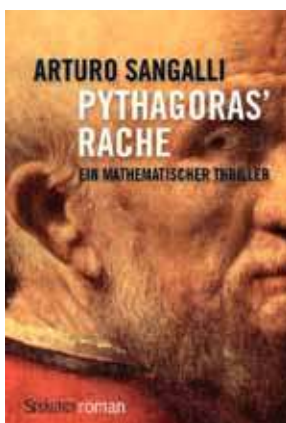
Die Autorin, Katharina Obermeyer, verfasste den Lernkrimi – der vor allem Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 und 6 begeistern dürfte – als Abschlussarbeit ihres Lehramtsstudiums an der Universität Erlangen-Nürnberg und wurde dafür mit einem Preis der Deutschen Mathematiker Vereinigung bedacht.

Der Lernkrimi eignet sich durch die darin enthaltenen Übungsaufgaben sowohl für eine individuelle Wiederholung des Lehrstoffes als auch als gemeinsame Klassenlektüre am Ende des Schuljahres.



**Sangalli, Arturo: Pythagoras' Rache. Ein mathematischer Thriller.**

Spektrum 2010, 236 Seiten, geb., ISBN 978-3-8274-2547-8, € 19,95



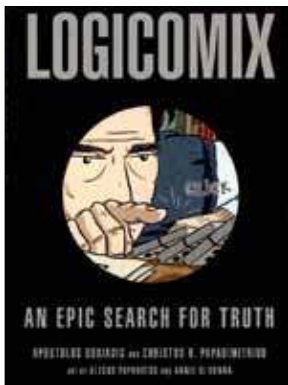
Arturo Sangalli, Wissenschaftsjournalist und promovierter Mathematiker, ist mit „Pythagoras' Rache“ ein spannender mathematischer Thriller gelungen, der den Leser in die Gedankenwelt der antiken Pythagoreer, den antiquarischen Buchmarkt historischer Handschriften und die Methoden der modernen Altertumswissenschaften bei der Analyse schriftlicher Quellen entführt. Dabei entwickelt der Autor die fiktive Geschichte in zunächst unabhängig nebeneinander herlaufenden Handlungssträngen mit jeweils eigenen Protagonisten:

Da ist zunächst der junge Mathematiker Jule Davidson, der von einer neupythagoreischen Sekte angeworben wird, um die Reinkarnation des griechischen Mathematikers Pythagoras, der nach der Meinung der Sektenanhänger in der Mitte des 20. Jahrhunderts geboren wurde, zu finden.

Zunächst parallel dazu verläuft die Geschichte des Oxford-Professors für Alte Geschichte Elmer Galway, der gelegentlich wissenschaftliche Expertisen für einen Buchantiquar anfertigt, und dabei auf die Abschrift eines Briefes eines Pythagoreers stößt, in dem dieser einem Freund vom Ende des Meisters berichtet.

Ein dritter Handlungsstrang bringt Jules Schwester Johanna und den berühmten international anerkannten Mathematiker Norton Thorp ins Spiel. Zusätzlich wird noch ein Blick auf die Geschichte des Briefschreibers im antiken Griechenland erzählt. Auch wenn diese verschiedenen Handlungsstränge zunächst scheinbar nichts miteinander zu tun haben, so kreisen sie alle um ein in dem antiken Brief erwähntes angebliches Originalmanuskript von Pythagoras und nähern sich einander immer mehr an, so dass sich am Ende ein stimmiges Gesamtbild ergibt.

Die in dem Thriller enthaltenen – auch für Laien leicht verständlichen – mathematischen Inhalte werden als das eingeflochten, was sie sind: ein selbstverständlicher Anteil unserer Kultur. Im Anhang werden noch fünf etwas tiefer gehende Ausführungen zu mathematischen Inhalten ergänzt, die für das Verständnis des Buches nicht notwendig sind, aber angesprochene Mathematik vertiefen. Fazit: Gerade weil am Anfang alle Handlungsstränge scheinbar unabhängig nebeneinander stehen, wird man von dem Thriller gepackt und ist gespannt, wie sich denn alles auflösen wird.



**Doxiadis, Apostolos / Papadimitriou, Christos H.: Logicomix. Eine epische Suche nach Wahrheit.**

Atrium 2010, 352 Seiten, brosch., ISBN 978-3-85535-069-8, € 24,90

Die Geschichte ist eingebettet in ein Vorspiel und ein Nachspiel, in dem die Autoren – ein Mathematiker und ein Informatiker – zeigen, wie sie sich der eigentlichen „Suche nach den Grundlagen der Mathematik“ angenähert hatten. Danach folgt als Rahmenhandlung in der Rahmenhandlung ein Vortrag, den der berühmte Logiker Bertrand Russell am 4. September 1939 an einer amerikanischen Universität über die „Rolle der Logik im menschlichen Verhalten“ halten sollte und bei der Russell mit der Frage einer möglichen Beteiligung der USA am beginnenden Zweiten Weltkrieg konfrontiert wurde. Anhand dieses doppelten Rahmens entwickelt sich dann die Geschichte des vorliegenden Bandes. Anhand der autobiographisch in dem Vortrag wiedergegebenen Lebensgeschichte von Bertrand Russell bis 1939 werden einige

grundlegende Fragen der mathematischen Logik durchleuchtet.

Die Besonderheit des Bandes besteht allerdings darin, dass dies alles nicht als Roman, sondern in der Form eines Comics dargeboten wird. Dies mag manchen Lesern ungewöhnlich erscheinen, ist jedoch nicht der erste Comicband über einen Mathematiker (es sei an den im Eulerjahr erschienenen Comic von Andreas und Alice Heyne und Elena Pini: „Leonhard Euler. Ein Mann mit dem man rechnen kann“ erinnert).

Doxiadis und Papadimitriou ist es auf jeden Fall gelungen mit der speziellen Kunstform eines Comics einem hoffentlich breiten Leserpublikum einen ersten Einblick in die mathematische Logik zu vermitteln, der neugierig auf mehr machen kann.

**Bücher zur Einführung in die Mathematik**

**Haftendorn, Dörte: Mathematik sehen und verstehen. Schlüssel zur Welt.**

Spektrum 2010, 341 Seiten, PB, ISBN 978-3-8274-2044-2, € 24,95

„Besser Verstehen ohne zu rechnen als Rechnen ohne zu verstehen.“ Unter diesem Motto steht das Buch „Mathematik sehen und verstehen“ der Lüneburger Mathematikprofessorin Dörte Haftendorn. Entstanden ist es aus einer an der Leuphana Universität Lüneburg ab 2007 für Studienanfänger aller Fächer angebotenen Einführungsvorlesung mit der allgemeinbildende Grundlagen der Mathematik vermittelt werden sollen, damit alle Studierenden (und nicht nur die der mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Fächer) eine Chance erhalten zu erkennen, dass Mathematik den Schlüssel zum Verständnis unserer Welt darstellt.

Dieser Zielsetzung folgend ist der Band durchgehend mit bunten Illustrationen und Visualisierungen der einzelnen Fragestellungen versehen. Wer weitergehende Anregungen – u.a. mit Hilfe von Computerwerkzeugen zur Mathematik – in Anspruch nehmen möchte, wird auf der Homepage zu oben genannter Vorlesung fündig ([www.leuphana.de/matheomnibus](http://www.leuphana.de/matheomnibus)).

Die folgenden Themengebiete werden von Haftendorn behandelt: Kryptographie, Codierung, Graphentheorie, Fraktale, Funktionen, Optimierung, Computer und Mathematik, Numerik, Stochastik, Geometrie sowie als Abschluss ein Kapitel über das Selbstverständnis der Mathematik. Die unterschiedlichen Themenbereiche bewegen sich auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus, doch können die meisten schon von mathematikinteressierten Oberstufenschülerinnen und Oberstufenschülern verstanden werden.

Was auf jeden Fall nach der Lektüre bleiben wird, ist – auch und gerade für mathematische Laien – dass viele uns umgebende alltägliche Dinge voller Mathematik stecken, die man allerdings nicht immer sofort sieht.

Zur Verdeutlichung und zum neugierig machen seien hier nur wahllos ein paar der Anwendungen von Mathematik aufgezählt: Verschlüsselungsverfahren, ISBN, fehlerkorrigierende Codes bei CDs, kürzeste Wege bei Streckenplänen, Aufstellung von Mobilfunkmasten, Muster der Natur, Sinuswellen in der Musik, Minimalflächen bei Sonnensegeln sowie der goldene Schnitt in der Architektur. Fazit: Dörte Haftendorn ist ein Buch gelungen, mit dessen Hilfe auch mathematische Laien interessante Einblicke sowohl in Anwendungen der Mathematik als auch in die Schönheit der Mathematik an sich gewinnen können, wenn sie es nur lesen!





**Hesse, Christian: Warum Mathematik glücklich macht. 151 verblüffende Geschichten.**  
 C.H.Beck 2010, 346 Seiten, geb., ISBN 978-3-406-60608-3, € 14,95

Der für mathematische Laien auf den ersten Blick seltsam erscheinende Titel „Warum Mathematik glücklich macht“ wird vom Autor, Professor für Mathematik an der Universität Stuttgart, mit 151 verschiedensten verblüffenden Geschichten belegt.

Einige davon sind zum Nachdenken (Geburstagsparadoxon: Wie viele Personen müssen in einem Raum zusammen kommen, damit mit einer Wahrscheinlichkeit von 50% mindestens zwei davon am selben Tag Geburtstag haben?), andere eher zum Schmunzeln („Es ist bewiesen, dass das Feiern von Geburtstagen gesund ist. Statistiken belegen, dass Menschen, die die meisten Geburtstage feiern am ältesten werden.“) wieder andere einfach nur verblüffend ( $1/4 \cdot 8/5 = 18/45$ ).

Auf jeden Fall wird man in dem Band blättern. Auch wenn man das Buch nicht am Stück lesen muss, sondern sich immer wieder eine der 151 Geschichten vornehmen könnte, kommt man – wenn man erst einmal angefangen hat darin zu Schmökern – kaum mehr davon los. Fazit des Rezensenten: unbedingt Lesen! Die Antwort auf das Geburtstagsparadoxon lautet übrigens 23.

### Knobelaufgaben und mathematische Rätsel

**Biermann, Katja/ Grötschel, Martin/ Lutz-Westphal, Brigitte: Besser als Mathe. Moderne angewandte Mathematik aus dem MATHEON zum Mitmachen.**

Vieweg+Teubner 2010, 265 Seiten, PB, ISBN 978-3-8348-0733-5, € 26,90

Der von Katja Biermann, Martin Grötschel und Brigitte Lutz-Westphal herausgegebene Sammelband vereint Aufgaben von insgesamt 44 Autorinnen und Autoren – zumeist Mathematikdozenten an verschiedenen Universitäten. Die Aufgaben stammen aus dem mathematischen Adventskalender ([www.mathekalender.de](http://www.mathekalender.de)), der seit 2004 vom DFG-Forschungszentrum MATHEON (Mathematik für Schlüsseltechnologien) für die Klassenstufen 9 bis 13 angeboten wird. Bei diesem Adventskalender wird im Dezember täglich eine Aufgabe freigeschaltet, die einen auf schülergerechtes Niveau aufgearbeiteten Aspekt der aktuellen Forschung des MATHEON beinhaltet. Die Aufgaben haben ein unterschiedliches Anforderungsprofil, sind aber meistens mit den Mathematikkenntnissen der Mittelstufe zu verstehen. Nach der Aufgabenstellung erhält der Leser jeweils 10 Antwortmöglichkeiten und muss sich für eine davon entscheiden. Auf der nächsten Seite findet man dann die richtige Antwort zusammen mit einer ausführlichen Erklärung des Lösungsweges. Das Buch verbindet gekonnt mathematisches Knobeln mit den vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten von Mathematik im echten Leben, so dass nicht nur Schülerinnen und Schüler davon profitieren können sondern auch Erwachsene, die sowohl Spaß am Knobeln haben als auch schon immer wissen wollten, wofür man Mathematik außerhalb der Schule brauchen kann.



### Bücher zur Geschichte der Mathematik

*In der Geschichte wurden neue mathematische Erkenntnisse oft als Antworten auf reale Probleme und Fragen des täglichen Lebens entwickelt. Insofern hilft eine intensive Beschäftigung mit der Geschichte der Mathematik auch und gerade dabei die Entwicklungen der allgemeinen Geschichte besser zu verstehen. Deshalb sollten sich nicht nur Mathematiker sondern auch und gerade Allgmeinhistoriker damit beschäftigen.*



**Lelgemann, Dieter: Die Erfindung der Messkunst. Angewandte Mathematik im antiken Griechenland.**

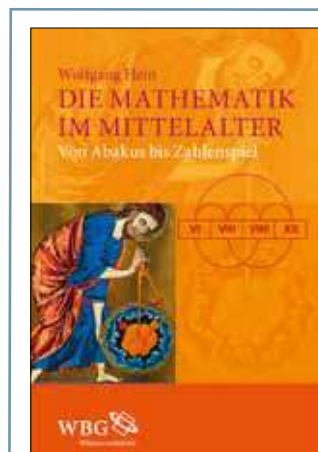
Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2010, 285 Seiten, ISBN 978-3-534-23118-8, € 39,90

Der Autor ist emeritierter Professor für astronomische und physikalische Geodäsie an der Technischen Universität Berlin und versucht die Geschichte der griechischen Mathematik mit diesem persönlichen Hintergrund durch Rekonstruktion antiker Messverfahren und Messinstrumente fundiert zu verdeutlichen. Im Gegensatz zu Klassikern der griechischen Naturwissenschaftsgeschichte, die sich dieser entweder von der philologischen Seite – also durch die Interpretation und Analyse des Textes der griechischen Originalquellen – oder durch rein mathematische Argumentationen näherten bringt Dieter Lelgemann damit einen neuen Gesichtspunkt ein.

„Die Erfindung der Messkunst“ beginnt mit Thales von Milet und endet bei Ptolemaios und der Frage des Heliozentrischen Weltbildes. Im Anhang gibt es noch einen Beitrag von Andreas Kleineberg über die Berechnung des Abstandes von der Erde zur Sonne nach Erathostenes.

In seinen Abschlussbemerkungen bringt Dieter Lelgemann den tieferen Sinne einer Beschäftigung mit der Geschichte der Mathematik und Technik treffsicher auf den Punkt: „Die Entwicklung von Wissenschaft und Technik beeinflusst den Alltag unseres Lebens sicherlich stärker als die politischen Entwicklungen. Aber im Gegensatz zu den politischen Konzepten blickt die Wissenschaft/Technik auf einen stetig wachsenden Fortschritt zurück, der bereits im Altertum bei den Griechen einen sehr hohen Stand erreicht hat. Ohne einen Überblick über diese Entwicklung steht der moderne Mensch den wissenschaftlichen/technischen Entwicklungen der modernen Zeit hilf- und ratlos gegenüber.“

Leser, die einen populärwissenschaftlichen Einstieg in die Geschichte der antiken Mathematik und der Naturwissenschaften suchen, werden an dem vorliegenden Werk weniger Gefallen finden, wer aber bereits über entsprechende Grundkenntnisse verfügt, der wird einige neue Anregungen erhalten.



**Hein, Wolfgang: Die Mathematik im Mittelalter. Von Abakus bis Zahlenspiel.**

WBG 2010, 196 Seiten, geb., ISBN 978-3-534-23121-8, € 29,90

Bei vielen Menschen wird, wenn sie die Epoche des Mittelalters hören, diese im Kopf direkt zu „finstere Mittelalter“ ergänzt. Wolfgang Hein, emeritierter Professor für Mathematik an der Universität Siegen, ist es mit seinem Buch „Die Mathematik im Mittelalter“ gelungen ein Teilgebiet dieser angeblich finsternen Epoche zu erhellen. Das Buch beginnt mit dem mathematischen Erbe der Spätantike und endet im 15. Jahrhundert bei Nikolaus von Kues. Ein eigenes Kapitel ist Rechnen, Messen und Zahlenspielen im Mittelalter gewidmet, ein weiteres der Proportionslehre. Zusätzlich folgt ein Ausblick in die Mathematik im islamischen Kulturkreis.

Bei der behandelten Zeitspanne von ca. 1000 Jahren und der vorliegenden Seitenzahl ist dabei klar, dass es sich vor allem um ein Überblickswerk handelt, das sich thematisch beschränken muss, die dazu notwendige Auswahl wurde vom Autor allerdings gut getroffen.

Wie ein roter Faden durchzieht den Band die Untersuchung der Entwicklung der „Sieben freien Künste“ (Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik, Rhetorik, Dialektik und Grammatik), die den Bildungsbegriff und das Bildungssystem von der Spätantike bis ins Mittelalter beherrschten und ihre prägende Wirkung auch in der allgemeinen Fakultät der spätmittelalterlichen Universitätsgründungen entfaltetete. Da er es geschafft hat, neben den beschriebenen mathematischen Zusammenhängen auch deren Bezüge zu anderen kulturellen Bereichen zu verdeutlichen, ist dem Autor ein Buch gelungen, das nicht nur für Mathematiker interessant ist.

**Klimawandel, Energiehunger und Bevölkerungswachstum ... Steht die Katastrophe unmittelbar bevor? Neue Antworten statt hysterischem Alarmismus!**

**Das offizielle Buch der Gesellschaft Deutscher Chemiker zum Internationalen Jahr der Chemie 2011**



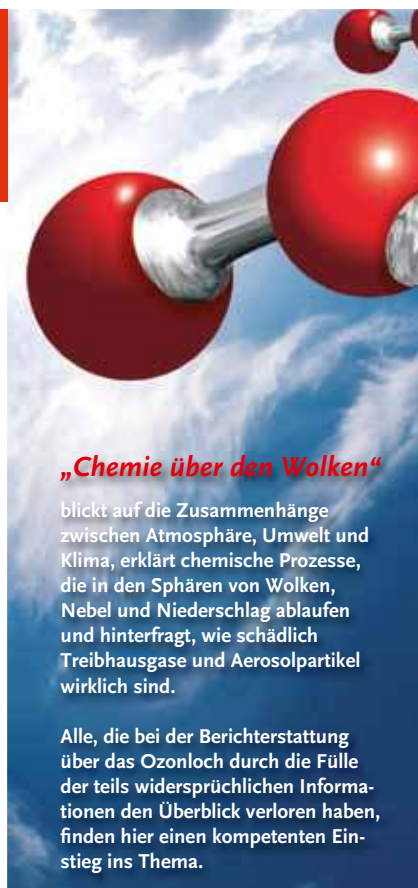
G.G. Ganteför  
**Klima**  
**Der Weltuntergang findet nicht statt**

2010. XI, 289 Seiten, 105 Abbildungen.  
Gebunden. € 24,90  
ISBN: 978-3-527-32671-6



R. Zellner / GDCh (Hrsg.)  
**Chemie über den Wolken**  
**... und darunter**

2011. 238 Seiten, 200 farbige Abbildungen.  
Gebunden. € 29,90  
ISBN: 978-3-527-32651-8



**„Chemie über den Wolken“**

blickt auf die Zusammenhänge zwischen Atmosphäre, Umwelt und Klima, erklärt chemische Prozesse, die in den Sphären von Wolken, Nebel und Niederschlag ablaufen und hinterfragt, wie schädlich Treibhausgase und Aerosolpartikel wirklich sind.

Alle, die bei der Berichterstattung über das Ozonloch durch die Fülle der teils widersprüchlichen Informationen den Überblick verloren haben, finden hier einen kompetenten Einstieg ins Thema.



**Bücher für Mathematiker und solche die es werden wollen ...**

**Aigner, Martin, Ziegler, Günter M.: Das BUCH der Beweise.**

Springer 2010, 3. ergänzte Auflage, 312 Seiten, geb., ISBN 978-3-642-02258-6, € 39,95

Der bekannte ungarische Mathematiker Paul Erdős sprach gerne von dem einen BUCH in dem Gott die perfekten und eleganten Beweise für mathematische Sätze aufbewahrt. Die Berliner Mathematikprofessoren Martin Aigner und Günter M. Ziegler haben diese Anregung aufgegriffen und mit dem *BUCH der Beweise* eine erste Annäherung an dieses Werk vorgelegt. Ursprünglich sollte die erste Auflage zu Erdős' 85. Geburtstag im März 1998 erscheinen und der damit geehrte als Koautor fungieren, was beides durch seinen Tod im Jahr 1996 verhindert wurde. Seit seinem ersten Erscheinen entwickelte sich das BUCH von Aigner und Ziegler zum Dauerbrenner, mit 13 Übersetzungen und der im Jahr 2010 erschienenen verbesserten und um neue Kapitel ergänzten dritten Auflage.

Inhaltlich haben die Autoren die aus ihrer Sicht schönsten Beweise zu Sätzen aus Zahlentheorie, Geometrie, Analysis, Kombinatorik und Graphentheorie zusammen-

gestellt, wobei es durchaus vorkommen kann, dass zu einem einzelnen Satz verschiedene Beweise angegeben werden.

Auch wenn die einzelnen Kapitel durch die Verschiedenartigkeit der Beweise weitgehend voneinander unabhängig zu lesen sind, ist das BUCH nicht dazu geeignet es mal eben so nebenbei zu überfliegen. Die Zielgruppe des Buches sind auf jeden Fall Leser, die über eine gewisse mathematische Grundkompetenz verfügen, die z.B. in einem Grundstudium in Mathematik, Physik, Chemie, Ingenieurwissenschaften, Informatik erworben wurde, und die vor allem gewillt sind sich tief in die einzelnen Beweise hinein zu denken. Mit diesen beiden genannten Vorkenntnissen ausgestattet wird man allerdings begeistert sein und sich an der Eleganz der ausgewählten mathematischen Erkenntnisse erfreuen.

**Toenniessen, Fridtjof: Das Geheimnis der transzendenten Zahlen.**

Spektrum Dezember 2010, 404 Seiten, kart., ISBN 978-3-8274-2274-3, € 24,95

Was ist Mathematik? Was macht sie so spannend? Und wie forschen Mathematiker eigentlich? Diesen auf der Rückseite des Buches selbst gestellten Fragen nähert sich Fridtjof Toenniessen, Professor für Mathematik und Informatik an der Hochschule der Medien in Stuttgart, indem er für den Leser Schritt für Schritt das Geheimnis der transzendenten Zahlen lüftet. Als roter Faden zieht sich dabei die Frage nach der Quadratur des Kreises – die als geflügeltes Wort auch heute noch in aller Munde ist – durch die verschiedenen Kapitel. Zur Erinnerung: Unter Quadratur des Kreises versteht man die Konstruktion eines zu einem gegebenen Kreis flächengleiches Quadrat nur mit Hilfe von Zirkel und Lineal. Die Unmöglichkeit dieses Unterfangens wurde 1882 von dem deutschen Mathematiker Ferdinand von Lindemann gezeigt, indem er bewies, dass die Kreiszahl  $\pi$  transzendent ist.

Nach einem kurzen Einführungskapitel über die Anfänge der Mathematik im antiken Griechenland und geometrische Konstruktionen in der Antike führt uns der Autor auf eine Reise durch die Zahlbereichserweiterungen von den natürlichen bis hin zu den im Titel genannten transzendenten Zahlen.

Er beginnt dabei bei den schon in der Grundschule bekannten natürlichen Zahlen, mit denen man Dinge abzählen kann und macht dann einen Abstecher zum Beweisverfahren der vollständigen Induktion. Spätestens bei der Erweiterung der natürlichen Zahlen zu den ganzen Zahlen löst sich Toenniessen dann von der schulischen Vorerfahrung der Leser und macht einen deutlichen Schritt hin zu abstrakteren Ebenen der Mathematik.

Das Buch „Das Geheimnis der transzendenten Zahlen“ eignet sich sehr gut für Studienanfänger der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, Mathematiklehrer und interessierte Laien. Die auf der Rückseite des Buches als Zielgruppe ebenfalls angesprochenen Schüler kommen aus Sicht des Rezensenten allerdings bezüglich des mathematischen Niveaus in der zweiten Hälfte wohl eher weniger in Betracht.

Der anvisierte Weg, beginnend bei Inhalten aus der Schulmathematik – die gebildeten Laien bekannt sein sollten – in Bereiche höherer Mathematik vorzustoßen, wird vor allem Studienanfängern der Mathematik gut dabei helfen, die drei eingangs gestellten Fragen zu beantworten.

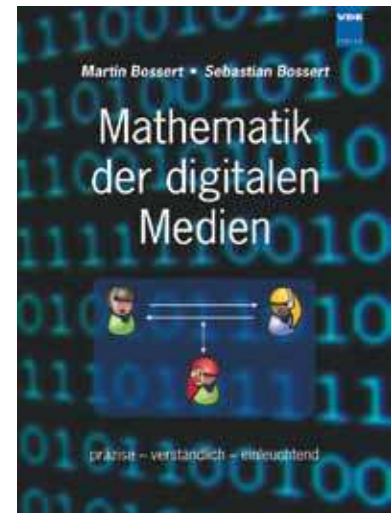


**Bossert, Martin/Bossert, Sebastian: Mathematik der digitalen Medien.  
präzise – verständlich – einleuchtend.**

VDE Verlag 2010, 272 Seiten, geb., ISBN 978-3-8007-3137-4, € 29,-

Dass Computer und andere elektronische Medien nur mit Hilfe von Mathematik funktionieren hat sich spätestens seit dem Jahr der Mathematik 2008 allgemein herumgesprochen. Offen bleibt jedoch häufig die Frage, *wie* dies denn prinzipiell vor sich geht. Im vorliegenden Werk haben sich Vater – seines Zeichens Elektrotechniker und Professor an der Universität Ulm – und Sohn – Student der Mathematik – zusammengetan und die mathematischen Hintergründe von Navigationssystem, Handy, MP3-Player, CD-Player, DVD und Internet untersucht. Dabei ist jedes Kapitel auch einzeln zu verstehen, ohne dass man das ganze Buch durcharbeiten muss. Die selbstgesteckte Zielsetzung der beiden Autoren ist es, „technisch interessierte Leser mit Mathematikkenntnissen“ in die zugrunde liegende Mathematik der genannten Geräte einzuführen. Dabei sollte nach Meinung des Rezensenten der Passus „mit Mathematikkenntnissen“ dick unterstrichen werden. Auch wenn alle vorkommenden mathematischen Inhalte strukturiert aufgebaut sind wird es einem Leser, der nicht zumindest grundlegende Vorlesungen in Mathematik – sei es als Mathematiker, Informatiker, Physiker, Ingenieur, etc. – absolviert hat, schwer fallen zu folgen. Ist die Vorbildung jedoch vorhanden so kann man in die mathematischen Hintergründe der oben genannten täglich benutzten technischen Gerätschaften eindringen.

Wie bei guten Fachbüchern der Mathematik üblich, schließt jedes der Kapitel mit Übungsaufgaben, anhand derer man überprüfen kann, ob man die Inhalte wirklich verstanden hat. Letzteres kann man anhand der folgenden Musterlösungen dann selbst überprüfen. ♦



**B.I.T. Sofa 2011**

auf der



**FRANKFURTER  
BUCHMESSE**

Hot Spot Stage  
in Halle 4.2, Stand P 457  
in unmittelbarer Nähe zum ILC

fachbuch journal

## PROGRAMM

### DISKUSSIONSRUNDE

Mittwoch, 12.10.2011  
11:00 Uhr – 13:00 Uhr

### INFORMATIONSVORANSTALTUNG

Donnerstag, 13.10.2011  
11:00 Uhr – 13:00 Uhr

### DISKUSSIONSRUNDE

Freitag, 14.10.2011  
11:00 Uhr – 13:00 Uhr

### DIGITALISIERUNG

#### Deutsche Digitale Bibliothek – Vision und Realität

Vertreter aus Archiven, Bibliotheken, Museen, Ministerien, Verlagen und der Wirtschaft diskutieren zum aktuellen Stand deutscher Digitalisierungsstrategien.

- Wo stehen wir?
- Wie geht es weiter?
- Wer finanziert?
- Wer stellt bereit?
- Sind Public Privat Partnerships die Lösung?

### WISSENSBILANZ

Gemeinsam mit der Fachhochschule Köln präsentiert  
B.I.T.online

#### Wissensbilanz – Made in Germany

Wissen als Chance für den Mittelstand und Non-Profit-Organisationen  
Warum brauchen kleine und mittelständische Unternehmen eine Wissensbilanz?  
Was bringt die Wissensbilanz Non-Profit-Organisationen?

Dieses vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) initiierte Pilotprojekt soll vor allem mittelständischen Unternehmen, aber auch Non-Profit-Organisationen aufzeigen, wie sie ihre immateriellen Werte wie Wissen und Fähigkeiten der Mitarbeiter/innen, interne Strukturen und externe Beziehungen erheben, darstellen, bewerten und besser nutzen können.

Das Konzept und die Erfahrungen mit der Wissensbilanzierung entstammen dem Projekt „Wissensbilanz – Made in Germany“.

### URHEBERRECHT

#### Technisch ist alles machbar, aber was sagen Wissenschaft, Verlage und Juristen dazu?

Wie kann ein zukunftsfähiges Urheberrecht in der modernen Medien- und Informationsgesellschaft aussehen?  
Reicht eine Aufklärung von Urhebern und Nutzern über ihre „Rechte im digitalen Raum“ aus oder brauchen wir teure Kampagnen?  
Wie kann ein System aussehen, das sowohl für Urheber als auch für Verwerter und Nutzer akzeptabel ist?  
Sind Wahrung, Anspruchs- und Wunschenken im Urheberrecht überhaupt realisierbar?

Diskussionsrunde mit Vertretern aus den Bereichen Bibliothek, Verlag, Wissenschaft und Justiz.

**Ernst Peter Fischer und Klaus Wiegandt (Hrsg.):  
Evolution und Kultur des Menschen.  
Forum für Verantwortung.**

Frankfurt am Main: S. Fischer Taschenbuch,  
2010, 407 S., Abbildungen, kartoniert  
ISBN 978-3-596-18721-8  
€ 13,95

Anlässlich des Darwinjahres 2009 veranstaltete die Stiftung „Forum für Verantwortung“ in der Europäischen Akademie Otzenhausen (Saarland) ein interdisziplinäres Kolloquium zu Fragen der biologischen und kulturellen Evolution und deren gesellschaftlicher Relevanz. Herausgeber der daraus hervorgehenden Sammelschrift sind der Konstanzer Wissenschaftshistoriker Ernst Peter Fischer und der Stiftungsgründer Klaus Wiegandt, die bereits sieben Jahre zuvor den höchst erfolgreichen Band des ersten Kolloquiums editiert hatten, in dem es um „*Evolution – Geschichte und Zukunft des Lebens*“ ging. Auch diesmal konnten hervorragend ausgewiesene Vertreter der Natur- und Kulturwissenschaften gewonnen werden, deren Referate auf aktuelle Fragen der Menschwerdung, Soziobiologie, Kulturentwicklung, Besonderheiten wie Altruismus, Moral und Recht und Geschlechterunterschiede, sowie Gewaltbereitschaft und Komplexität und Globalisierung eingehen. Nach E.P. Fischers gedankenreicher Einführung in die biologische Thematik mit dem besonderen Blick auf den Menschen und seine Abstammung inklusive der Evolution seiner „Geisteskräfte“ durch natürliche Selektion folgen zunächst drei evolutionsanthropologische Beiträge. Ein kursorischer, narrativ ausgerichteter fossilkundlicher Abriss von Friedemann Schrenk überlappt sich thematisch mit Robert D. Martins geschliffenem paläoanthropologischem Exkurs zur Mosaik evolution des Menschen, während Wolfgang Enard am genomischen Beispiel FOXP2 auf seine hypothesengeleiteten molekularbiologischen Forschungen zur Sprachentwicklung am MPI Evolutionäre Anthropologie (Leipzig) eingeht. In gewohnt anspruchsvoller Diktion verfolgt der Gießener Biophilosoph Eckart Voland die biologische Evolution reproduktiver Strategien



und zeigt die evolvierten Fitnessstrategien von Eltern auf. Die Züricher Verhaltensbiologen Carel van Schaik und Karin Isler erläutern, wie neue *life history*-Konzepte und *Trade-Offs* in der Primatenphylogenie die Voraussetzungen für den unvergleichlichen Erfolg unserer Spezies schufen, während Kristen Hawkes die evolutive Bedeutung des Großmutterinvestments detailliert erläutert. Unter der Kapitelüberschrift „Kulturelles“ finden sich zwei sehr lesenswerte Beiträge renommierter Literaturwissenschaftler. Der Münchener Germanist Karl Eibl wägt den Nutzen des ästhetischen Vergnügens ab, während der nicht zuletzt durch seinen Band „Versprechen der Schönheit“ interdisziplinär bestens ausgewiesene Berliner Ordinarius Winfried Menninghaus Charles Darwins Ornament-Ästhetik respektive „Biologie nach der Mode“ analysiert. Der britische Evolutionspsychologe und Primatologe Robin Dunbar erklärt „Warum die Menschen völlig anders wurden“. Während der Plöner Verhaltensökologe Manfred Milinski das Altruismus-Problem aus evolutionärer Perspektive erläutert, befasst sich der Beitrag des Freiburger Emeritus Hans Mohr mit der Evolution der Moral und dem Rechtsverhalten. Doris Bischof-Köhler fasst in ihrem Referat „Von Natur aus anders“ die Thesen ihres gleichlautenden Buches zusammen und versucht zu begründen, „*daß Geschlechtsstereotype nicht willkürlich konstruiert*



sind, sondern eine anlagebedingte Grundlage haben“ (s. S. 333). Ihr Beitrag sollte Pflichtlektüre für alle „soziologistisch“ verbohrten Gender-Forscher/innen sein, die behaupten, Geschlechtsunterschiede seien ein Konstrukt, und die am *Gender-Mainstreaming*, an der „politischen Geschlechtsumwandlung des Mannes“ (*sensu* Volker Zastrow), weiterstricken. Von keineswegs geringerer gesellschaftlicher Brisanz ist der Exkurs des Soziologen Harald Welzer zur menschlichen Gewalt und Gewaltbereitschaft mit dem kennzeichnenden Titel „Alles ist möglich“. Welzers Behauptung, „Gewalt ist sozial und historisch spezifisch, und zwar qualitativ wie quantitativ“ (s. S. 367), belegt, wie gesellschaftsrelevant die Themenauswahl ist, und das gilt auch für den abschließenden Beitrag von Volker Linneweber, der aus Sicht der psychologischen Kognitionsforschung die Hürden „Vom Wissen zum Handeln“ vor dem Hintergrund zunehmender Komplexität und der Globalisierung aufzeigt. – Obwohl sich nicht alle 15 Referate auf demselben hohen akademischen Anspruchsniveau bewegen, ist der vorliegende interdisziplinäre Reader gebildeten und bildungswilligen Laien, Oberstufenschülern und Studierenden sowie allen Lehrenden der Lebenswissenschaften gleichermaßen zu empfehlen. Er regt in hervorragender Weise zum Nachdenken und zur Diskussion an und führt brillant in darwinisches Denken ein, das für uns als einzige Wesen, die in dieser Welt Verantwortung tragen, überlebenswichtig ist – zwar mit beschränkter Hoffnung und ausgangsoffen. (wh)

Prof. Dr. rer. nat. habil. Dr. med. h.c. Winfried Henke (wh) ist seit 1996 apl. Professor im Fachbereich Biologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und war bis 2010 Akademischer Direktor am Institut für Anthropologie. [henkew@uni-mainz.de](mailto:henkew@uni-mainz.de)



**Gottfried Schatz:**  
**Feuersucher.**  
**Die Jagd nach dem**  
**Geheimnis der**  
**Lebensenergie**  
**(Reihe Erlebnis**  
**Wissenschaft).**

**Illustriert von**  
**P. Leslie Dutton.**  
Weinheim: Wiley-VCH  
2011.  
ISBN 978-3-527-  
33084-3  
Zürich: Verlag Neue  
Zürcher Zeitung 2011.  
ISBN 978-3-03823-  
677-1  
221 Seiten, geb.  
€ 24,90

Gottfried Schatz, einer der großen Pioniere und Akteure der Biowissenschaften, ein Wanderer zwischen der „neuen“ und der „alten“ Welt, hat seine wissenschaftliche Laufbahn und sein Werk als Kristallisationspunkt für eine gleichermaßen wissenschaftliche, philosophische und kulturkritische Betrach-

tung der Universitäts- und Forschungslandschaft in Österreich, Deutschland, der Schweiz und den USA der Nachkriegszeit genutzt.

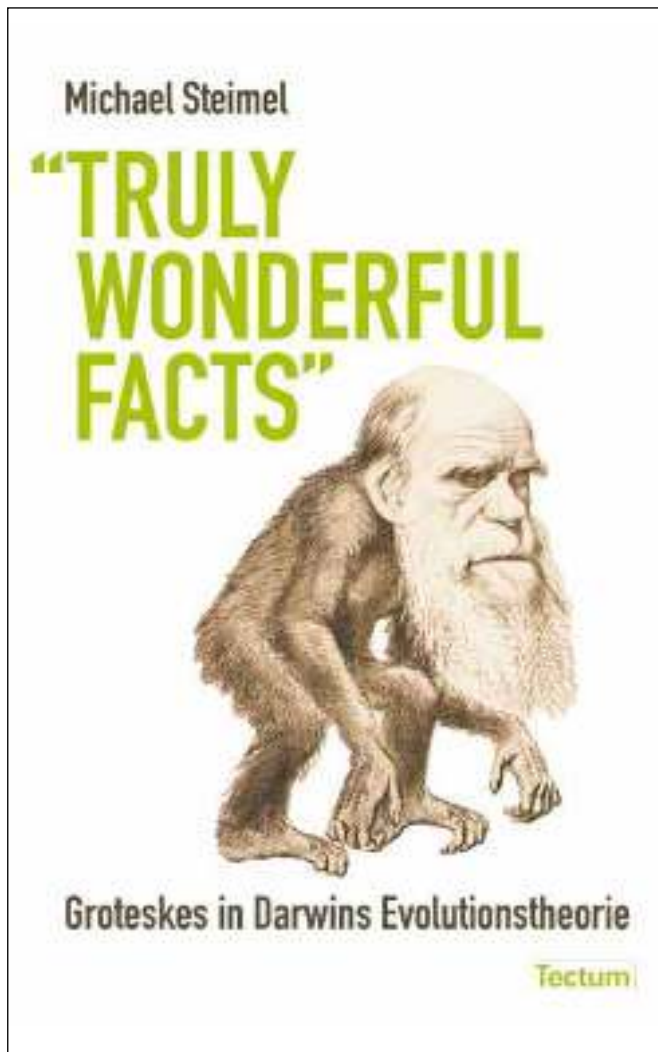
Mit scharfzüngigen geschliffenen Worten berichtet der Autor von dem Gefühl der intellektuellen Enge im Graz der Nachkriegszeit, von der Suche nach Aufbruch, nach Weite. Es ist eine Sache, im Geschichtsbuch über den Exodus der geistigen Elite in Deutschland und Österreich unter der Naziherrschaft und dessen Folgen zu lesen, die Betroffenheit und die Wut eines Gottfried Schatz durch seine Worte zu erleben, ist etwas ganz anderes. Fast einen Gegenpol dazu bilden seine weisen und teilweise distanzierten Rückblicke, die offenen Worten zum Wissenschaftsbetrieb, die treffende Analyse der deutschen Hochschullandschaft in den 1960er- und 1970er-Jahren, die mitreißende und amüsante Schilderung des Gründergeistes am Biozentrum in Basel, seine Beschwörung des notwendigen Durchhaltevermögens und der überlebenswichtigen Frustrationstoleranz der Wissenschaftler und nicht zuletzt seine Ausführung zur Psychologie wissenschaftlicher Fälschungen. Kein anderer Titel als „Feuersucher“ hätte dieses leidenschaftliche Buch so auf den Punkt bringen können: Der Begriff der Feuersucher wird vielschichtig verwandt und vermittelt das Gefühl, dass es der Autor geradezu genießt, unter diesem Motiv die verschiedensten Metaphern zu entwickeln.

- So beschreibt er die Faszination, die das Feuer in seiner Kindheit auf ihn ausübte.
- Er benutzt das Motiv der Marskinder, das das gesamte Buch durchzieht, er sieht sie als Kämpfer, die auszogen, um die als Folge der Naziherrschaft erloschenen geistigen Feuer in ihre Heimat zurückzuholen.
- Er lässt die lodernen Feuer in den Herzen der jungen Forscher bei der Jagd nach wissenschaftlicher Erkenntnis, nach der Suche nach dem Feuer in jeder einzelnen Zelle, die diese am Leben erhält, lebendig werden.
- Und er erwähnt nicht zuletzt die kulturellen Feuerwerke, die er als begabter Musiker in New York genießen durfte.

So ist ein ganz wundervolles Buch entstanden, und da ich Gottfried „Jeff“ Schatz öfter in seinen Vorträgen erleben durfte und seine bereits erschienenen Essays kenne, überrascht mich das nicht im Geringsten! Der kleine Band betrachtet die wissenschaftliche Laufbahn und das Werk dieses großen Pioniers der Biochemie aus ganz unterschiedlichen, immer sehr persönlichen Perspektiven. Das zutiefst Persönliche dieses Buches wird unterstrichen von den von P. Leslie Dutton, seines Zeichens ebenfalls Biochemiker, angefertigten Porträts berühmter, uns aus den Lehrbüchern bekannter Zeitgenossen. Selbst der wissenschaftliche Anhang erhält durch die handgezeichneten Skizzen eine überaus persönliche Note.

Es ist das Persönliche ebenso wie der Enthusiasmus und die Leidenschaft für die Zellforschung und ihre „brennendsten“ Fragen, die aus jeder Zeile des Buches spürbar werden, eines Buches, das man wegen „seines Feuers“ Studenten und jungen Kollegen, die mit einer Karriere in der Wissenschaft liebäugeln, unbedingt zuoberst auf den Schreibtisch legen muss. (ckb)

Unsere Rezensentin Frau Prof. Dr. Claudia Koch-Brandt (ckb) ist seit 1991 Professorin für Biochemie am Institut für Pharmazie und Biochemie der Universität Mainz. [koch@mail.uni-mainz.de](mailto:koch@mail.uni-mainz.de)



**Steimel, Michael (2010): „Truly wonderful facts“.  
Groteskes in Darwins Evolutionstheorie.**

Tectum Verlag, Marburg. 119 S., 3 Abb.

ISBN 978-3-8288-2241-2

€ 24,90

Das Groteske umfasst nach dem Freiburger Pionier der psychoanalytischen Literaturwissenschaften, Carl Pietzcker (1971), im weitesten Sinne „... das Manierierte, das Derb-Komische, das Burleske, das Phantastische, das Makabre, das Monströse, das Grauen-Erregende, das Absurde, das Surrealistische, das romantisch Exzentrische und die produzierte Deformation des Menschlichen.“ [...] „Es kann nur dort Auftreten, wo bisherige Weltorientierungen zerbrechen oder zu zerbrechen beginnen und bekämpft werden, aber noch nicht durch neue ersetzt sind.“ Da der durch Darwins Evolutionstheorie induzierte Paradigmenwandel vom Schöpfungsglauben zu einem teleonomischen Weltbild unsere Weltorientierung nachhaltiger als jede andere wissenschaftliche Erkenntnis geprägt hat, ist eine auf das Groteske eingehende literaturwissenschaftliche Analyse von Darwins Werk überfällig. Zwar gibt es das Thema tangierende Abhandlungen von Nicola Bown (Univ. of London) oder Lorraine Daston (MPI für Wissenschaftsgeschichte Berlin) zur wissenschaftlichen Narration, aber mit der hier als Taschenbuch vorliegen-

den wissenschaftlichen Abschlussarbeit von Michael Steimel liegt erstmals eine Studie vor, die Darwins Werk gezielt aus dieser Perspektive untersucht. Der Autor ist ein ehemaliger Kandidat und Mitarbeiter des Literaturwissenschaftlers Winfried Mennighaus (FU Berlin), dem Verfasser so erfolgreicher Bände wie „Das Versprechen der Schönheit“; „Ekel: Theorie und Geschichte einer starken Empfindung“; man darf daher mit Recht auf seinen Exkurs zu den „*truly wonderful facts*“ in Darwins Werk gespannt sein. Es geht Michael Steimel um die „Grauzone zwischen Wissenschaft und Literatur“, um die „wundervollen Fakten“, die in Darwins Wissenschaftsprosa und seinen detaillierten Reiseberichten eine „uns vertraute Welt neu [...] perspektivieren“ und letztlich in die evolutionsbiologische Theoriebildung einfließen. Nach einer ausführlichen Darstellung seines literaturwissenschaftlichen Ansatzes befasst sich ein Drittel des Textes mit dem der begrifflichen Definition des Grotesken, das „unfa[ss]bar, undeutbar, impersonal“ ist und sich in keinen Sinnzusammenhang einordnen lässt, wobei er sich auf Wolfgang Kayzers bevorzugte Motive des Grotesken und Michael Bachtins grotesken Realismus (Stichwort Theoriekarneval) als Gegenspieler konzentriert. Auf diesen sehr theoriebeladenen Einstieg folgt ein Kapitel zu „Die Geburt des Faktischen und die Reise mit der Beagle“, in welchem Michael Steimel auf Darwins „*odd & curious little facts*“ eingeht, auf die breite Schnittmenge von Wundern und Groteskem, mithin die „Zeichen der Unkenntnis der ewigen Gesetze“ und nähert sich so der Herausforderung der Wissenschaft im Allgemeinen und der Evolutionsbiologie im Besonderen an, wenn er schreibt: „Wenn die unveränderlichen Tatsachen zum Staunen und Wundern anregen, dann müssen sich die Theorie und zugleich die Betrachtung der Welt entsprechend anpassen, um die verwirrende Erscheinung zu entschärfen.“ Nachfolgend werden „Die *wonderful facts* in der Theorie der Evolution“ an der „korallinen Ordnung der Natur“, den „Monstren des Werdens“ (den monströsen Embryos) und der „Unmoral der Formicidae“, den sklavenhaltenden Ameisen und ihren Motiven sowie dem instinktiven Mensch und seiner Moral exemplifiziert. In einem ausführlichen Schlusskapitel geht der Verfasser nochmals auf jene Motive in Darwins Werken ein, die prädarwinisch zur „Wunderkultur“ zählten. Dass diese Auswahl nicht erschöpfend ist, das auch nicht sein will und kann, sondern skizzenhaft bleibt, liegt im Wesen des Exemplarischen und ist auch der Tatsache geschuldet, dass Steimels Abhandlung eine Examensarbeit ist und in einigen Passagen noch etwas prämaturn und zu wenig vernetzt ist. Dennoch leistet sie einen wichtigen Brückenschlag zwischen den Kultur- und Naturwissenschaften, da sie verdeutlicht, dass Narration und Metaphern zur Grundausrüstung der menschlichen Welt gehören, dass uns das Staunen, Wundern und das Erzählen von den „wundervollen Fakten“ hilft, Kontrolle über die Vielfalt unserer Erfahrungen zu gewinnen und dass die Narration auch Darwin dazu verhalf, die wahre Ordnung der Dinge zu bestimmen. Stiemels Perspektive auf Darwins Werk ist ein lesenswerter kulturwissenschaftlicher Beitrag zur Bedeutung des „Wunderns und Stauens“ für die frühe evolutionsbiologische Theoriebildung, jedoch keineswegs, wie der erquicklich originelle Titel suggeriert, eine leichte Kost. (wh)

henkew@uni-mainz.de



**Pfadenhauer, Björn:**  
**Das Wunsch- und Wahlrecht der Kinder und Jugendhilfe. Entwicklungslinien, rechtliche Grundlegung und institutionelle Bedingungen.**

VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien  
 Wiesbaden 2011, gebunden,  
 265 Seiten  
 ISBN 978-3-531-18407-4  
 € 34,95

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Dissertation des Autors, die im Mai 2011 von der Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen angenommen worden ist. Die Arbeit widmet sich aus rechtswissenschaftlicher sowie primär organisationssoziologischer Sicht dem Wunsch- und Wahlrecht nach § 5 SGB VIII (Achstes Buch Sozialgesetzbuch). Dieses beinhaltet neben den Grundsätzen der Trägerpluralität, der partnerschaftlichen Zusammenarbeit und der Subsidiarität nach den §§ 3 und 4 SGB VIII eines der zentralen rechtlichen und fachlichen Paradigmen für die Anwendung der bundesrechtlichen Normen des SGB VIII. Das Wunsch- und Wahlrecht ist auch Anwendungsvoraussetzung mit Blick auf neue Steuerungsmodelle sowie Modelle der Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe. Von daher ist es verdienstvoll, dass sich der Autor diesem wichtigen Themenfeld zugewandt hat, das nach meiner Kenntnis bislang noch nicht in vergleichend umfassender Weise untersucht worden ist.

Die Arbeit ist in 13 Kapitel untergliedert und beginnt mit einem historischen Abriss der wichtigsten Entwicklungslinien in der Freien Wohlfahrtspflege (Kapitel 1). Das Wunsch- und Wahlrecht wird aus juristischer Sicht nur relativ knapp beleuchtet (Kapitel 2), ohne dass dabei auf die einschlägige verwaltungsgerichtliche Judikatur eingegangen wird. Es folgen allgemeine und orientierende Kapitel über das Wettbewerbsrecht, die Kinder und Jugendhilfe, Wettbewerbsimplementierung im Sozialwesen, die kommunalen Träger der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext von Wettbewerbsimplementierung und Trägerpluralität (Kapitel 3 bis 6). Meines Erachtens et-

was knapp geraten ist Kapitel 7 mit lediglich vier Seiten zum Einfluss institutioneller Bedingungen auf individuelle Realisierungskontexte des Wunsch- und Wahlrechts. Es folgen Kapitel über die Mitwirkung im Auswahlprozess, die Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung, soziale Milieus sowie über Rollenzuschreibungen und die Beteiligungsfähigkeit von Leistungsberechtigten (Kapitel 8 bis 12).

Die Arbeit wird abgeschlossen mit einer empirischen Befragung von 123 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Jugendämtern zum Thema Wunsch- und Wahlrecht. Auch wenn es sich dabei um die Adressaten von Ansprüchen auf Gewährleistung des Wunsch- und Wahlrechts handelt und man sich deshalb auch die Einbeziehung der Perspektiven der Leistungsberechtigten sowie von Trägern der freien Jugendhilfe gewünscht hätte, sind die Ergebnisse sehr instruktiv (S. 236 ff). Danach hat zum Beispiel die weltanschauliche Bindung oder konfessionelle Orientierung der Leistungsberechtigten keine oder nur marginale Auswirkungen auf die Entscheidung für einen weltanschaulich gebundenen oder weltanschaulich nicht gebundenen Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe. Zudem existieren offenbar vielfach amtsinterne Dienstvorschriften über die vorrangige Belegung bestimmter Einrichtungen. Dies halte ich mit dem Wunsch- und Wahlrecht für grundsätzlich nicht vereinbar.

Konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ASD einen Träger auswählen, waren in erster Linie fachliche Gründe für die Entscheidung leitend – neben solchen der Verfügbarkeit freier Plätze und guter oder schlechter Erfahrungen in der Vergangenheit mit der Einrichtung. Das Wunsch- und Wahlrecht wurde durch die Leistungsberechtigten insbesondere im Bereich ambulanter und teilstationärer Hilfen zur Erziehung eher selten aktiv wahrgenommen. Offenkundig waren vielen Leistungsberechtigten Aufbau und Strukturen der Kinder- Jugendhilfe nicht bekannt. Andere Leistungsberechtigte hatten kein Interesse an einer Jugendhilfeleistung oder lehnten diese sogar ab, so dass keine Motivationsanreize bestanden, sich mit möglichen Wahloptionen selbstständig auseinanderzusetzen. Von den wenigen Leistungsberechtigten, die Wünsche äußerten, wurde vielen der geäußerte Wunsch nicht erfüllt, weil die gewünschten Maßnahmen aus Sicht des ASD nicht geeignet oder nicht bedarfsgerecht bzw. Einrichtungen voll belegt waren oder ihre Belegung unverhältnismäßige Mehrkosten nach sich gezogen hätte. Es habe sich im Ergebnis gezeigt, dass regelmäßig mehrere Gründe die Realisierung des Wunsch- und Wahlrechts eingeschränkt oder unmöglich machten – so dass

sich die These formulieren lasse, das Wunsch- und Wahlrecht habe sich „vom Selbstbestimmungsrecht zum pädagogischen Eignungsrecht gewandelt“ (S. Z8).

Dies ist ein sehr nachdenklich stimmendes Ergebnis, das zweifellos nicht den Intentionen des Gesetzgebers entspricht, auch wenn es nach meiner Einschätzung nicht ohne Weiteres auf andere Leistungsbereiche nach dem SGB VIII – wie etwa dem der Kindertagesbetreuung – zu übertragen ist. Weitere Untersuchungen sollten auch erhärten, ob dies für den wichtigen Bereich der Hilfen zur Erziehung wirklich allgemein so zutrifft. (rjw)

Professor Dr. jur. Dr. phil. Reinhard Joachim Wabnitz (rjw),  
Magister rer. publ., Ministerialdirektor a. D.; Hochschule  
RheinMain, Wiesbaden, Fachbereich Sozialwesen.  
reinhard.wabnitz@gmx.de



**Wiesner, Reinhard (Hrsg.),  
SGB VIII Kinder und  
Jugendhilfe. Kommentar.**  
München: C.H. BECK, 4. Aufl.  
2011. 1711 S., gebunden  
ISBN 978-3-406-59710-7  
€ 79,-

„Der Wiesner“ ist längst ein Standardwerk in der Kommentarliteratur zum Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII), nachdem es erstmals Mitte der 1990er Jahre im Beck-Verlag erschienen ist. Nach wie vor wird es von Reinhard Wiesner herausgegeben, dem über Jahrzehnte hinweg für das SGB VIII zuständigen Referatsleiter im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und „Vater des KJHG/SGB VIII“. Fünf Jahre nach Erscheinen der 3. Auflage 2006 nimmt man mit besonderem Interesse die 4. Auflage dieses „Referentenkommentars“ in die Hand.

Rein „äußerlich“ hat sich nicht viel verändert, auch wenn der textliche Umfang um ca. 140 Seiten verringert worden ist – was das erfreulich kleinformatige Erläuterungswerk noch „handlicher“ macht! Auch die Autorengruppe um Reinhard Wiesner, der nach wie vor mehr als die Hälfte der Vorschriften selbst kommentiert hat, ist mit Jörg M. Fegert, Thomas Mörsberger, Helga Oberloskamp und Jutta Struck im Kern unverändert, nunmehr allerdings ergänzt um Heike Schmid-Obkirchner, Wiesners Nachfolgerin im Bundesministerium, und unterstützt durch weitere Mitarbeit von Friederike Wapler und Claus Loos. Ein genauerer Blick zeigt jedoch, dass das Werk in allen Teilen gründlich überarbeitet worden ist und sich nunmehr auf dem Stand von Juni 2011 befindet.

Den Schwerpunkt der Neubearbeitung stellen die Kommentierungen derjenigen Vorschriften des SGB VIII dar, die durch das Ende 2008 in Kraft getretene Kinderförderungsgesetz (KiföG) geändert worden sind, also insbesondere die §§ 22 ff SGB

VIII über die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege – nicht zuletzt mit dem ab dem 1. August 2013 in Kraft tretenden Rechtsanspruch von Kindern, die das erste Lebensjahr vollendet haben, auf frühkindliche Förderung. Anlass für teilweise grundlegende Überarbeitungen gaben auch die neuen Vorschriften zum Kinderschutz, über die Erhebung von Kostenbeiträgen, über die Kinder und Jugendhilfestatistik und anderes. Dort und an allen anderen relevanten Stellen ist die Judikatur und Fachliteratur zielführend eingearbeitet worden. Gefreut hat mich insbesondere, dass Wiesner nunmehr ebenfalls der Auffassung beigetreten ist, dass gemäß § 74 Abs. 1 SGB VIII ein Rechtsanspruch von Trägern der freien Jugendhilfe auf Förderung durch den Träger der öffentlichen Jugendhilfe dem Grunde nach besteht, eine Auffassung, die ich seit Jahren vertrete. Im Anschluss an die dem folgende neuere Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts hat Wiesner nunmehr seine bis zur 3. Auflage vertretene gegenteilige Rechtsauffassung aufgegeben (§ 74, Rz. 24).

Die „lange Entstehungszeit“ (Vorwort Seite V) seit Erscheinen der 3. Auflage ist auch dazu genutzt worden, die Konzeption des Kommentars teilweise zu verändern. Ergänzende Kommentierungen, Hinweise und Materialien, die bisher zum Teil in die Kommentierung des SGB VIII eingestreut waren, sind nunmehr in einem zweiten Teil, der aus sieben Anhängen besteht, zusammengefasst und systematisch neu geordnet worden. Auf diese Weise konnten Querschnittsthemen im Zusammenhang bearbeitet und damit für die Nutzerinnen und Nutzer des Kommentars noch besser dargestellt werden. Es handelt sich dabei um Erläuterungen, Hinweise und Materialien zum Kinderschutz sowie zu Jugendamt und Justiz (Anhänge 1 und 2 von Mörsberger/Wiesner/Wapler), um Erläuterungen zum Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit – FamFG – sowie zum Adoptionsvermittlungsgesetz (Anhänge 3 und 5 von Oberloskamp) sowie um zusammenhängende Erläuterungen zum Datenschutz insbesondere nach dem SGB I und X (Anhang 4 von Mörsberger). Abgerundet wird der Anhangteil wie bisher um ausgewählte statistische Daten zur Kinder- und Jugendhilfe und um eine Übersicht über die Landesausführungsgesetze zum SGB VIII (Anhänge 6 und 7 Wiesner).

„Der Wiesner“ besticht unverändert sowohl durch handwerklich-präzise juristische Argumentation – wohlthuend abgewogen und ohne unnötige Aufgeregtheiten – als auch durch die Einbeziehung wichtiger Erkenntnisse aus der Sozialpädagogik und den Sozialwissenschaften bis hin zur Medizin. Die Darstellung der seelischen Störungen von Kindern und Jugendlichen im Zusammenhang mit der Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche von Fegert ist dafür ein besonders beeindruckendes Beispiel (Kommentierung zu § 35a SGB VIII, Teil IV.). „Der Wiesner“ ist nach alledem einer der besten Kommentare zum SGB VIII, die sich am Markt befinden – und ich sage dies gerne auch als „konkurrierender“ Mitherausgeber des Gemeinschaftskommentars zum SGB VIII von Fieseler/Schleicher/Busch/Wabnitz und als Mitautor bei Kunkel. „Der Wiesner“ wird mit der nunmehr vorliegenden 4. Auflage seine starke Stellung im Konzert der inzwischen mehr als zehn Erläuterungswerke zum SGB VIII weiter festigen und gehört auf den Schreibtisch aller, die sich professionell mit dem Kinder- und Jugendhilferecht nach dem SGB VIII zu befassen haben. (rjw)

## tiptoi®-Neuerscheinungen

In der zweiten Jahreshälfte 2011 bringt Ravensburger weiteren Nachschub für seinen tiptoi® Stift: ein Abenteuerspiel, ein Deutschland-Spiel, zwei Wieso?Weshalb?Warum?-Sachbücher, zwei Leselernbücher und ein Bilderlexikon. Kinder zwischen vier und zehn Jahren können sie spielend zu interaktivem Leben erwecken.

## Spielend lernen!

Der VdS Bildungsmedien e.V. veröffentlichte die kostenlose Broschüre „Spielend lernen!“. Die Neuerscheinung 2011/2012 bietet Überblick über Lehrmaterialien und Fachliteratur für Erzieherinnen und Erzieher. Diese können anhand der Broschüre Publikationen finden, die den Anforderungen der neu eingeführten Bildungspläne entsprechen. Die Neuerscheinung umfasst über 800 aktuelle Titel von Bildungsmediaverlagen. Sie ist gegliedert in zwölf thematische Rubriken, von „Beobachten/Dokumentieren/Portfolio“ über „Literacy und sprachliche Bildung“ bis zum Thema „Übergang KITA – Grundschule“. Die einzelnen Titel enthalten alle wichtigen bibliographischen Angaben und eine kurze Beschreibung zu Inhalt und Konzept. Bestellformular Printversion: <http://www.vds-bildungsmedien.de/publikationen/broschueren/> Download PDF-Version: <http://www.vds-bildungsmedien.de/informationen-bildungsmedien/>

## International Journal of Disaster Risk Science

Die Beijing Normal University (BNU) startet gemeinsam mit Springer das Open Access-Journal International Journal of Disaster Risk Science (IJDRS). Es erscheint bei SpringerOpen und ist für jedermann frei über die Online-Plattform SpringerLink zugänglich. Die neue Wissenschaftszeitschrift wird Teil der Chinese Library of Science (CLOs) von Springer, einer Sammlung von über 90 englischsprachigen Fachzeitschriften zum Forschungsgeschehen in China. Das IJDRS enthält wissenschaftliche Beiträge zu theoretischen und methodischen Problemen in den Forschungsbereichen für die Katastrophenvorsorge, Technik für die Notfallschutzplanung, Risikomanagement, Risikobeherrschung, Fallstudien und vergleichende Forschung zu Katastrophenverläufen.

## Springer übernimmt Asia Europe Journal

Die Asia-Europe Foundation (ASEF) hat ihr Asia Europe Journal verkauft und ihrem langjährigen Partner Springer das alleinige Copyright übertragen. Das vierteljährlich erscheinende Journal veröffentlicht Forschungsberichte sowie Artikel und Debatten zu tagespolitischen Ereignissen. Diskutiert werden Themen, die für beide Regionen von Interesse sind. Es wird um Fragen zu Management- und Wirtschaftsökonomie oder Innovation gehen sowie zu Sicherheitsstudien, regionaler und globaler Ordnungspolitik (Governance), soziokulturellen Entwicklungen und historischen Ereignissen.

## cSubs und Schweitzer Fachinformationen

Schweitzer Fachinformationen und cSubs haben sich zu einer Partnerschaft zusammen geschlossen, in welcher cSubs für europäische Kunden von Schweitzer Fachinformationen die benötigten Zeitschriftenabonnements und US-amerikanische Literatur bestellt. Diese Zusammenarbeit verknüpft die Kernkompetenzen beider Unternehmen und macht eine lückenlose Lieferkette zwischen den USA und Europa möglich. Daraus resultiert ein erstklassiger Wissensmanagementservice für multinationale Unternehmen, akademische Institutionen und Buchhandlungen weltweit.

## Koordinierungsstelle für Erhaltung des schriftlichen Kulturguts

„Die Bewahrung von Handschriften, Archivalien und Büchern ist für unsere Kultur genauso wichtig wie der Erhalt von Kunstwerken und historischen Bauten“, sagte Kulturstaatsminister Bernd Neumann, auf dessen Initiative die Gründung der von Bund und Ländern eingerichteten Koordinierungsstelle zurückgeht. Die bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und dort bei der Staatsbibliothek zu Berlin eingerichtete Koordinierungsstelle nahm am 1. August 2011 unter Leitung von Dr. Ursula Hartweg die Arbeit auf. Die Koordinierungsstelle wird sich auf nationaler Ebene der aktuellen und zukunftsweisenden Fragen der Sicherung schriftlich überlieferter Bestände in Archiven und Bibliotheken annehmen.

Sie soll bereits vorhandene Erkenntnisse evaluieren, bestehende Netzwerke und Kompetenzstellen auf nationaler und regionaler Ebene verknüpfen, Lücken identifizieren, Anregungen für effiziente Lösungen geben und über die Förderung von Modell- und Vorzeigeprojekten in Archiven und Bibliotheken die Entwicklung innovativer Verfahren unterstützen sowie die Öffentlichkeit für die Gefährdungen des schriftlichen kulturellen Erbes sensibilisieren. Im Haushalt des Kulturstaatsministers sind hierfür jährlich 500.000 Euro vorgesehen; über die Kulturstiftung der Länder beteiligen sich die Länder mit weiteren 100.000 Euro.

## Stiftung Lesen

Dr. Joerg Pfuhl (47), Vorsitzender der Geschäftsleitung der Verlagsgruppe Random House, ist neuer Vorsitzender des ehrenamtlichen Vorstands der Stiftung Lesen. Der Stiftungsvorstand wählte ihn zum Nachfolger von Rolf Pitsch, der nach Ablauf seiner Amtszeit den Vorsitz abgibt, jedoch im Vorstand der Stiftung Lesen verbleibt. Neue stellvertretende Vorsitzende ist – in der Nachfolge von Dr. Joerg Pfuhl – Monika Ziller (56), Direktorin der Stadtbibliothek Heilbronn und Vorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbands.

## E-Journal zur Dysphagie

Im September 2011 erscheint im Schulz-Kirchner Verlag in Idstein erstmalig das neue E-Journal Dysphagieforum – die Fachzeitschrift für die Diagnostik und Therapie von Schluckstörungen. Der Verlag erweitert damit sein Fachzeitschriften- und Buchprogramm im Bereich der Logopädie. Dysphagieforum erscheint zweimal jährlich (jeweils im März und September) und wird ausschließlich im digitalen Abonnement vertrieben.

## Sauermann erfolgreichste Mathe-Olympionikin

Die Dresdner Schülerin Lisa Sauermann hat auf der Internationalen Mathematikolympiade 2011 in Amsterdam in allen sechs Aufgaben jeweils die volle Punktzahl erreicht. Dafür hat sie eine Goldmedaille erhalten. Es war nach einer Silbermedaille 2007 ihre vierte Goldmedaille in Folge. Die gebürtige Dresdnerin ist so die erfolgreichste Teilnehmerin an Internationalen Mathematik-Olympiaden seit Gründung



Lisa Sauermann

der Mathematik-Olympiade im Jahr 1959. Prof. Dr. Christian Bär, Präsident der Deutschen Mathematiker-Vereinigung, gratulierte dem DMV-Mitglied Lisa Sauermann und dem übrigen deutschen Team. „Dieser Erfolg freut uns außerordentlich. Lisa Sauermann fiel schon in den vergangenen Jahren mit ihren kreativen und eleganten Lösungen auf – wir sind gespannt, wie sie die Mathematik in Deutschland in Zukunft bereichern wird.“

## Datenbank TEMA®

STN International ist der weltweit führende Online-Service für Forschungs- und Patentinformation. Er wird von FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur gemeinsam mit seinem amerikanischen Partner CAS (Chemical Abstracts Service, Columbus/ Ohio) betrieben und angeboten. Die Datenbank TEMA® – Technik und Management, die von WTI-Frankfurt eG produziert wird, ist seit vielen Jahren im Angebot von STN International, allerdings bisher nicht für Kunden aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. WTI-Frankfurt eG und FIZ Karlsruhe bieten seit Juni 2011 auch dieser Kundengruppe den TEMA-Zugang über STN an.

## Schenkung des Archivs V & R

265 Jahre Geschichte des Göttinger Wissenschaftsverlags Vandenhoeck & Ruprecht = 4.000 Aktenordner = 400 laufende Meter – diesen Schatz kann die Staatsbibliothek zu Berlin in ihrem 350. Jahr als Geschenk entgegen nehmen. Vertreter der Familie Ruprecht haben am Abend des 4. Juli 2011 der Generaldirektorin der Bibliothek, Barbara Schneider-Kempf, dieses für die Forschung bedeutende Archiv übergeben. Der Verlag, dessen Entstehung eng mit der Gründung der Göttinger Georg-August-Universität verflochten war, gab schon bald die Wer-

ke herausragender Gelehrter wie Albrecht von Haller, August Ludwig von Schlözer oder Johann Stephan Pütter heraus. Bis heute ist der Verlag vor allem der theologischen und geisteswissenschaftlichen Forschung verpflichtet.

## Elsevier und Impact Factor

Dem jüngsten Journal Citation Reports® von Thomas Reuters zufolge ist die Häufigkeit, mit der Fachzeitschriften zitiert wurden, im vergangenen Jahr bei mehr als 55% der Elsevier-Zeitschriften gegenüber 2009 erneut gestiegen. Darüber hinaus rangierten 23% aller Elsevier-Zeitschriften in den Top Ten ihrer jeweiligen Fachrichtung.

## Patron Driven Acquisition

Die Gruyter stellt der FernUniversität in Hagen einen umfassenden Testzugang zu seiner Fachliteratur zur Verfügung. Ein Jahr lang dauert die Testphase, die das neue Erwerbungsmodell „Patron Driven Acquisition“ erproben soll. Start der Testphase war der 1. August 2011. Die FernUniversität ist die erste Hochschule, mit der De Gruyter dieses Erwerbsmodell testet, ein anderer Test mit dem Forschungszentrum in Jülich läuft bereits. Den Studierenden und Lehrenden an der FernUniversität stehen mit Beginn der Testphase sämtliche für die in Hagen vertretenen Fächer relevanten elektronischen Inhalte von De Gruyter zur Verfügung. Anhand der Nutzung der Zeitschriften, Datenbanken und eBooks entscheidet die Universitätsbibliothek Hagen dann über den dauerhaften Erwerb der Inhalte. Begleitet wird die Testphase vom Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Prof. Michael Seadle und seine Mitarbeiter wollen das Recherche- und Informationsverhalten während der Testphase analysieren.

## Hanser startet eLibrary

Über die HANSER eLIBRARY haben Bibliotheken die Möglichkeit, ab August 2011 auf über 650 verfügbare E-Books aus dem Hanser Fachverlag zuzugreifen und diese ihren Wissenschaftlern und Studierenden zur Verfügung zu stellen. Das Angebot umfasst E-Books aus den Bereichen Maschinenbau, Elektrotechnik, Informatik, Konstruktion, Kunststofftechnik, Mathematik/Naturwissenschaften, Qualitätsmanagement, Bautechnik und

Wirtschaft. Jährlich werden rund 200 elektronische Bücher hinzukommen. Die bewährten Lehr- und Fachbücher werden sowohl in Paketen als auch über das pick-and-choose-Verfahren angeboten und sind über den Buchhandel als Vertriebspartner erhältlich. Datenlieferung nach MARC 21 und Nutzungsstatistiken nach COUNTER-Standards sind Grundbestandteile der neuen Plattform. Registrierten Nutzern stehen in der HANSER eLIBRARY die Inhalte als pdf-Download zur Verfügung, mit den generellen Vorteilen von E-Books hinsichtlich Benutzerfreundlichkeit, Suchfunktionen und Möglichkeiten der elektronischen Weiterverarbeitung.

## Wiley-Blackwell und Impact Factor

Die Zahl der Zeitschriften von Wiley-Blackwell, die einen Impact Factor besitzen, hat weiter zugenommen. Der Impact Factor ist eine Messgröße, die angibt, wie oft Peer Review-Zeitschriften von Forschern zitiert werden. Damit ist er ein Instrument, um die Qualität von Fachzeitschriften zu evaluieren. In den „Thompson ISI® 2010 Journal Citation Reports“ (JCR) sind nun 1.087 Zeitschriften (73%) von Wiley-Blackwell, der Sparte für Wissenschaft, Technik, und Medizin des international agierenden Verlagshauses John Wiley & Sons, verzeichnet. Dies ist eine Steigerung um 7% gegenüber den Reports des Vorjahrs. 58 Zeitschriften haben dabei das erste Mal einen Impact Factor erhalten. Herausragender „Neueinsteiger“ auf Platz 1 in der Kategorie „Bildung, wissenschaftliche Disziplinen“ ist die Zeitschrift *Anatomical Sciences Education*. Insgesamt kamen 317 Zeitschriften in die Top Ten des jeweiligen Bereichs.

## Steuerrechts-Institut Knoll und NWB Verlag

Das Steuerrechts-Institut Knoll und der NWB Verlag gehen neue Wege: Ab sofort ist eine Lernplattform online, bei deren Realisierung die Partner eng zusammengearbeitet haben. NWB begleitete das gesamte Projekt, von der Planung bis hin zur technischen Beratung und Umsetzung. Kursteilnehmer finden auf der neuen Online-Lernplattform neben den Lehrbriefen auch die dazu passenden Wiederholungsfragen sowie eine Suchfunktion. Eine besondere Arbeitserleichterung für die angehenden Steuerberater sind die

zahlreichen Verknüpfungen in den Skripten mit der Datenbank des NWB Verlags. So wird der direkte Aufruf von tagesaktuellen Urteilen und Informationen über die derzeitige Gesetzgebung mit Hilfe der Datenbank möglich.

## Downloadplattform von media control

Mit ceebo lassen sich E-Books auf der eigenen Verkaufsseite anbieten, ohne deren Verwaltung im Auge behalten zu müssen. Mehrere Dutzend Buchhändler und Partner nutzen mittlerweile diese Möglichkeit der Shop-Integration. Die Downloadplattform von media control liefert ein maximales E-Book-Sortiment bei minimalem Eigenaufwand. Händler können ab sofort Layout und Inhaltselemente selbst mitgestalten. media control stellt innerhalb von 48 Stunden einen kostenfreien, auf den Händler zugeschnittenen E-Book-Shop zur Verfügung. In wenigen Schritten legt dieser dann z.B. fest, welche Titel auf der Startseite präsentiert werden und ob Social Media Plattformen im Shop erscheinen sollen. Der E-Book-Shop passt sich der originären Händlerseite an, sodass der Kunde beim Einkauf stets in der Geschäftsbeziehung zum Händler bleibt.

## CLARIN

Das europaweit organisierte Projekt CLARIN (Common Language Resources and Technology Infrastructure) ergänzt den Zettelkasten in den Philologien durch die digitale Recherche in großen Datenbeständen und trägt damit wesentlich zur Leistungsfähigkeit der Geisteswissenschaften bei. Auch bei der Dokumentation vom Aussterben bedrohter Sprachen spielen digitale Medien eine entscheidende Rolle: authentische Sprachaufnahmen, Textsammlungen, Artefakte und andere kulturell wertvolle Überlieferungen lassen sich so für nachfolgende Generationen auf Dauer bewahren. Im günstigsten Fall können sie einen wesentlichen Beitrag zur Revitalisierung von bedrohten Sprachen leisten. Das BMBF fördert die deutschen Partner im Verbundprojekt CLARIN-D mit 8,5 Millionen Euro für einen Zeitraum von zunächst drei Jahren. Unter der Federführung der Universität Tübingen (Projektkoordinator Prof. Hinrichs vom Seminar für Sprachwissenschaft) beteiligen sich acht Partner in Deutschland: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Institut für Deutsche Sprache, Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, Universität Hamburg, Universität Leip-

zig, Universität München, Universität des Saarlandes und Universität Stuttgart.

## E-Reader

Der deutsche Markt für E-Reader legt derzeit stark zu. Im laufenden Jahr wird der Umsatz mit Geräten zur Darstellung elektronischer Bücher um 33 Prozent von derzeit 24 Millionen auf 31 Millionen Euro steigen. Das teilten die Frankfurter Buchmesse und der Hightech-Verband BITKOM bei einem gemeinsamen Pressegespräch mit. Auch andere Geräte zur Darstellung von multimedialen Inhalten wie Smartphones oder Tablet-PCs sind im Kommen. Nach BITKOM-Berechnungen werden in diesem Jahr rund 10,1 Millionen Smartphones verkauft, 2012 wird sich diese Zahl noch einmal um 24 Prozent auf 12,6 Millionen Stück erhöhen. Der Umsatz wird dann 2,3 Milliarden Euro betragen. Der Umsatz mit Tablet-PCs soll im Jahr 2011 um 70 Prozent auf 770 Millionen Euro steigen, der Verkauf soll sich auf 1,5 Millionen Geräte nahezu verdoppeln. Die Zahlen zu E-Readern basieren auf Untersuchungen des European Information Technology Observatory (EITO). Die Zahlen zu Smartphones und Tablet-PCs beruhen auf BITKOM-Berechnungen. ◆

## VORSCHAU

### Ausgabe 5-2011 des Fachbuchjournals erscheint Anfang Oktober

#### BUCHMESSE

Die Deutsche Digitale Bibliothek, u.v.m.  
Ein Gespräch mit Professor Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

#### KINDER- UND JUGENDBUCH

Die Fachjournalistin Antje Ehmann stellt acht IllustratorInnen und ihre Arbeiten vor

#### BIOGRAFIEN

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier hat Biografien über Aristokratinnen, Wissenschaftlerinnen, Künstlerinnen – und über fast vergessene Frauen – gelesen

#### RECHT

- JURIS: strategische Kooperation mit den Verlagen
- Neues aus dem Bank- und Kapitalmarktrecht stellt Dr. Bernd Müller-Christmann vor
- Neuerscheinungen zur Europäischen Insolvenzverordnung und zum Europäischen Zivilprozessrecht hat Prof. Dr. C. W. Hergenröder gesichtet

- Prof. Dr. Hans-Werner Laubinger würdigt Klaus Stern, Das Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland und Michael Kloepfer, Verfassungsrecht – Lehrbuch in zwei Bänden
- Ernst, Zinkahn, Bielenberg, Krautzberger, Baugesetzbuch, Loseblatt-Kommentar, 2011. Dr. Ulrich Repkewitz beschäftigt sich mit dem Gesamtwerk – inklusive der 99. Lieferung.

#### BUCHBINDEREI

Ein Gespräch mit der besten Buchbindergesellin in Schleswig-Holstein: Katharina Vollertsen

#### VERLAGE

- Die Zukunft von Loseblattwerken – Porträt des Kommunal- und Schul-Verlags aus Wiesbaden
- 50 Jahre dtv
- 425 Jahre Vieweg + Teubner

#### VERLEGERGESPRÄCH

Herbert von Halem

WARENGRUPPE 6

WARENGRUPPE 7

Naturwissenschaften, Medizin, Informatik, Technik

Sozialwissenschaften, Recht, Wirtschaft

1



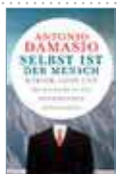
**Sonst noch Fragen?**  
Yogeshwar, Ranga  
Verlag: KIEPENHEUER & WITSCH  
ISBN: 9783462041088  
€ 8,95  
VÖ: 02/2009

2



**Haack Weltatlas**  
Verlag: KLETT  
ISBN: 9783623496214  
€ 19,95  
VÖ: 06/2007

3



**Selbst ist der Mensch**  
Damasio, Antonio R.; Vogel, Sebastian  
Verlag: SIEDLER  
ISBN: 9783886809240  
€ 24,99  
VÖ: 06/2011

4



**Tropenerlebniswelt Gondwanaland**  
Verlag Passage  
ISBN: 9783938543955  
€ 9,50  
VÖ: 07/2011

5



**Die Neue Medizin der Emotionen**  
Servan-Schreiber, David  
Verlag: GOLDMANN  
ISBN: 9783442153534  
€ 9,95  
VÖ: 01/2006

6



**Arzneimittel pocket 2011**  
Ruß, Andreas  
Verlag: BÖRM BRUCKMEIER  
ISBN: 9783898627184  
€ 12,95  
VÖ: 10/2010

7



**Windows 7**  
Schels, Ignatz  
Verlag: MARKT UND TECHNIK  
ISBN: 9783827244871  
€ 9,99  
VÖ: 10/2009

8



**Opa - das kannst Du auch! Bd.1**  
Brunowsky, Hans-Dieter; Kubenz, M.  
Verlag: BRUNOMEDIA  
ISBN: 9783980960755  
€ 12,80  
VÖ: 12/2006

9



**Arzneimittel pocket plus 2011**  
Ruß, Andreas; Endres, Stefan  
Verlag: BÖRM BRUCKMEIER  
ISBN: 9783898627191  
€ 19,95  
VÖ: 10/2010

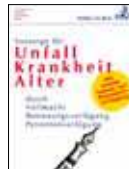
10



**Das Gedächtnis des Körpers**  
Bauer, Joachim  
Verlag: PIPER  
ISBN: 9783492241793  
€ 9,95  
VÖ: 08/2004



**Bürgerliches Gesetzbuch (BGB)**  
Verlag: DTV  
ISBN: 9783423050012  
€ 5,00  
VÖ: 04/2011



**Vorsorge für Unfall, Krankheit, Alter**  
Verlag: BECK JURISTISCHER VERLAG  
ISBN: 9783406595110  
€ 3,90  
VÖ: 08/2009



**Handelsgesetzbuch (HGB)**  
Verlag: DTV  
ISBN: 9783423050029  
€ 4,90  
VÖ: 05/2011



**Arbeitsgesetze (ArbG)**  
Verlag: DTV  
ISBN: 9783423050067  
€ 8,90  
VÖ: 04/2011



**Wichtige Steuergesetze mit Durchführungsverordnungen**  
NWB VERLAG  
ISBN: 9783482604522  
€ 8,90  
VÖ: 01/2011



**Was wir sind und was wir sein könnten**  
Hüther, Gerald  
Verlag: FISCHER (S.), FRANKFURT  
ISBN: 9783100324054  
€ 18,95  
VÖ: 05/2011



**Strafgesetzbuch (StGB)**  
Jescheck, Hans-Heinrich  
Verlag: DTV  
ISBN: 9783423050074  
€ 7,90  
VÖ: 05/2011



**Aktiengesetz (AktG), GmbH-Gesetz (GmbHG)**  
Hirte, Heribert  
Verlag: DTV  
ISBN: 9783423050104  
€ 5,90  
VÖ: 02/2011



**Grundgesetz (GG)**  
Verlag: DTV  
ISBN: 9783423050036  
€ 5,90  
VÖ: 04/2011



**Sozialgesetzbuch (SGB)**  
Verlag: DTV  
ISBN: 9783423050241  
€ 16,90  
VÖ: 06/2011



IMPRESSUM

**Herausgeber:**

Carla Horn-Friesecke [chf]  
 c.horn-friesecke@dinges-frick.de  
 Erwin König [ek]  
 (06 11) 9 31 09 41  
 e.koenig@fachbuchjournal.de

**Redaktion [verantw.]:**

Angelika Beyreuther [ab]  
 (06 11) 3 96 99 - 24  
 a.beyreuther@fachbuchjournal.de

**Druck-, Verlags- und Redaktionsadresse:**

DINGES & FRICK GmbH  
 Medientechnik, Drucktechnik & Verlag  
 Hausanschrift:  
 Greifstraße 4, 65199 Wiesbaden  
 Postanschrift:  
 Postfach 2009, 65010 Wiesbaden  
 Telefon (06 11) 3 96 99 - 0  
 Telefax (06 11) 9 31 09 - 43  
 Geschäftsführer:  
 Wolfgang Dinges, Dipl.-Ing. Helmut Frick  
 Carla Horn-Friesecke, Ulrich von Scheibner

**Anzeigen [verantw.]:**

Rocco Mischok  
 (06 11) 3 96 99 - 60  
 r.mischok@fachbuchjournal.de

**Bankverbindung:**

Wiesbadener Volksbank  
 BLZ 510 900 00 Konto-Nr. 7 142 234

**Gerichtsstand und Erfüllungsort:**

Wiesbaden

**Anzeigenpreise:**

Preisliste Nr. 3, gültig ab 15.1.2011

**Bezugsbedingungen:**

Lieferung durch Postzeitungsdienst  
 Einzelheft: € 7,-  
 Jahresabonnement (6 Ausgaben) € 40,-  
 Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten  
 Versandkosten Inland: € 12,-  
 Versandkosten Ausland: Preis auf Anfrage  
 Mehrfachabonnement: Preis auf Anfrage  
 Abonnements-Kündigungen jeweils  
 sechs Wochen vor Ende des Bezugszeit-  
 raums

**Erscheinungsweise:**

6-mal jährlich

ISSN-Nr. 1867-5328

Für unverlangt eingesandte Manuskripte  
 wird keine Haftung übernommen.

[www.fachbuchjournal.de](http://www.fachbuchjournal.de)



Knud Andresen/Ursula Bitzegeio/  
 Jürgen Mittag (Hg.)

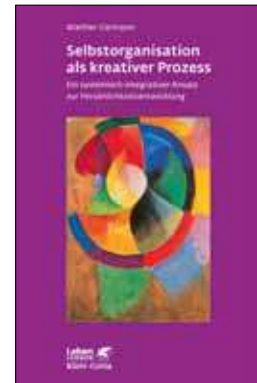
**Nach dem Strukturbruch?**

**Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er-Jahren**

Die zeitgeschichtliche These des »Strukturbruchs« der frühen 1970er-Jahre, ein »sozialer Wandel von revolutionärer Qualität« wird in diesem Sammelband diskutiert. Vor dem Hintergrund eines erweiterten Arbeitsbegriffs stehen vor allem die Veränderungen der Arbeitswelten und Arbeitsbeziehungen im Zentrum. Mit Beiträgen u.a. von Anselm Doering-Man-teuffel, Rüdiger Hachtmann, Jan-Ottmar Hesse, Lutz Raphael

400 Seiten, Hardcover  
 ISBN 978-3-8012-4202-2 | Euro 46,00

[www.dietz-verlag.de](http://www.dietz-verlag.de)



Walther Cormann

**Selbstorganisation als kreativer Prozess**

**Ein systemisch-integrativer Ansatz zur Persönlichkeitsentwicklung**

Das Buch unterstützt Psychotherapeuten, Berater und Coaches darin, für ihre Klienten maßgeschneiderte Programme zur besseren Selbststeuerung nach eigenen Werten und Zielen zu entwerfen und umzusetzen. Das hier vorgestellte Modul »Selbstmanagement in Aktion« liefert praxiserprobte und sofort einsetzbare Vorgehensweisen. Cormann arbeitet als Business-Coach und ist Trainer für Führungskräfte

Leben Lernen 243  
 2011, 208 Seiten, broschiert  
 ISBN 978-3-608-89117-1 | EUR 24,95 (D)

[www.klett-cotta.de](http://www.klett-cotta.de)



Jo Ritzen

**Eine Chance für europäische Universitäten**

Im Streben nach einem stärkeren Europa werden europäische Universitäten wirtschaftlich, kulturell und sozial ungenügend eingesetzt, Eine Änderung des Rahmens in dem europäische Universitäten agieren ist dringend erforderlich, sollen diese mit wirtschaftlicher Innovation, erhöhtem sozialen Zusammenhalt sowie einer lebhafteren Kulturpolitik dazu beitragen, die Konkurrenzfähigkeit Europas zu verbessern.

Erscheinungsjahr: 2011. 244 Seiten  
 ISBN 978-3-8260-45486 | EUR 29,80

[www.verlag-koenigshausen-neumann.de](http://www.verlag-koenigshausen-neumann.de)



G. Enamaria Weber-Boch

**Mit zwei Familien leben**

**Systemische Sozialpädagogik und Aufstellungsarbeit in der familiären Fremderziehung.**

Das Konzept „Mit zwei Familien leben“ wurde für den Bereich der familiären Fremderziehung entwickelt und erfolgreich erprobt. Es hilft Heim- und Pflegekindern, Entwicklungsdefizite zu überwinden und Erfahrungsvertrauen aufzubauen. Die Autorin beleuchtet eingehend die Situation der betroffenen Kinder und ihrer Eltern sowie die Herausforderungen von Heim- und Pflegefamilien bzw. Erziehungsstellen. Anhand zahlreicher Fallbeispiele zeigt sie auf, welche Haltungen und Sichtweisen lösungsorientiert wirken, welche Erziehungsziele realistisch sind und wie der Fremderziehungsprozess insgesamt erfolgreich gestaltet werden kann. Mit zwei Familien leben ist ein innovativer und wirkungsvoller Beitrag für die familiäre Fremderziehung, auch und gerade vor dem Hintergrund steigender Kosten, die ein zielgerichtetes sozialpädagogisches und systemisches Vorgehen einfordern.

2011. 254 Seiten. Kt.  
 ISBN 9783834008268. | EUR 19,80

[www.paedagogik.de](http://www.paedagogik.de)

# Unser Fragebogen

Antworten von Manfred Meiner, Hamburg



*Was ist Ihre Erinnerung an Ihr erstes Buch? Um welches Buch handelt es sich?*

Da gibt es viele Erinnerungen, z.B. an „Das neugierige Entlein“ von L. Herzenstein, „Die kleine Lok“ von Graham Greene oder „Nils Karlsson-Däumling“ von Astrid Lindgren. Alles Figuren, die ein hohes Maß an Eigenwilligkeit auszeichnet.

*Ihre drei Lieblingsbücher sind ...*

Die drei bestverkäuflichen aus unserem Programm.

*Würden Sie Ihre Lieblingsbücher auch als eBook lesen?*

Gott bewahre.

*Was haben Sie in Ihrer Freizeit zuletzt als eBook gelesen?*

Freizeit? Irgendwas ist immer zu tun, geschäftlich oder privat. eBooks brauche ich nicht.

*Entspannen Sie beim Lesen oder was sind Ihre Mittel gegen Stress?*

Stress? Ich lebe viel auf dem Land.

*Traumjob VerlegerIn? Beruf oder Berufung?*

In den dreißig Jahren verlegerischer Tätigkeit bin ich nicht ein einziges Mal auf den Gedanken gekommen, das Handtuch zu werfen. Ein im Wortsinn wundervoller Beruf, aber wäre mein Vater Bauer gewesen, ich wäre wohl auch Bauer geworden.

*Wie kam es zu dieser Entscheidung?*

Mit 14 Jahren habe ich einer Schwester meines Vaters auf dem Sterbebett versprochen, eines Tages den Verlag fortzuführen. Das hat sie und mich getröstet.

*Haben Sie Ihre Entscheidung schon einmal bereut?*

Nein.

*Gibt es für Sie ein Vorbild aus der Welt der VerlegerInnen?*

Alle Unbeirrbaren.

*Wie beginnt ein guter Tag als VerlegerIn?*

Mit einem aufgeräumten Schreibtisch.

*Und wie sieht ein schlechter Tag aus?*

Mit vielen Stunden im Flugzeug, Auto oder auf der Bahn.

*Was war das spannendste Ereignis in Ihrem Berufsleben?*

Ich bin kein Freund von Extremen.

*Eine große Frage am Schluss: Wie wird sich die Verlagslandschaft in den nächsten zehn Jahren verändern?*

Grundlegend. Wenn wir nicht sehr gut aufpassen, sehr zum Schaden von Freiheit, Kultur und Wissenschaft.

# TREFFPUNKT BIBLIOTHEK

Information hat viele Gesichter

[www.treffpunkt-bibliothek.de](http://www.treffpunkt-bibliothek.de)



Die Bibliothek  
hält den  
Horizont offen.

Marietta Slomka, Journalistin  
und Fernsehmoderatorin

Foto: ZDF/Thomas Morice

TAUSEND VERANSTALTUNGEN

**Bundesweite Bibliothekswoche**  
24. – 31. Oktober 2011

IN TAUSEND BIBLIOTHEKEN

# Neuer Blick auf die jüdische Geschichte und Kultur

Von Europa über Amerika bis zum Vorderen Orient, Nordafrika und anderen außereuropäischen jüdischen Siedlungsräumen erschließt die Enzyklopädie in sechs Bänden und einem Registerband die neuere Geschichte der Juden von 1750 bis 1950. Rund 800 Stichwörter präsentieren den Stand der internationalen Forschung und entwerfen ein vielschichtiges Porträt jüdischer Lebenswelten – illustriert durch viele Karten und Abbildungen. Zuverlässige Orientierung bei der Arbeit mit dem Nachschlagewerk bieten ausführliche Personen-, Orts- und Sachregister im siebten Band. Ein herausragender Beitrag zum Verständnis des Judentums und der Moderne.



**„Die Enzyklopädie ist ein Lese-Buch im schönsten Sinne: Der Leser, der sich ihr anvertraut, begibt sich auf eine faszinierende Entdeckungsreise.“**

Die WELT

**„Irrig wäre, die EJGK als bedeutsam nur für jüdische Belange anzusehen. Sie bietet eine komplexe Gedächtnisgeschichte der Moderne.“**

Neue Zürcher Zeitung

## Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur

Gesamtwerk in 7 Bänden inkl. Registerband

Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von Dan Diner

2011. Ca. 4.200 S., 360 s/w Abb., 42 Karten. Geb., Leinen mit Prägung.

€ 1.399,65 / € (A) 1.439,20

ISBN 978-3-476-02500-5

Das Werk kann nur komplett bezogen werden. Die Einzelbände werden automatisch mit Erscheinen bis auf Widerruf zum jeweiligen Fortsetzungspreis geliefert (€ 199,95 pro Band).

## Editionsplan:

**Band 1:** A-CI (Juni 2011)

**Band 2:** Co-Ha (Dezember 2011)

**Band 3:** He-Li (März 2012)

**Band 4:** Lo-Po (Oktober 2012)

**Band 5:** Pr-Ta (März 2013)

**Band 6:** Te-Z (Oktober 2013)

**Band 7:** Register (März 2014)

Mehr: [www.metzlerverlag.de/EJGK](http://www.metzlerverlag.de/EJGK)



[info@metzlerverlag.de](mailto:info@metzlerverlag.de)  
[www.metzlerverlag.de](http://www.metzlerverlag.de)

**J.B. METZLER**